

## Die Mehrfachbänderung der Cochin, Brahma und Zwergbrahma

© Autor: Dr. Denis Heinemann, Warendorf 2007

Die Mehrfachbänderung zählt zu der ursprünglichen Zeichnungsart bei Rassenhühnern asiatischen Ursprungs.

Um es auf den Punkt zu bringen:

- bei der Henne ist die Rieselung zu einer scharfen Bänderung zusammengezogen,
- der Hahn zeigt farbige Einlagerungen in Brust und Schaftstrichen.

Bevor ich hier auf die Zeichnungsart- oder Muster „Mehrfachbänderung“ eingehe, möchte ich vorab den Farbschlag Wildfarbe ansprechen.

Unter den vielen Farbschlägen des Haushuhns nimmt die Wildfarbe des „Bankivahuhns“, der die Rebhuhnfarbe der Italiener, Welsumer, Kraienköpfe, Rheinländer usw. am ähnlichsten ist, eine zentrale Stellung ein. Die Mehrzahl der in zwischen durch züchterische Auslese und Bearbeitung entstandenen Farbmuster lässt sich als Abwandlung des Wildtyps auffassen, zum Teil als Mutation an einem einzigen Gen, zum Teil an mehreren. Bei einigen Rassen bzw. Farbschlägen ist das besondere Muster ihrer Gefiederfärbung auf das Eingreifen von Genen zurückzuführen, die nicht vom „Bankivahuhn“, sondern von anderen Wildhuhnarten stammen, z.B. der Silberfaktor. Die Erforschung der Erbfaktoren, durch deren Zusammenspiel die „Rebhuhnfarbe“ zustande kommt, ging in den 50er und 70er Jahren dieses Jahrhunderts nur langsam voran, weil die erbliche Grundlage dieser Färbung, die in Anlehnung an die englische Bezeichnung auch „schwarzbrüstig-rot“ genannt wird, sehr kompliziert ist. Der Name „Rebhuhnfarbe“ wurde seinerzeit gewählt, weil die Hennen farblich Rebhühnern ähneln und die Kücken beider Arten eine fast gleiche Dunenfarbe haben.

Als Besonderheit dieses Farbschlages ist als erstes der außerordentliche große Unterschied in der Ausfärbung beider Geschlechter zu nennen, der „Geschlechtsdimorphismus“. Der Hahn ist unterseits von der Kehle bis zum Afterflaum schwarz gefärbt einschließlich der Schwanzfedern, die Oberseite ist goldgelb bis rot, d.h. der Kopf, das Hals- und Sattelgefieder sind goldgelb, jede Behangfeder weist einen schwarzen Schaftstrich in der Mitte auf. Der Rücken und die Schulterdecken sind rot, die Innenfahne der Schwingen wiederum schwarz, die Außenfahne braun. Das Rumpfgefieder der Henne ist grau- bis rötlichbraun, jede Feder mit fein verteilten schwarzen Pigmentpünktchen oder Strichen überrieselt, die Brust ist lachsrot, der Schwanz entweder schwarz oder bei bräunlicher Grundfarbe stärker mit schwarz durchsetzt, die Schwungfedern braun, die Innenfahne schwärzlich. Gelb oder goldfarbig gesäumt ist der Halsbehang der Henne, der innere zentrale Teil der Feder schwarz. Auf dem Deckgefieder hebt sich der Schaft wachsartig hell ab.

In der Ausfärbung des Federkleides gibt es große Unterschiede. So kann die Grundfärbung bei der Henne ebenso zum gelblichen Grau wie zum dunklen Braun übergehen, und der Randsaum der Feder sich entweder goldgelb scharf von der übrigen Federfahne als „sog. Goldflitter“ abheben oder völlig verschwinden. Diese Wandlungsfähigkeit beruht auf der Beteiligung mehrere Gene, die sich als modifizierende Faktoren einschalten oder nur abgeschwächt zum Zuge kommen, wodurch ihre Eigenart, z.B. eine Säumung hervorzurufen, nicht klar, sondern nur andeutungsweise bemerkbar wird.

Allein auf das Eingreifen dieses „Säumungsfaktors“, der beim Hahn die braune Säumung des Schwarzen Brustgefieders bewirkt, bei der Henne den „sog. Flitter“ hervorruft, geht der Unterschied zwischen rebhuhnfarbigen und goldhalsigen –Italienern- zurück, bei sonst völlig gleichem Genbestand. Früher wurden die Rebhuhnfarbigen als „Hahnenzuchtlinie“, die Goldhalsigen als „Hennenzuchtlinie“ verwendet, d.h. Hähne mit brauner Säumung im Brustgefieder galten als beste Hennenväter. Zum anderen greifen

weibliche Sexualhormone in die Ausfärbung gewisser Gefiederpartien ein, ebenso in die Farbstoffverteilung in der Feder. So geht die Ausbildung der Lachsbrust im Hennengefieder und der Abbau des schwarzen Pigments bis auf die punkt- oder strichelförmige Rieselung auf den Einfluss weiblicher Sexualhormone (z.B. Oestrogens) zurück.

Das Gen für Wildfarbe unterliegt -leichter als andere Gene- erheblichen Abänderungen; es hat mehr Mutationen hervorgebracht als andere Erbfaktoren des Wildhuhns. Die geringfügigsten Veränderungen bestehen in einer zunehmenden Verdunkelung der bräunlichen Grundfarbe.

## Mutationen der Wildfarbe

Die „dunkle Wild- oder dunkle Rebhuhnfarbe“, die sog. „Rebhuhnfarbe“ der Cochin, Brahma, Zwerg-Brahma, Wyandotten, Orpington u.a., unterscheidet sich von der Rebhuhnfarbigkeit der Italiener Welsumer usw. dadurch, dass die Hennen keine Lachsbrust besitzen und das schwarze Pigment in der Einzelfeder wellig oder hufeisenförmig angeordnet ist, meist in Form mehrerer schmaler schwarzer Bänder, die etwa parallel zum Federrand die Fahne bogig durchziehen. Der lockere Außenrand hat die gleiche Farbe wie die Federfahne, die Zeichnung ist also nicht rand- oder endständig wie bei der einfachen Säumung oder bei der Lackung, sondern ist der Mitte der Feder nähergerückt. Dies Zeichnungsmuster zeigen unter der Bezeichnung „doppelgesäumt“ die Barnevelder, es kommt ferner, wenn auch unter dem Namen „Wellenzeichnung“ oder „hufeisenförmige Doppelzeichnung“, bei den rebhuhnfarbigen Cochin, den silberfarbig-gebänderten Brahma u.a. vor.

Bei dem silberfarbig-gebänderten Erbfaktor hat sich die gleiche Entwicklung abgespielt wie beim Erbfaktor für Wild- oder Rebhuhnfarbe: so wie dort durch ein modifizierendes Gen aus der Rebhuhnfarbe der Farbschlag „Goldfarbig“ hervorging, sonderte sich aus den „dunkelrebhuhnfarbigen“ (z.B. Wyandotten) einerseits die goldhalsigen als die ursprüngliche Hahnenlinie heraus mit Hennen, die auf dunkelbraunem Federgrund das Schwarz in Form der Rieselung wie die rebhuhnfarbigen Italienerhenne zeigen; Andererseits entstanden die „Rebhuhnfarbigen“, bei deren Hennen sich das Melanin zu mehrfachen Bändern auf der sonst dunkelbraunen Feder ablagert. Sie stellten früher die „Hennenzuchtlinie“ dar. In Verbindung mit dem Silberfaktor entspricht diesen Farbschlägen der „Silberhalsige“ und der „silberfarbig-gebänderte“.

An dieser Abwandlung des Wildtyps dürfte in der Hauptsache eine Mutation des Faktors für Wildfarbe beteiligt sein, die den hormonalen Einfluss auf das Hennengefieder einschränkt (sichtbar am Verschwinden der Lachsbrust) und die bräunliche Grundfarbe stärker hervortreten, das Braun mithin dunkler werden lässt.

Beide Typen der Rebhuhnfarbe, die „einfache“ wie die „dunkle“, verlieren alle roten bzw. braunen Farbstoffanteile, das Phaeomelanin, wenn in Ihr Erbgut der geschlechtsgebundene „Silberfaktor“ aufgenommen wird. Die rebhuhnfarbigen Italiener werden unter seinem Einfluss zu silberfarbigen – unter Beibehaltung der Lachsbrust- und die „dunkelrebhuhnfarbigen“ werden zu „dunkelsilberfarbigen“

Der Silberfaktor selbst stammt vom Sonnerathuhn, das außer diesem Gen jene für weiße Haut, helle Beinfarbe und Sesshaftigkeit beigesteuert hat.

Alle roten bzw. goldgelben Gefiederpartien des Hahnes erscheinen unter dem Einfluss des Silberfaktors silberweiß, so die Behangfedern, die Schulterdecken, die Außenfahnen der Schwingen, während sich das Schwarz unverändert erhält, einschließlich der Schaftstriche im Behang. Bei den Hennen wandelt sich dementsprechend die bräunliche Grundfärbung des Rumpfes und Schwanzes in ein Silbergrau um, der Rand oder Saum der Halsbehangfedern wird wie beim Hahn weiß, das zentrale Schwarz bleibt ebenso wie die Rieselung und wie die lachsfarbenen Brustfedern ohne Einschränkung erhalten. Da der Silberfaktor geschlechtsgebunden vererbt wird, liegt er beim Hahn in doppelter Ausfertigung vor. Für den Silberfaktor heterozygote Hähne, die auf dem anderen Kernfaden vermutlich das umstrittene Allel „s“ führen, zeigen auf den Schulterdecken das leicht abgeschwächte Rotbraun des rebhuhnfarbigen Hahns und gelbliche Anflüge in den

Behangfedern.

## **Zeichnungsart- oder Muster „Mehrfachbänderung“**

Diese Zeichnungsart gibt es bei den Cochin nur in den Farbschlag Rebhuhnfarbig-Gebändert. Bei den Brahma finden wir zusätzlich Silberfarbig-Gebändert, Blau-Rebhuhnfarbiggebändert und letztlich Blau-Silberfarbiggebändert mit Orangerücken. Die Zwerg-Brahma bereichern uns noch zusätzlich mit dem vor kurzem anerkannten Farbschlag Isabell-Gebändert.

Bei allen Farnschlägen gelten die gleichen Eckpfeiler im Zeichnungsmuster: Beim Hahn sollen die in den Behänge geforderten Schaftstriche nicht einfarbig sein, sondern im Idealfall sind diese in der jeweiligen Mantelfarbe unterbrochen. Eine reine Brustfarbe muss abgelehnt werden. Eine möglichst gleichmäßige Säumung ist anzustreben, wie auch gesäumte Flügelbinden und Schenkelgefieder. Auch die Nebensichel der Hähne sollen eine klare, scharfe Säumung haben. Solche Väter sind Garant für die klare, scharfe Deckfederzeichnung der Hennen. Ein wichtiger Aspekt der „Mehrfachbänderung“ im männlichem Geschlecht ist die „farbliche Dreiteilung“ der Feder. Am deutlichsten zu sehen im Sattelgefieder. Wenn die Federn zum Grund hin eine Aufhellung zeigen, ja fast schon weiß sind, sind solche Vertreter die sichersten Garant für eine klare Bänderung der Hennen und der gelben Lauffarbe. Im Europastandard steht als Zuchtziel ein graues Untergefieder. Aus meiner Sicht und Erfahrung bringt ein graues Untergefieder aber nicht die gewünschte gelbe Lauffarbe und auch nicht die beste Bänderung bei den Hennen. Die nämlich erzielt man mit Hähnen, die helleres -„dreigeteiltes“- Untergefieder zeigen.

Bei der Henne ist die Rieselung zu einer scharfen Bänderung zusammengezogen! Sie zeigt eine gleichmäßige Grundfarbe.

Reine Farben stehen im Vordergrund. Bei einer breiten Feder kommt die Mehrfachbänderung ideal zur Geltung.

Farblich absetzende Flügeldecken und der „sog. helle“ Vorsaum sind abzulehnen. Rein soll die Grundfarbe zwischen der Mehrfachbänderung sein. Pfeffrige Einlagerungen müssen, je nach Intensität, mit Fingerspitzengefühl verbannt werden. Die Bänder folgen mehrfach dem Federrand. Ideal zeigt sich diese Zeichnung, wenn die Farbe des Federkiels mit der Bänderung wechselt und praktisch kein einfarbiger Kiel vorhanden ist. Der Halsbehang soll mit mehrfacher Zeichnung –Bänderung-, anstelle eines geschlossenen Schaftstrichs, ähnlich der des Köpergefieders und breitem Schmucksaum sein. Man muss auf gebänderte Schenkel achten, desgleichen auf Bänderzeichnung in den Stützkissen der Steuerfeder. Je klarer diese sind, desto wertvoller die Henne. Auch die Brustbänderung darf nicht absetzten oder an Klarheit und Schärfe verlieren. Die wervollen Zuchttiere zeigen sogar angedeutete Bänderung in den Latschen!

Kommen wir jetzt mal zu den einzelnen Farbschlägen:

### **Silberfarbig-Gebändert**

Wenn man sich die Schauen der letzten Jahre ansieht, stellt man fest, dass der silberfarbig-gebänderte Farbschlag unserer Brahma und Zwerg-Brahma nicht gerade stark verbreitet ist. Man gewinnt den Eindruck, dass einige wenige Züchter –sind es Idealisten?- sich mit diesem Farbschlag beschäftigen und ihm die Treue halten. Sicherlich fand dieser attraktive Farbschlag zu keiner Zeit die Verbreitung anderer Farbschläge unserer Brahmafamilie.

Die gezeigten Tiere, leider sind es einige wenige, die dem Idealbild entsprechen, versetzen uns ins Staunen und man verliebt sich schnell in sie, wohlmöglich spielt man mit dem Gedanken sich für diesen Farbschlag näher zu interessieren. Man schaut sich die Tiere auf den Schauen an, spricht die Züchter an, der eine oder andere ist bereit Tiere abzugeben. Die vorbeigehenden Zuchtfreunde –einige wenige davon selbsternannte Experten- raten einem ab von diesem Farbschlag ohne konkrete Begründung. Man wird nachdenklich, nimmt sich den Katalog zu Hand schaut genau nach, und stellt

fest, das es immer wieder die gleichen Züchter sind, die im oberen Drittel mitspielen, aber die durchschnittliche Qualität der gezeigten Tiere dieser Züchter –einige wenige Ausnahmen- lässt oftmals zu wünschen übrig!

Man stellt sich die Frage wie kommt das?

Wieso ist bei diesem Farbschlag so eine Streuung?

Sind die Züchter nicht in der Lage kontinuierlich gutes Zuchtmaterial zu präsentieren?

Wieso wird ständig bei diesem Farbschlag von einem Krähenkopf gesprochen? Wieso ist die gewünschte Bänderung oft den Tieren nicht eigen oder nur zum Teil?

Fragen über Fragen!

Die amtierenden Preisrichter der letzten Jahre haben mit viel Fingerspitzengefühl versucht die Tiere auf Großschauen richtungweisend zu bewerten, auch „Hohe“ Noten und Preise vergeben. Aber der Funke ist nicht übergesprungen. Sicherlich berechtigt die „hohen Preise“ als Anerkennung für züchterische Leistung und Enthusiasmus!

Doch wir sollten und müssen uns die wichtige Frage stellen, wie können wir diesen Farbschlag verbessern, wie können wir für eine Verbreitung sorgen?

Wie können wir auf Fragen eingehen, sie zufrieden stellend beantworten und somit dem Züchter aber auch dem Interessenten eine Hilfestellung geben!?

Oftmals hört man: „Ah die Silberfarbig-Gebänderten sind nur am klucken und ständig in der Mauser“!

-Ein berühmter Satz: „wie Du sie züchten musst, ist Deine Sache, wie sie aussehen sollen weiß ich, und so werde ich sie auch bewerten!“

In der heutigen Zeit gilt es mit solchen Sachen –Vorurteilen aufzuräumen. Wollen wir uns mal die Probleme in der Zucht der Silberfarbig-Gebänderten genauer ansehen und gewisse Aspekte genauer durchleuchten.

Unsere Brahma wie auch Zwerg-Brahma sollen oder haben einen Erbsenkamm. Dieser wird von drei Reihen hintereinander angeordneter kleiner perlartiger „Knötchen oder – Erbsen-“ gebildet, von denen die mittlere über die beiden seitlichen hinausragt. Der Kamm ist kurz und reicht knapp bis zur Schädelmitte. Am idealsten ist es, wenn dieser Erbsenkamm in Höhe der Augen abgerundet endet.

Entscheidend ist aber zu wissen, das mit dem Erbfaktor für Erbsenkamm- sowie auch Walnusskamm (eine Abwandlung beim Zusammenwirken der Gene für Rosenkamm und für Erbsenkamm) ein Gen eng gekoppelt ist, das eine beträchtliche Verkürzung der Kehllappen und im Zusammenhang damit eine Erweiterung der Kehlhaut zur Folge hat.

Eine Eigenart der Silberfarbig-Gebänderten ist, dass die Tiere wenig später nach ihrer letzten Jugendmauser in eine Teilmauser kommen, meistens geschieht dies zeitlich unpassend zur Schausaison.

Man sollte wissen, dass der „Silberfaktor“ –den wir uns bei den Silberfarbig-Gebänderten wünschen- ursprünglich selbst vom Sonnerathuhn stammt, das außer diesem Gen jene für weiße Haut, helle Beinfarbe –wir wünschen uns doch gelbe Beinfarbe!-, Sesshaftigkeit, Brütigkeit sowie langsame Befiederung beigesteuert hat.

Über das Tempo des Befiederungsverlaufs entscheidet ein Genpaar, welches im Zusammenhang mit dem „Silberfaktor“ steht, das entweder langsame oder schnelle Befiederung bewirkt. Der Faktor für langsame Befiederung (nennen wir es Symbol =“K“) ist dominant über den Faktor (Symbol =k) für schnelleres Federwachstum. Dieses Allelenpaar ist geschlechtsgebunden, so dass sich der Befiederungstyp beim männlichen Tier stärker bemerkbar macht.

Bei Kreuzungen von homozygot spät befiedernden Hähnen mit schnell befiedernden Hennen entwickelt sich das Federkleid der F1-Generation wegen der Dominanz von „K“(langsame Befiederung) über k (schnelle Befiederung) ebenfalls langsam. Bei umgekehrter Kreuzung, k-Hahn (schnelle Befiederung) und „K“-Henne (langsame Befiederung), fiedern die F1-Hennen schnell zu, die F1-Hähne dagegen langsam.

Innerhalb jeder der beiden Grundformen des Befiederungsverlaufs können sich die Umweltbedingungen als fördernde oder hemmende Faktoren bemerkbar machen, doch

sind sie nicht imstande, die erblich festgelegten Unterschiede auszugleichen. Zu den sich schnell befiedernden Rassen gehören im großen und ganzen alle Mittelmeer- oder leichte Rassen; zu den Hühnern, deren Federwachstum langsam vonstatten geht, zählen alle mittelschweren und schweren Rassen, die auf die Cochin zurückgehen, also die „Asiaten“, weshalb der Faktor „K“ (langsame Befiederung) auch als „asiatische Gefiederbremse“ bezeichnet wird.

Ob ein Kücken den Faktor für schnelle Befiederung besitzt oder nicht, ist schon am Schlupftag an der Anzahl der Schwungfedern zu erkennen: Bei den sich schnell befiedernden Eintagskücken treten etwa ein Dutzend Federn mit sich entfaltender Fahne aus dem Dunenkleid hervor, die sich langsam befiedern, fehlen sie entweder noch ganz, oder es sind weniger, und sie sind obendrein in der Entwicklung weiter zurück. Deutlicher werden die Unterschiede in der 4. und 6. Woche, wenn sich das Rückengefieder hervorschiebt und die Schwanzfedern eine beträchtliche Länge erreicht haben. Die Kücken mit dem Faktor für langsame Befiederung haben dann noch keine Steuerfedern, und ihrer Rücken sind kahl bzw. mit Dunen bedeckt. Hähnchen mit dem Faktor für langsame Befiederung können über die 10. Woche hinaus am Rücken frei von echten Federn sein und bleiben im übrigen spärlich befiedert.

Eine positive Eigenart der sich langsam befiedernden Tiere ist, dass die Abgrenzungen zwischen den einzelnen Farb- oder Zeichnungszonen klarer und deutlicher sind, sprich Bänderung.

Es gilt jetzt diese Ursachenforschung der verschiedenen Aspekte in der praktischen Zucht anzuwenden! Doch wie??

Wie bekommen wir es mit diesem Hintergrundwissen hin, z.B. die Krähenköpfe unserer Zwerg-Brahma in die Vergangenheit zu verbannen, gelbe Lauffarbe zu bekommen, keine häufige Teilmauser und so weiter.....

Um es auf den Punkt zu bringen:

Die einzige Möglichkeit, die wir haben und die uns langfristig die Zucht auf breiter Ebene sichert, ist die „Modifizierung des Gens sowie seiner Allele für Silberfaktor“!

Durch „Zuhilfenahme“ anderer Farbschläge unserer Brahma oder Zwerg-Brahma oder anderer Rassen müssen wir die negativen Begleiterscheinungen des Silberfaktors so außer Kraft setzen und die positiven Eigenschaften durch Selektion festigen.

Diese „Mutation“ der Gene ist nichts „Neues“ in der Hühnerzucht und wird ständig praktiziert. Man schaue sich nur mal die Silberfarbig-Gebänderten Zwerg-Wyandotten oder Zwerg-Plymouth-Rock an, bei denen diese „Modifizierung der Gene“ in absoluter, vollkommener, positiver Weise demonstriert wird.

### **Beispiel 1**

Schauen wir uns mal –an Beispielen- die verschiedenen Verpaarungen, sprich die „Zuhilfenahme“ anderer Farbschläge bzw. Rassen mit den Silberfarbig-Gebänderten Zwerg-Brahma an.

Beispiel:

Silberfarbig-Gebänderter Hahn X Rebhuhnfarbig-Gebänderte Henne

Überlegung:

mit welchen Vor- bzw. Nachteile hat man hypothetisch zu rechnen?

Vorteil:

Brahmatyp; vorhandener Erbsenkamm; Fußbefiederung (Latschen); gelbe Läufe; wegen der größeren Verbreitung bessere Bänderung; höhere Legeleistung; genetisch bedingt keine „häufige“ Teilmauser;

Nachteil:

Wildfarbiger Erbfaktor – wir wollen aber silberfarbig-gebänderte-

An dieser Stelle ist es wichtig zu wissen bzw. sich noch einmal daran zu erinnern, dass der Silberfaktor geschlechtsgebunden vererbt wird, der beim Hahn in doppelter Ausfertigung vorliegt.

Wenn wir also unsere Verpaarung silberfarbig-gebänderter Hahn mit einer rebhuhnfarbig-gebänderten Henne durchführen, entwickeln sich in der F1-Generation Hähne, die für den Silberfaktor heterozygot sind. Phänotypisch zeigen sie auf den Schulterdecken das leicht abgeschwächte Rotbraun des rebhuhnfarbigen Hahns und gelbliche Anflüge in den Behangfedern. Die Hennen entsprechen fast völlig den silberfarbig-gebänderten. Jedoch zeigen die meisten nicht die gewünschte reine Grundfarbe, die dadurch zustande kommt, dass sich pfeffrige Einlagerungen zwischen der Mehrfachbänderung einstellen. Entscheidend ist jetzt die weitere Verpaarung! Aus meiner Sicht und Erfahrung sind sowohl die Hennen wie auch die Hähne der F1-Generation wichtig.

Es offenbaren sich jetzt mehrere Möglichkeiten der weiteren Zuchtstrategie- bzw. Methode.

Schauen wir uns mal zwei Methoden genauer an. Die eine ist die „Kombinationskreuzung“, die andere die „Rückkreuzung“!

Durch die „Kombinationskreuzung“ lassen sich neue Farbschläge wie auch neue Rassen herauszüchten. In unserem Fall, die Verbesserung der Silberfarbig-Gebänderten! Unterscheiden sich die ausgewählten Rassen bzw. Farbschläge in ein oder zwei Merkmalen, ist die eine z.B. rezessiv rebhuhnfarbig, die andere silberfarbig, geht die Aufspaltung der „F2-Generation“ (d.h. die Geschwisterverpaarung der F1-Generation) nach der 3. Mendelschen Regel vor sich. In unserem Fall haben wir dann silberfarbig-gebänderte, die im Genotyp nicht zu 100 % silberfarbig sind und eine „Modifizierung des Gens für Silberfaktor“ aufweisen.

Die nächste Methode ist die Rückkreuzung. Viel zu wenig Gebrauch machen die Züchter von dieser Methode, der Verpaarung der F1-Generation mit dem gegengeschlechtlichen Elternteil. Dieses Verfahren ist dort angebracht, wo ein rezessives Merkmal, das zugleich geschlechtsgebunden vererbt wird, schnell auf die Nachzucht reinerbig übertragen werden soll. In unserem Fall ist es eine längere Prozedur der Zucht, als die Kombinationskreuzung.

Erinnern wir uns jetzt noch einmal an die F1-Generation unserer Verpaarung, aus der die heterozygoten Hähne für Silberfaktor hervorgegangen sind. Verwendet man diese in der Kombinations- bzw. Rückkreuzung, kann man auch völlig blutsfremde Hennen des silberfarbig-gebänderten Farbschlags mit diesen Hähnen verpaaren!

Bei unserer ganzen „Hin- und Her-Verpaarung“ darf man die Zuchtattribute der „Mehrfachbänderung“ nicht außer acht lassen.

Bedingt dadurch, dass wir keine Fremdrasse ursprünglich in der Verpaarung eingesetzt haben, sondern lediglich einen anderen Farbschlag, hat sich ein 100% Erfolg innerhalb von drei Jahren eingestellt!

## **Beispiel 2**

Silberfarbig-Gebänderter Zwerg-Brahma Hahn „X“  
Silberfarbig-Gebänderte Zwerg-Wyandotten Henne

Überlegung:

mit welchen Vor- bzw. Nachteile hat man hypothetisch zu rechnen?

Vorteil:

Asiatischer Ursprung; breite Feder; gelbe Lauffarbe; kurzer, gebogener Schnabel; modifiziertes Gen des Silberfaktors; deutlicher und klarer in der Bänderung; ansteigende Rückenlinie (Oberlinie);

Nachteil:

Rosenkamm anstatt Erbsenkamm; keine Fußbefiederung (Latschen); kein „dachförmiger“ Schwanz;

Bei dieser Verpaarung wird vorrangig unser größtes Problem der Rosenkamm sein, der mit einem Dorn endet, wir aber wollen einen Erbsenkamm, der abgerundet in Höhe der Augen endet.

Schauen wir uns mal den Rosenkamm genauer an:

Der Rosenkamm schmückt eine Reihe von Rassen, bei denen er sich jeweils rassetypisch abgewandelt hat. Für uns ist der Rosenkamm der Wyandotten (Zwerg-Wyandotten) interessant, der dem Kopf unmittelbar flach und breit aufliegt, und dessen kurzer Dorn abwärts, der Nackenlinie folgend, gerichtet ist.

Bei der Verpaarung von Erbsenkamm mit dem Rosenkamm entsteht in der F1-Generation der sog. Walnuß- oder Wulstkamm in abgewandelter Form, der ebenso kurz oder kürzer als der Erbsenkamm ist. Seine Oberfläche ist glatt oder von Furchen durchzogen, zuweilen von einzelnen Perlen besetzt. Seine Höhe variiert sehr. Seine Bildung wird –wie schon erwähnt- durch das Zusammenwirken der Gene für Rosenkamm und für Erbsenkamm ausgelöst. Mit diesem „Walnusskamm“ einher geht bei den Hähnen genauso wie bei den rosenkämmigen eine verringerte Fruchtbarkeit, sobald bei ihnen das „Gen-Rosenkamm“ ebenfalls doppelt vorliegt, während die für Rosenkamm heterozygoten Typen sich normal bei der Fruchtbarkeit verhalten.

Das Gen für Laufbefiederung (Latschen) ist gegenüber dem Gen für „Glattfüßigkeit“ unvollständig dominant, d.h. dass in der F1-Generation die Laufbefiederung in abgeschwächter Form sichtbar wird.

Bei dieser „2.-Beispiel-Verpaarung“ offenbaren sich mehrere Möglichkeiten der weiteren Zuchtstrategie- bzw. Methode.

Schauen wir uns mal zwei Methoden genauer an. Die eine ist die „Kombinationskreuzung“, die andere die „Veredelungskreuzung“ !

Die „Kombinationskreuzung“ :

Die eine Rasse rezessiv rosenkämmig und glattfüßig (Zwerg-Wyandotten), die andere erbsenkämmig und befiederte Läufe (Zwerg-Brahma), geht die Aufspaltung der F2-Generation nach der 3. Mendelschen Regel vor sich, und es treten ebenso rosenkämmige mit Laufbefiederung wie erbsenkämmige ohne Laufbefiederung, rosenkämmige ohne Laufbefiederung wie auch erbsenkämmige mit Laufbefiederung auf.

Die „Veredelungskreuzung“ dient dazu, eine besondere Rasse in Bezug auf einzelne, bei ihr unbefriedigend ausgebildete Merkmale zu verbessern.

Es ist eine Methode, andere Rassen um eines Merkmals willen einzukreuzen, das bei denen vorbildlich – oder in der gewünschten Weise – zur Entwicklung kam.

Die „Veredelungskreuzung“ kann man schon als eine Art „Oberbegriff“ ansehen, denn sowohl die „Kombinationskreuzung“ wie auch die „Rückkreuzung“ spielen eine entscheidende Rolle.

Aus meiner Sicht ist der schnellste Weg zum Erfolg bei dieser „2. -Beispiel-Verpaarung“, indem man die „Kombinationskreuzung“ anwendet und die F3-Generation mit einer „blutfremden“ Linie der Zwerg-Brahma (Silberfarbig-Gebändert) vereint.

Empfehlenswert ist es hier eine Henne einzustellen!

### **Beispiel 3**

Silberfarbig-Gebänderter Zwerg-Brahma Hahn „X“  
Silber-Gebänderte Zwerg-Plymouth-Rock Henne

Überlegung:

mit welchen Vor- bzw. Nachteile hat man hypothetisch zu rechnen?

Vorteil:

Asiatischer Ursprung; breite Feder; gelbe Lauffarbe; kurzer, gebogener Schnabel; modifiziertes Gen des Silberfaktors;

Nachteil:

Stehkamm anstatt Erbsenkamm; keine Fußbefiederung (Latschen);

Bei dieser Verpaarung wird vorrangig unser größtes Problem der Stehkamm sein. Wenn man Rassen mit Erbsenkamm an Rassen mit Stehkamm paart, wird man feststellen, dass das Gen für Erbsenkamm gegenüber dem Gen für Stehkamm unvollständig dominant ist.

Die aus Kreuzungen mit stehkämmigen Rassen hervorgegangenen F1-Generation weist starke Veränderungen in der Ausbildung des Erbsenkammes auf. Bei einigen Tieren sind die seitlichen Perlreihen bis auf einzelne Perlen reduziert, die sich wie Auswüchse an einem einfachen Kammlatt ausnehmen.

Bei dieser „3.-Beispiel-Verpaarung“ empfiehlt es sich genau die gleiche Methode wie im „2. -Beispiel-Verpaarung“ anzuwenden.

Bei unseren ganzen „Beispiel-Verpaarungen“ ist es wichtig, und sicherlich näher zum Ziel bringend, eine große Anzahl an Jungtieren zu ziehen, denn mit zwanzig oder dreißig Kücken ist es nicht getan, da man hier nicht nur den Zufallsgenerator in Betrieb setzen sollte, sondern auch die prozentuale Aufspaltung der Gene, die bei einer größeren Mengen an Jungtieren besser in Erscheinung tritt.

Leider lässt sich mit keiner Wissenschaft die prozentuale Aufspaltung der einzelnen Gene berechnen.

Je größer die Nachzuchtrate aber ist, desto näher sind wir der „wahrscheinlichen Aufspaltung“ der Mendelschen Regeln gerückt!

## **Rebhuhnfarbig-Gebändert**

Diese Farb- und Zeichnungsvariante finden wir bei allen unseren im SV betreuten Rassen. Also die Cochin sowie die Brahma und auch die Zwerg-Brahma.

In Anbetracht der Verbreitung sind die Zwerg-Brahma sicherlich diejenigen, welche die Farb- und Zeichnungsvariante in einer fast perfekten Weise demonstrieren.

Um sich hier nicht zu wiederholen, wurde in dem Bericht „Mutationen der Wildfarbe“ eingehend die Rebhuhnfarbe beschrieben. Aber um sich das noch einmal in Erinnerung zu rufen, sollte man wissen, dass die „asiatische Rebhuhnfarbe mit der Bänderungsanlage“, die stärkste Verdunkelung der Wildfarbe bzw. der Rebhuhnfarbe ist!

Typische Vertreter sind in erster Linie unsere Rassen, wie auch die Zwerg-Wyandotten, aber auch die Zwerg-Cochin. Bei den Hennen dieser Rassen fehlt der auffallende



Federkiel und die Brustfarbe ist nicht lachs- oder rostfarbig, sondern dem Mantelgefieder angepasst.

All die bisher erwähnten Vererbungsattribute der Kopfpunkte bei den Erbsenkämmigen –beschrieben bei den Silberfarbig-Gebänderten- haben auch hier ihre Gültigkeit.

Sicherlich, die Ausnahme sind die Cochin, die einen „asiatischen“ Stehkamm haben, dazu kommen wir aber noch im Laufe dieser Abhandlung.

Aber an dieser Stelle schauen bzw. stellen wir uns mal die Frage, wie soll die Grundfarbe der Hähne wie auch der Hennen sein, und wie soll die Bänderungsanlage (Zeichnungsanlage) bei den Hennen erreicht werden?! Abgesehen von der jeweiligen Form, die immer im Vordergrund stehen muss, ist unser vordringlichstes Streben die Bänderungsanlage und auch die richtige Grundfarbe.

Eines der „Großen“ Wünsche unserer Preis- und Sonderrichter ist die so genannte Halszeichnung der Hennen, die zumindest eine angedeutete Bänderung zeigen soll, im Idealfall auch zeigt.

Doch wie ist so etwas zu erreichen?

Man muss an dieser Stelle erwähnen, dass die meisten, um nicht zu sagen fast alle „Gebänderten Farbschläge“ unseres SV den Columbiafaktor in Ihrem Genom haben. Nur die Abwandlung des Gens für „Columbiafarbig“ bewirkt die Bänderungsanlage in den Halsfedern der Henne und damit einhergehend die klare und exakte Bänderungsanlage im Grundgefieder. Um jetzt nicht die gesamte Zucht der von unserem SV betreuten Rassen auf dem Kopf –im negativem Sinne- zu stellen, muss man sich aber dieser Tatsache bewusst werden, und dementsprechend züchterisch handeln. Also, unser Ziel für die exakte Zeichnungsanlage kann nur die Abwandlung des Gens für „columbiafarbig“ sein, sichtbar am Halsgefieder der Henne mit der „vorerst“ oder „ganz“ angedeuteten Bänderung.

Schauen wir uns jetzt mal den jeweiligen Zuchtstand unserer Rassen an. Wie schon erwähnt, bedingt durch Ihre Verbreitung, sind die Zwerg-Brahma sicherlich in punkto Grundfarbe und Bänderungsanlage führend und zeigen es in einer fast perfekten Weise. Um sich hier nicht weit aus dem Fenster zu lehnen, kann man schon sagen, dass die Rebhuhnfarbig-Gebänderten Zwerge, neben den Weisschwarzcolumbia, den Hauptfarbschlag darstellen.

Mag es die Farbe sein, oder dass nicht Waschen vor der Ausstellung oder.....oder....oder, die diese Verbreitung bewirkt haben.

Sicherlich kann sich ein Jeder diese Frage am besten selbst beantworten.

Bedingt durch die breite Zuchtbasis sollten auch hohe Anforderungen auf den Schauen gestellt werden.

Aber ein mit „Brechstange“ rangehen ist auch nicht im Sinne des Erfinders und wäre dem Farbschlag nicht dienlich.

Doch wie sieht es mit den „großen“ Brahma aus? Eine Schlechte Verbreitung kann nicht bescheinigt werden, aber wieso können wir die Großen nicht so hinbekommen wie die Zwerge? Mal ganz abgesehen von dem mehr benötigten Platzverhältnis bei der Nachzucht oder schon beim Zuchtstamm im Gegensatz zu den Zwergen, welches man hier sicherlich als Vorteil für die Zwerge aufführen kann, denke ich, ist der Grund in erster Linie darin zu suchen, dass man bisher nicht so großen Wert auf die Grundfarbe der Hähne bei den Ausstellungen gelegt hat. Oftmals wurden Hähne hoch bewertet, die aus meiner Sicht eher den Goldhalsigen zugeordnet hätten werden müssen, als den von uns gewünschten Rebhuhnfarbigen.

Nein, nein, ich will hier nicht die Preisrichterkollegen angreifen, denn, man hat sich bisher nicht so auf die Farbe festgelegt, und man hat oftmals mit Samthandschuhen bewertet, was sicherlich einen ganz großen Vorteil hatte, und der ist in der Verbreitung dieses Farbschlages dokumentiert. Aber in Anbetracht der zur Zeit breiten Zuchtbasis sollte man,

bei den hoch zu bewertenden Hähnen, den Grundfarbattributen der Rebhuhnfarbe und nicht der Goldhalsigkeit –sichtbar unter anderem am Hals- und Sattelgefieder- den Vorzug lassen. Auch hier ist Fingerspitzengefühl gefragt!

Ein entscheidendes Indiz für die Bänderungsanlage, in diesem Fall bei den Rebhuhnfarbig-Gebänderten, ist die gesäumte Brust der Hähne.

Oftmals steht der Wunsch oder manchmal auch als Mängel von unseren Preisrichtern auf

den Bewertungskarten vermerkt: zu klatschig in der Brust!

Viele sind verunsichert und sagen sich wohlmöglich: wir sind doch froh, dass wir überhaupt eine Zeichnung in der Brust haben, und jetzt kommen „Die“ und äußern solche Wünsche oder Mängel.

Man muss jetzt hier auf den genetischen Aspekt dieser Brustsäumung hinweisen.

Also, dass was wir als Vorzug ansehen, ist eine schmale, der „halben“ Federform folgende Säumung in den Brustfedern des Hahnes, die sich auf den „Federsaum“ beschränkt.

Sie sollte nicht punktiert sein, wohlmöglich in der gesamten Brustfeder auftretend, sondern wie schon erwähnt im Federsaum und der Feder folgend.

Dieses „Punktartige“ auftreten in der Brustsäumung ist unserer Bänderung –im Hennengefieder sichtbar- nicht dienlich, sondern ist ein Zeichen dafür, dass eine Übersättigung bzw. eine Verdünnung der Wildfarbe vorhanden ist. Wie man sicherlich schon festgestellt hat, wirken solchen Hähne oftmals zu hell in der Grundfarbe, bzw. einige farbliche Federareale kommen heller oder dunkler zum Vorschein, und dadurch haben wir ein unharmonisches Gesamtbild.

Das Gleiche gilt auch für das Schenkelgefieder der Hähne.

Ein anderes Indiz ist der Schaftstrich, der am oberen Federkiel entlang unterbrochen sein muss.

Natürlich muss man hier bei der Bewertung „Vorsicht walten lassen“!

Ein Großteil der Hennen haben Ihre Not mit dem „hellen Vorsaum“. Ich denke aber, dass durch die eben beschriebenen Farb- und Säumungsattribute der Hähne, diese Problem innerhalb kurzer Zeit behoben werden kann.

Eine Einkreuzung eines anderen Farbschlags in die Rebhuhnfarbig-Gebänderten Brahma und Zwerg-Brahma, um vielleicht die Bänderung und die Grundfarbe zu verbessern, ist aus meiner Sicht nicht nötig, da der Farbschlag auf breiter Zuchtbasis steht, und eigentlich jeder Züchter solche, eben beschriebenen Hähne, in seiner Zucht finden wird. Die Kunst ist es, solchen Tiere zu erkennen und in die Zucht einzustellen.

Durchleuchten wir jetzt mal die Cochin in diesem Farbschlag.

Sicherlich ist die geringe Verbreitung ein großes Problem.

Aber trotz oder wegen dieser Tatsache wurde von den treuen Züchtern ein Meilenstein in der Zucht gesetzt. Man hat rechtzeitig erkannt, wohin man die Zucht führen bzw. lenken muss.

Natürlich zeigen die Cochin nicht die Farb- und Zeichnungsattribute der Brahma und Zwerg-Brahma, und man kann zur Zeit zumindest sagen, das sich dieser Farbschlag der Cochin in der „Entwicklungsphase“ vielmehr in den Kinderschuhen noch befindet, mal ganz abgesehen von der Tatsache, dass dieser Farbschlag all die geforderten Farb- und Zeichnungsattribute in einer fast perfekten Weise inne hatte, besser noch als es die Brahma teilweise noch haben.

Nie hat dieser Farbschlag der Cochin eine weite Verbreitung gehabt, aber die Qualität war seinerzeit gegeben. Was hat aber zu der jetzigen Qualität beigetragen, dass wir den vergangenen Zeiten nacheifern, und irgendwie nicht so richtig den Durchbruch auf breiter Basis bekommen?

In erster Linie ist es wichtig, sich von der „Goldhalsigkeit“ der Hähne zu trennen. Die beschriebenen Farb- und Zeichnungsattribute bei den Brahma und Zwerg-Brahma haben hier auch Ihre Gültigkeit. Nur sollte man, wie schon gemacht wird, mit mehr Einfühlungsvermögen durch unsere Preisrichter den Tieren auf Ausstellungen begegnen. Um hier nicht auf alle Haupttrassemerkmale der Cochin einzugehen schauen wir uns mal den derzeitigen Zuchtstand und die vordringlichsten Wünsche dieses Farbschlages an. Das gemeinsame Problem sowohl beim Hahn wie auch bei der Henne ist der noch anzustrebende „Kugeltyp“! In diesem Zusammenhang denke ich an den Satz: „die Feder formt den Typ“!

Aber die Federn brauchen Platz um sich zu entwickeln und um sich zu entfalten. Mit anderen Worten, brauchen wir eine entsprechende Rückenlänge, die ein längeren bzw. größeren Skelett als Voraussetzung hat, und damit einhergehend einen stärkeren Knochenbau.

Nach eigenen Untersuchungen am Schlachtkörper von Cochin, sind die Skelettknochen von Rebhuhnfarbig-Gebänderten im Gegensatz zu den Schwarzen und Gesperberten, bei

gleichen Futter- und Entwicklungsvoraussetzungen bis zu 5 cm im Rücken kürzer. Also, um eine Größe zu erreichen, die den anderen Farbschlägen anzugleichen ist, müssen wir dieses Problem als erstes in Griff bekommen, um eine Voraussetzung für die Form zu schaffen. Ein gutes Indiz für die richtige Rückenlänge ist die Länge des Brustbeins. Man sollte in der Zucht der Cochin darauf achten, dass die Brustbeinlänge annähernd

„zwei Händelang“ ist. Dadurch erreichen wir die entsprechende Rückenlänge und die geforderte „Vorneigung“. Natürlich wird die Vorneigung durch die Bein- bzw. Laufstellung beeinflusst. Bei unseren Cochin sollte die Laufstellung angewinkelt sein. Diese Voraussetzung unterstreicht die Unterlinie, in diesem Fall die Vorneigung.

Schauen wir uns jetzt mal einige Verpaarungsmöglichkeiten mit anderen Rassen an. Wenn eine Rasse nicht stark oder weit verbreitet ist, muss man durch Zuhilfenahme anderer Rassen oder Farbschläge versuchen, die gewünschten Vorteile heraus zu züchten.

Leider ist keins unserer Cochin-Farbschläge in der Lage, unser Vorhaben, sowohl von der Form, wie auch von den Farb- und Zeichnungsattributen, zu unterstützen. Hier unsere erste „Verpaarungsmöglichkeit“: 1.0 Cochin reb. X 0.1 Brahma reb. Überlegung mit welchen Vor- und Nachteilen haben wir zu rechnen. Vorteil: starker Knochenbau dementsprechend mehr Größe, bessere Bänderungsattribute, Fußbefiederung, gelbe Lauffarbe, Nachteil: Erbsenkamm (Brahma) statt Stehkamm (Cochin), längere nicht gebogene Steuerfedern, andere Form - vielmehr kein Kugeltyp bzw. keine Kruppe bei den Brahma, höherstehend als die Cochin und nicht so ausgeprägt in der Unterlinie.

Anmerkung: Stehkamm - Über die genetischen Verhältnisse besteht insofern Klarheit, als der Stehkamm von Genen hervorgerufen wird, die sich allen anderen Erbfaktoren für Kammform gegenüber rezessiv verhalten. Für uns ist die Frage wichtig, in wieweit sich Kammfehler vererben. Allgemein wird die Anschauung vertreten, dass selbst kleine Missbildungen hartnäckig von einer Generation an die nächste weitergegeben werden. Genaue Beobachtungen machen wahrscheinlich, dass Quetschfalten auftreten, wenn eins der Elterntiere einen hohen Vorkamm trägt. Auf dieses Merkmal ist besonders bei den Hennen zu achten, da es wegen der Unauffälligkeit ihrer Kämmen leicht übersehen wird. Ist der vordere Abschnitt des Kammes straff und steigt vom Schnabelgrund mehr oder weniger geradlinig statt hochgewölbt in einer Bogenlinie bis zur ersten Zacke an, werden die Nachkommen musterhafte Kopfpunkte besitzen.

Der Erbsenkamm ist unvollständig dominant gegenüber dem Stehkamm. Die aus Kreuzungen mit stehkämmigen Rassen hervorgegangene F1 weist starke Veränderungen in der Ausbildung des Erbsenkammes auf. Bei einigen Tieren sind die seitlichen Perlreihen bis auf einzelne Perlen reduziert, die sich wie Auswüchse an einem einfachen Kammbblatt ausnehmen. Bei der Wahl der Brahmahennen, die für unser Vorhaben dienlich sind, sollte man darauf

achten, dass diese Hennen einen sehr tiefen Stand haben und eine Polsterung im Sattelgefieder zeigen, was natürlich für die reine Brahmazucht tabu ist. Noch besser ist es,

wenn man das Glück hat, und eine Henne hat oder bekommt, die nicht die Dreireihigkeit des

Erbsenkammes aufweist oder zumindest nicht so ausgeprägt. Natürlich ist es hier auch entscheidend, welche Zuchtmethode man anwendet. Um sich hier auch nicht zu wiederholen, wurden verschiedene Methoden bei den Silberfarbig-Gebänderten beschrieben, die hier Anwendung finden können.

Zu empfehlen ist, die F1-Generation unter sich zu verpaaren und die daraus folgende F2-Generation kann man mit den Eltern der F1-Generation sowie mit den direkten Eltern, natürlich dem Typ vorausgesetzt, verpaaren. Das interessante dabei ist, dass die Kruppe sich fast „unvollständig“ dominant an die Nachzuchten vererbt. Die Kopfpunkte sind unterschiedlich ausgeprägt, aber in der folgenden Generation aus dieser Verpaarung haben

wir fast zu 80 % stehkämmige. Man kann die ursprüngliche „Verpaarungsmöglichkeit“ auch anders gestalten, in dem man nicht 1.0 Cochin an 0.1 Brahma setzt, sondern 1.0 Brahma an 0.1 Cochin.

Hier ist die F1-Generation in Form etwas anders, aber in den weiteren Generationen

kommen

wir auf fast das gleiche Ergebnis, wie eben schon beschrieben. Hier eine andere „Verpaarungsmöglichkeit“ 1.0 Cochin reb. X 0.1 Wyandotten reb. Überlegung mit welchen Vor- und Nachteilen haben wir zu rechnen Vorteil: größere Zuchtbasis, daher bessere Bänderungsanlage, gelbe Lauffarbe, Nachteil: schwächerer Knochenbau, keine Fußbefiederung, Rosenkamm, Auch hier empfiehlt es sich die gleiche Methode anzuwenden, wie wir es eben im Beispiel hatten, nur ist der Weg etwas länger. Der Rosenkamm verhält sich genetisch ähnlich wie der Erbsenkamm zu dem Stehkamm. Kommen wir jetzt zu einer „Verpaarungsmöglichkeit“, die neben den Brahma, sicherlich auch mit die effektivste ist. 1.0 Cochin reb. X 0.1 Orpington reb. Überlegung mit welchen Vor- und Nachteilen haben wir zu rechnen Vorteil: Stehkamm (asiatischer Stehkamm), tiefer Stand, breite tiefreichende Brust, exzellente Bänderung, Nachteil: helle (fleischfarbige) Lauffarbe, schwächerer Knochenbau, keine Fußbefiederung, Man muss an dieser Stelle erwähnen, dass die Orpington eine brillante Bänderung haben, das liegt daran, das der Sv der Orpingtonzüchter seinerzeit bei der Erstellung der Musterbeschreibung aber auch bei der Zucht und Ausstellung darauf geachtet hat, dass die Hennen mindestens eine klare und exakte „Dreifachbänderung“ aufzeigen müssen. In der Zwischenzeit ist diese Bänderung bei den Orpington so gefestigt, dass man auf breiter Basis Tiere findet. Sicherlich haben die Orpington mit anderen Problemen zu kämpfen, aber das steht auf einem anderen Blatt, was aber uns in unserem Vorhaben nicht behindert. Für uns ist es interessant zu wissen, dass die Orpington ( zum Leid der Sv Orpingtonzüchter), wenn sie eine entsprechende Rückenlänge aufweisen, zu einer Kruppenbildung neigen, was uns nur recht ist bei unseren Cochin.

Also, bei der F1-Generation bzw. bei der weiteren Verpaarung darauf achten, dass die Nachzuchttiere einen langen Rücken zeigen, auch wenn eine Kruppenbildung noch nicht zum Vorschein kommt. Die Lauffarbe wie auch die Fußbefiederung stellen keine großen Probleme, denn das Gen für Laufbefiederung (Latschen) ist gegenüber dem Gen für „Glattfüßigkeit“ unvollständig dominant, d.h. dass in der F1-Generation die Laufbefiederung in abgeschwächter Form sichtbar wird. Genauso verhält es sich mit der Lauffarbe. Um es noch einmal in Erinnerung zu bringen, ist es wichtig -bei unseren ganzen „Beispiel-Verpaarungen“- und sicherlich näher zum Ziel bringend, eine große Anzahl an Jungtieren zu ziehen, denn mit zwanzig oder dreißig Kücken ist es nicht getan, da man hier nicht nur den Zufallsgenerator in Betrieb setzen sollte, sondern auch die prozentuale Aufspaltung der Gene, die bei einer größeren Mengen an Jungtieren besser in Erscheinung tritt. Leider lässt sich mit keiner Wissenschaft die prozentuale Aufspaltung der einzelnen Gene berechnen.

Je größer die Nachzuchtrate aber ist, desto näher sind wir der „wahrscheinlichen Aufspaltung“ der Mendelschen Regeln gerückt!

## **Blaurebhuhnfarbig-Gebändert**

Ohne zu übertreiben, handelt es sich bei diesem Farbschlag um die Königsdisziplin! Die Zucht erfordert jedes Jahr aufs neue Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen. Das A und O ist die gesammelte Erfahrung und Beobachtung. Kein Züchter dieses Farbschlages wird dauerhaft auf dem Siegertreppchen stehen, wenn nicht mehrere Zuchtstämme zum Einsatz kommen. Es handelt sich hier um einen farbenfrohen spalterbigen Farbschlag bei dem es züchterisch einige Hürden zu meistern gilt.

An erster Stelle ist hier die Unwägbarkeit der Aufspaltung in drei Varianten zu nennen. Es ist also wichtig, und sicherlich näher zum Ziel bringend, eine große Anzahl an Jungtieren zu ziehen, denn mit zwanzig oder dreißig Kücken ist es nicht getan, da man hier nicht nur den Zufallsgenerator in Betrieb setzen sollte, sondern auch die prozentuale Aufspaltung der Gene, die bei einer größeren Mengen an Jungtieren besser in Erscheinung tritt.

Leider lässt sich mit keiner Wissenschaft die prozentuale Aufspaltung der einzelnen Gene

berechnen. Je größer die Nachzuchtrate aber ist, desto näher sind wir der „wahrscheinlichen Aufspaltung“ der Mendelschen Regeln gerückt!

Wie bei allen „Mehrfachgebänderten Farbschlägen“ muss man auf die exakte Mehrfachbänderung bei der Henne achten. Aber auch der Hahn muss die „Mehrfachbänderungs-Attribute“ zeigen. Um sich hier nicht zu wiederholen, wurden diese bei den Silberfarbig-Gebänderten und den Rebhuhnfarbig-Gebänderten ausführlich beschrieben.

Die blaue Zeichnungsfarbe zeigt ein breites Spektrum. In der Zucht – und Bewertungspraxis liegt die Toleranzgrenze sehr hoch. Jedoch muss man natürlich ein eventuelles schwärzliches Blau mit Grünglanz in der Zucht, wie auch bei der Bewertung zurück setzen.

Blau als verdünnte Zeichnungsfarbe bedingt eine verdünnte Grundfarbe. So finden wir bei diesem Farbschlag im Phänotyp einen eher goldgelben Ton in der Grundfarbe der Hennen und den Behängen der Hähne. Geschlechtsbedingt ist die Kopffarbe und die Schultern sowie die Flügeldecken der Hähne dunkler. Es ist aber wichtig und als Zuchtideal anzusehen, hier die bestmögliche Gleichmäßigkeit anzustreben. Bedingt durch den Verdünnungsfaktor der blauen Farbe, ist der Kontrast bei den Hennen zwischen der Grundfarbe und der Bänderung geringer als bei den anderen Farbschlägen. Ein eher „dunkleres Blau“ markiert die Bänderungszeichnung optisch stärker als weichere Tönungen. Oftmals werden aber solche Hennen bei der Bewertung zurück gestellt, weil der Farbkontrast hier etwas schwindet.

Schauen wir uns mal die verschiedenen Zuchtverpaarungen - und die daraus zu erwartenden Nachzuchten - an.

#### 1. 1.0 blaureb. X 0.1 blaureb.

Die Nachzucht spaltet in drei Varianten auf.

Die erste Variante sind die „blaureb.“, die von dunkel bis hell variieren, die zweite Variante sind die „spalterbig reb.“, die dritte Variante sind die „spalterbig weißen -(splash)-“!

#### 2. 1.0 blaureb. X 0.1 reb. (spalterbig)

Bei dieser Verpaarung wird die Nachzucht fast ausschließlich blaureb. sein, aber ein eher „dunkel“ Blau. Einige der Hähne zeigen im erwachsenen Gefieder ein schwärzliches Blau mit Grünlack. Die Hennen sind in der Grundfarbe auch eher dunkler. Hier schwindet der Farbkontrast etwas.

#### 3. 1.0 blaureb. X 0.1 weiß (splash)

Bei dieser Verpaarung treten blaureb. auf, die in der Grundfarbe heller sind bzw. weichere Tönungen zeigen, am besten zu sehen bei den Hennen. Auch ist die Bänderung oftmals nicht von der geforderten Schärfe.

#### 4. 1.0 reb. (spalt.)X 0.1 weiß (splash)

Hier ist die Nachzucht fast nur blaureb. Sie variiert von hell bis dunkel.

Interessant ist, dass die Hähne aus dieser Verpaarung eher dunklerer in der Grundfarbe sind und oftmals im Hals- und Sattelbehang farblich absetzen.

Die Hennen wiederum zeigen eher eine gleichmäßige Grundfarbe. Einige neigen aber zu einem „helleren Vorsaum“.

Bei den Folgenden Verpaarungen 1a bzw. 2a bis 4a ist die umgekehrte Geschlechtsverpaarung. Interessant dabei ist, das man teilweise zu anderen Ergebnissen

in der Nachzucht kommt.

2a. 1.0 reb. (spalt.)X 0.1 blaureb.

3a. 1.0 splash X 0.1 blaureb.

4a. 1.0 splash X 0.1 reb (spalter.)

Die effektivste Verpaarung ist hier die 4a.

Die Nachzucht ist der von uns gewünschte farbliche Ausstellungstyp!

Man kann aber auch auf andere Farbschläge zugreifen, um vielleicht die Bänderung oder andere Rassemerkmale zu verbessern. Ziemlich Nahe ist hier die Versuchung mit den reinerbig Rebhuhnfarbig-Gebänderten.

5. 1.0 blaureb. X 0.1 reb. (reinerbig)

5a. 1.0 reb. (rein.)X 0.1 blaureb.

6. 1.0 splash X 0.1 reb. (reinerbig)

6a. 1.0 reb. (rein.)X 0.1 splash

Bei diesen Verpaarungen treten in der Nachzucht keine „splash“ Tiere auf. Bei 5. bzw. bei 5a. ist die Nachzucht größtenteils rebhuhnfarbig. Jedoch kommen auch blaureb. vor, die aber im Blau „dunkler“ sind.

Bei der Auswahl der reinerbigen rebhuhnfarbig-gebänderten Hennen, sollte man darauf achten, dass sie im Halsgefieder eine eher hellere Halsfarbe haben, ja schon ins goldhalsige gehen, die für die reine rebhuhnfarbig-gebänderte Zucht in der Regel unbrauchbar sind. Der Vorteil ist, dass diese Hennen schon eine Abwandlung des Gens für Verdünnungsfarbfaktor in ihrem Erbgut haben bzw. aufweisen. Mit etwas Glück bzw. bei einer größeren Nachzuchtrate bekommen wir schon in der F1 Generation den farblichen Ausstellungstyp.

Wie schon anfangs erwähnt treten zwei farbliche Varianten auf.

Die erste Variante sind die „blaurebhuhnfarbigen“, die zweite Variante sind die spalterbig „rebhuhnfarbigen“. Diese sehen den reinerbig rebhuhnfarbigen verwechselnd ähnlich und sind kaum oder nur schwer auseinander zu halten. Jedoch der absolute Kenner der Materie wird die „spalterbigen“ zum größten Teil erkennen. Solche Hennen, die spalterbig rebhuhnfarbig sind, zeigen oftmals einen helleren Saum im Halsbereich, die Grundfarbe ist auch oftmals heller und die Tiere haben ihre Not mit einem hellen Vorsaum im Mantelgefieder.

Bei den Hähnen finden wir oftmals eine klatschige Brust- und Schenkelzeichnung, das Hals- und Sattelgefieder geht farblich schon fast ins „Goldhalsige“.

Anmerkung: dieses farbliche Bild können wir auch oft bei der reinen Linie der Rebhuhnfarbigen beobachten, was damit zu erklären ist, das eine Abwandlung bzw. Modifizierung des Gens für Farbverdünnung bedeutet.

Bei der Nachzucht aus 6. bzw. 6a. haben wir auch überwiegend blaureb. Jedoch die Hähne sind für die Zucht unbrauchbar, weil sie grundsätzlich im Hals- und Sattelgefieder farblich absetzen, keine Säumung in der Brust zeigen und rote Flügeldecken aufweisen. Bei den Hennen schwindet oftmals die Schärfe der Bänderung. Auch wenn die eine oder andere Henne den farblichen Anforderungen entspricht und sogar eine Schärfe der Bänderung aufweist, wird wiederum ihre Nachzucht, ist egal wie gut ihr Gegengeschlecht ist, nie eine optimale und zufrieden stellende Nachzucht bringen. Oftmals werden solche Tiere bei den reinen Rebhuhnfarbig-Gebänderten ausgestellt, wohlmöglich noch hoch bewertet und auch noch verkauft. Die Käufer werden dann aber von der Nachzucht sehr enttäuscht sein.

Eine weitere Verpaarungsmöglichkeit ergibt sich, wenn man blaue Brahma in die Zucht einstellt. Es war ja auch mal der Urgedanke, nur hat man seinerzeit mittels einer blauen

Cochinhenne das spalterbige Blau als Zeichnungsfarbe in eine rebhuhnfarbige Linie übertragen.

Entscheidend ist, dass man Tiere in die Zucht einstellt, die eine blaue gesäumte Feder haben, denn Tiere die eine ungesäumte blaue Feder aufweisen, erschweren das Ziel der angestrebte Bänderung, na ja sagen wir mal um fast 2 Nachzuchtgenerationen.

Bei der Verpaarung also von

1.0 reb. (reinerbig) X 0.1 blau (gesäumt)

oder

1.0 blau (gesäumt) X 0.1 reb. (reinerbig),

ergibt sich eine Nachzucht, die ansatzweise bei den Hennen eine Bänderung zeigen. Bei der Geschwisterverpaarung stellt sich erst in der dritten Generation ein eher zufrieden stellendes Ergebnis ein.

Bei diesen bisher erwähnten Verpaarungsmöglichkeiten, haben wir uns innerhalb der Brahmafamilie bewegt. Es gibt aber auch die Möglichkeit andere Rassen in die Zucht einzusetzen, um das angestrebte Ziel zu erreichen.

Eines der mir bekannten Verpaarungsmöglichkeiten unserer „Holländischen“ und „Belgischen“ Züchter ist der Weg über die „blau-doppelgesäumten“-Barnevelder.

Sicherlich wird der eine oder andere Züchter hier jetzt den Kopf schütteln, und es nicht für möglich halten, auch nur ansatzweise bei dieser Verpaarung den Sinn zu sehen. So erging es mir auch, wo ich mit den Züchtern telefonisch gesprochen habe....

Aber dann....., aber dann..... habe ich mich auf den Weg gemacht und mir die Tiere in Natura angesehen. Alle meine negativen Spekulationen waren hinfällig...

In der F3- Generation waren die Tier im Phänotyp „Brahma“ und das in einer

fantastischen klaren Bänderung, einer sagenhaften gleichmäßigen „blauen Farbe“!

Sicherlich, wenn diese Tiere auf einer Ausstellung hätten bewertet werden müssen, hätte man durchaus einige Wünsche äußern können in punkto „Fußbefiederung ausgeprägter oder Erbsenkamm dreireihiger“!

Man muss natürlich an dieser Stelle auch erwähnen, das die Züchter eine eher untypische Barnevelder-Henne eingesetzt hatte, die in der Oberlinie bei der Zucht der Barnevelder versagt hätte. Der einzige Vorteil, war die klare „Säumung -Barnevelder- „ und die herausstechende blaue Farbe.

Aber wenn man seinen Gedanken jetzt freien Lauf gibt, und solche Tiere, aus dieser Verpaarung, in eine andere Blutlinie der blaurebhuhnfarbig-gebänderten einstellt, und die Nachzuchtgeneration auch nur ansatzweise die klare Bänderung der Elterntiere aufweist, dann hat man einen Meilenstein in der Zucht der „Blaurebhuhnfarbig-Gebänderten“ gesetzt.

Ich persönlich denke aber, man muss nicht so einen langen Weg gehen. Es gibt Tiere, die uns jedes Jahr aufs neue mit ihrem fast Idealbild imponieren, ohne das sie aus der Zucht über Barnevelder oder einer anderen Rasse kommen.

Bei den spalterbigen Farbschlägen gilt der Grundsatz, dass jedes im Typ herausragende Exemplar des jeweiligen Jahrganges, gleich welcher Farbe, ein hervorragendes Zuchttier sein kann.

In der Zuchtpraxis hat es sich bewehrt mit mindestens drei Zuchtstämmen zu arbeiten.

Die effektivste Verpaarung wäre einmal

mit blaureb. X blaureb., -

mit blaureb. X reb. (spalterbig), -

und splash X reb. (spalterbig)!

Die Nachzuchten kann man einerseits untereinander, andererseits miteinander, dass heißt in die andere Blutlinie, verpaaren.

Schauen wir uns jetzt mal unseren vordringlichsten Zuchtschwerpunkt an.

Brahma:

In erster Linie ist bei den Hähnen der Großen darauf zu achten, dass sie nicht zu kurz wirken. Das Hals- und Sattelgefieder sollte einen gleichmäßigen Farbton haben. Oftmals haben die Hähne ihre Not mit dem Erbsenkamm, der dreireihig verlangt wird. Wichtig ist aber auch, dass die Hähne einen durchbrochenen Schaftstrich im oberen Teil der Feder haben. Worauf man aber unbedingt achten sollte, ist, dass der Schaftstrich nicht durchstoßen ist.

Ein ganz wichtiger Zuchtattribut ist die gesäumte Brust, die aber nicht zu klatschig sein sollte, aber auch das Schenkel- und Latschengefieder sollte Zeichnungsanlage aufweisen. Fast alle Farbschläge, die Spalterbig sind, haben Ihre Not mit der schmalen Feder. Am deutlichsten sichtbar in den Abschlüssen, die dann Unharmonisch wirken.

Schilf im Abschluß und in den Schwingen als weiteres optisches Übel verspricht nicht gerade die hohen Bewertungen.

Bei den Hennen ist insbesondere darauf zu achten, dass das Halsgefieder eine Zeichnung, ähnlich dem Mantelgefieder aufweist. Auch hier ist ein durchstoßener Schaftstrich verpönt. Viele Hennen haben Ihre Probleme mit der exakten scharfen Zeichnung, oftmals deutlich sichtbar in der Brust und im Rücken (Übergang). Aber auch bei den Hennen kann sich Schilf in den Schwingen und Abschluß einschleichen.

Interessant ist aber die Tatsache, dass wenn man Tiere mit Schilf in die Zucht einstellt, - in diesem Fall, nur ein Elternteil -, ergibt sich bei der Nachfolgeneration ein super Glanzsaum in der Feder.

### **Zwerg-Brahma:**

Wie schon bei den Großen beschrieben, gelten die gleichen Attribute bei den Zwergen. Wobei, eines der großen Problem der Zwerg ist die richtige Größe. Die meisten sind schon fast „Doppelponnys“. Im Gegensatz zu den Großen Brahma, haben die Zwerg eine größere Not mit den Kopfpunkten bzw. mit dem Erbsenkamm.

Bei den Hennen finden wir ein großes Spektrum in den Zeichnungsanlagen und der Körpergröße. Wichtig ist aber mit Fingerspitzengefühl an die ganze Sache ranzugehen, sowohl in der Zucht als auch bei der Bewertung auf Ausstellungen.

In der Zucht oder vielmehr bei der Zuchtstammzusammenstellung sollte der Züchter auf Ausgleichsverpaarung setzen. Abschließend ist aber zu sagen, dass sowohl die Großen wie auch die Zwerg sehr viel in den letzten Jahren aufgeholt haben. Hoffen wir, dass dieser Trend weiterhin anhält und uns die Tiere jedes Jahr aufs Neue mit Ihrer Farbenpracht erfreuen.

## **Blau-Silberfarbiggebändert mit Orangerücken**

Es ist der bislang letzte Farbschlag bei den Großen der anerkannt worden ist. Zurzeit scheint es so zu sein, als wenn es auch der begehrteste Farbschlag ist. Irgendwie sind zurzeit viele Züchter – umhüllt im Mantel des Schweigens – damit bemüht, diesen, sicherlich farbenfreudigsten Farbschlag zu züchten.

Na ja, um keinen persönlich nahe zu treten, kann man wohl zurzeit von nur wenigen Zuchten sprechen, die planmäßig gezüchtet werden. Bei den meisten handelt es sich um eine, sagen wir mal, Vermehrung.

Aber wie soll man etwas züchten, wenn man wenig Information über die Entstehung und vor allem die Ausgangsrassen, vielmehr Ausgangsfarbschläge kennt.

Wollen wir mal ein wenig Licht ins Dunkel bringen.

Der Erzüchter A. Gruyters aus Kevelaer hat diesen Farbschlag zur Anerkennung gebracht.

Nach Angaben von Herrn Gruyters gab es schon länger diesen Farbschlag, jedoch wurde damit nicht gezüchtet, sondern es war sozusagen eine Fehlfarbe aus einer anderen Zuchtichtung. .

Also die Geschichte geht so.....

Es gab einen Züchter namens Schmidt oder Schmitt der im Sonderverein und auch Preisrichter war und im Ruhrgebiet lebte. Dieser Züchter züchtete die Blaurebhuhnfarbigen Brahma. Um den Farbschlag zu verbessern hat dieser Züchter Silberfarbiggebänderte Hennen in seine Blaurebhuhnfarbige Linie eingesetzt.

Herr Gruyters, seinerzeit sehr an dem Farbschlag Blaurebhuhnfarbiggebändert interessiert, holte sich Tiere von diesem Züchter. Da hat Herr Gruyters das erste Mal die Orangerücken gesehen. Auf Anfrage sagte man dem Gruyters, dass sind Fehlfarben. Herr Gruyters fand aber so viel gefallen an dieser Fehlfarbe, dass er sich Tiere mitgenommen hat, und diese weiter züchtete und zur Anerkennung brachte.



Leider sind dem Herrn Gruyters durch Krankheit die meisten Tiere eingegangen, so dass er nur noch mit wenigen alten Tieren dieses Jahr züchten konnte.

Wenn wir bei den Blaurebhuhnfarbigen von einer „Königdisziplin“ sprechen, dann hat aber diese Zucht der Blausilberfarbiggebänderten mit Orangerücken den Rang einer „Kaiserdisziplin“.

Auch hier handelt sich um einen splaterbigen Farbschlag bei dem es züchterisch einige Hürden zu meistern gilt. An erster Stelle sicherlich nicht zu vergessen die Unwägbarkeit der Aufspaltung. Um sich hier nicht zu wiederholen, wurden einige Aspekte bei den Blaurebhuhnfarbigen angesprochen, die auch hier ihre Gültigkeit haben.

Durchleuchten wir jetzt mal diesen Farbschlag – im Folgendem BSO genannt - !

Um es prägnant zu sagen sollte der Hahn die Farb- und Zeichnungsmerkmale eines Orangerückens zeigen, bei blaugrauer Schaftzeichnung und Brust, deren schmale Säumung weiß ist. Die Henne sollte eine graublau Mehrfachbänderung auf cremweißen Grundfarbe zeigen.

Wenn man also 1.0 BSO x 0.1 BSO verpaart, kommen in der F1-Generation unter anderem mehrere Farbschläge zum Vorschein....

rebhuhnfarbiggebänderte (spalterbig)

silberfarbiggebänderte (spalterbig)

sog. blaurebhuhnfarbiggebänderten (abgeschwächter Blauton)

sog. splash (spalterbig Blaufaktor)

sog. splash ( cremweißen mit angedeuteter schwacher Columbiazeichnung)

BSO (ohne Bänderung bei den Hennen)

BSO (evtl. Ausstellungstyp)

lachsfarbig (Hennen)

Natürlich ist es sicherlich wichtig und sich in der F1-Generation zeigend, welche Ahnen unsere Ausgangstiere hatten.

Aber alle diese Nachkommen in der F1-Generation, dem Typ vorausgesetzt, können wertvolle Zuchttiere in den nachfolgenden Verpaarungsmöglichkeiten sein.

Es ist aber auch entscheidend, welche Zuchtmethodem man hier anwendet. Wie schon bei den Silberfarbiggebänderten wurden verschiedene Methoden angesprochen.

Bei unseren BSO – (wenn man die BSO mit BSO verpaart) - ist meines Erachtens nach, als erstes die Kombinationskreuzung anzuwenden, dann erst sollte man in der F3 Generation die Veredelungskreuzung anwenden. Eine Rückkreuzung kann man auch anwenden, aber auch erst ab der F3-Generation.

Jeder Züchter, der sich mit diesem Farbschlag beschäftigt, kommt nicht drumherum eine genau Aufzeichnung zu machen.....

Nur mit genauen Aufzeichnungen wird es nachhinein möglich sein eine ungefähre „voraussage“ der richtigen Verpaarung zu machen.

Es sind in der Zwischenzeit einige Tiere auf den Ausstellungen präsentiert worden, die nicht über BSO gezogen worden sind und die auch nicht –leider- von Herrn Gruyters stammen.

Doch was sind das für Tiere gewesen und wie sind sie erzüchtet worden?

All die gezeigten Tiere waren sicherlich ein Anziehungspunkt gewesen, aber streng genommen, standen diese Tiere in den Kinderschuhen. Nur sollte man auch hier mit viel Fingerspitzengefühl an die Sache rangehen.

Wenn man jetzt über die Aussage nachdenkt: - viele Wege führen nach Rom- so ist es bei den vorgestellten Tieren auch. Wichtig ist zu wissen, dass durch das Zusammenspielen und wirken der verschiedenen Gene ein Phänotyp (Erscheinungsbild) auftritt, der ziemlich ähnlich mit dem uns bekanntem Phänotyp der BSO ist, aber im Erbbild (Genotyp) völlig unterschiedlich ist.

Man muss aber auch eine große Anerkennung den Züchtern aussprechen, die es versuchen, diesen Farbschlag neu heraus zu züchten.

Wie schon gesagt, führen viele Wege nach Rom! Wollen wir uns mal einige anschauen....

Eine der Möglichkeiten ist, indem man

1.0 Blaurebhuhnfarbiggebändert x 0.1 Silberfarbiggebändert verpaart.

In der F1-Generation treten Hähne auf, die schon teilweise oder ganz „Orangerücken“ zeigen. Das angestrebte Blau kann von hell bis dunkel variieren, jedoch treten

hauptsächlich eher die „dunkleren“ Blautöne auf. Problematisch ist es aber mit der geforderten weißen Säumung in der Brust. Tritt aber die weiße Säumung in der Brust auf, so finden wir bei den Hähnen eine eher fahle blaugraue Grundfarbe, die matt wirkt. Das Hals- und Sattelgefieder wirkt dann eher strohgelb und das entscheidende Merkmal, nämlich die orangeroten Flügeldecken sind nicht orange sondern eher hellgelb. Es treten aber auch Hähne auf, die ansatzweise schon den richtigen Ausstellungstyp phänotypisch verkörpern, jedoch zeigen diese keine Brustsäumung sondern eher eine weiße „Punktartige“ Brustzeichnung. Solche Tiere müssen den Vorzug vorerst bekommen, zumindest bis die Zucht auf breitere Basis gestellt ist.

Die Hennen aus dieser Verpaarung –also aus der F1-Generation- sind zwar in den Zeichnungsanlagen durchaus sehr akzeptabel, erinnern aber eher an Silberfarbiggebänderte. Diesen Hennen fehlt die cremweiße Grundfarbe.

Man sollte jetzt aber nicht verzweifeln, meine Empfehlung wäre, mit diesen Tieren weiter zu züchten, also miteinander verpaaren. Die Nachfolgegeneration, also in diesem Fall die F2, kann schon brauchbare Hennen hervorbringen, nur die Hähne werden in dieser Generation eher versagen zumindest phänotypisch (Erscheinungsbild). Aber in Ihrem Erbbild (Genotyp) haben sie die Gene. Man könnte jetzt, und da kommt man nicht drumherum, diese F2-Generation miteinander verpaaren. Aber man kann auch in der F2-Generation schon eine Rückkreuzung mit der F1-Generation machen.

Wie man sieht, kommt man nicht dran vorbei mehrere Stämme einzustellen.

Also die Nachfolgegenerationen aus der Geschwisterverpaarung der F2-Generation und der Rückkreuzung F2 mit der F1, kann man dann in eine Blutlinie zusammen führen.

Diese Zucht bedarf viel Einfüllungsvermögen und Fingerspitzengefühl, mal ganz davon abgesehen das Raumangebot für die Zuchtstämme und den Nachwuchs und die Futterkosten.

Eine ganze andere Möglichkeit ist, indem man

1.0 weiß-blaucolumbia (noch nicht bei uns anerkannt) x 0.1 Silberfarbiggebändert verpaart.

Bei dieser Verpaarung treten in der F1-Generation phänotypisch (Erscheinungsbild) auch Hähne auf, die man –nicht streng genommen- schon ausstellen kann. Nur ist die Grundfarbe eher graublau oder perlgrau. Sicherlich damit verbunden ist das Orange in den Flügeldecken auch eher heller. Interessant ist aber, das die Hennen schon in der F1-Generation die geforderte cremweiße Grundfarbe zeigen. Jedoch ist die Zeichnungsanlage nicht so exakt bzw. nicht so klar und deutlich, was damit zu erklären ist, das ein Elternteil columbiafarbig ist. Auch bei dieser Generation kann man, wie schon beschrieben, eine Geschwisterverpaarung anwenden, die eher zwingend ist, als eine Rückkreuzung.

Die Hähne werden in der F2-Generation aber auch in der F3-Generation einen dunkleren Halsbehang zeigen, oftmals auch einen Vorsaum.

Eine weitere Möglichkeit ist die Verpaarung von:

1.0 Silberfarbiggebändert (F1-Generation aus der Verpaarung –1.0 Silberfarbiggebändert x 0.1 Rebhuhnfarbiggebändert) mit einer Henne 0.1 gelb-blaucolumbia.

Bei dieser Verpaarung treten in der F1-Generation unter anderem cremweiße Hennen auf, die eine gute blaugrau Zeichnungsanlage zeigen. Die Hähne scheinen nicht brauchbar auszusehen, aber in der Folgegeneration, also in der F2, kommen schon Hähne vor, die unserem Ausstellungstyp sehr nahe (phänotypisch) sind.

Diese erwähnten Verpaarungsmöglichkeiten sind innerhalb unserer Brahmafamilie. Es gibt aber auch die Möglichkeit bei unseren BSO auf eine andere Rasse zurück zu greifen.

Eine dieser Möglichkeiten ist:

Brügger Kämpfer (Blau-Silber mit roten Schultern) oder (Silberhalsig mit Orangerücken).

Natürlich hat man hier einige Hürden mehr zu überwinden. Sicherlich an erster Stelle die schieferblaue Lauffarbe und die Doppelsporen. Aber man hat auch einige Vorteile.

Abgesehen von der Form, liegt der Vorteil in erster Linie beim Erbsenkamm, breiter Schädel, Kämpfertyp mit kühnem Blick.....und so weiter.

Noch einen Belgier kann man in diesem Zusammenhang erwähnen, der dem Brügger Kämpfer sehr ähnlich ist, na ja fast identisch. Die Rede ist von Lütticher Kämpfer, der in den gleichen Frabschlägen wie der Brügger zugelassen ist, wobei der Vorteil für unser

Vorhaben eher beim Brügger ist.

Der Weg ist bei dieser Verpaarung sicherlich länger und bedarf noch mehr Nachzuchttiere, da man nicht nur die Farbe als Selektionspunkt hat, sondern auch die Form. Interessant ist, dass die Brahmaform sich fast dominant zu vererben versteht, und die Laufbefiederung scheint auch nicht große Probleme zu bereiten.

Wichtig ist bei dieser Verpaarung mit den Brügger Kämpfern, dass man eine Verdrängungs- und Veredelungszucht in der F1 bis F3 forciert.

Wie Anfangs schon erwähnt führen viele Weg nach Rom. Aber ich hoffe ein wenig Licht in dieses dunkle Geheimnis gebracht zu haben. Ich denke, wenn sich die interessierten Züchter dieses schönen Farbschlags unsere Brahmafamilie, weniger in einen Mantel des Schweigens hüllen würden, wäre es unserem Ziel näher bringend.

## **Isabell-Gebänderte Zwerg-Brahma**

Dieser Farbschlag ist anlässlich der Europaschau 2006 in Leipzig anerkannt worden. Jedoch ist der Farnschlag seit längerem in der Schweiz anerkannt und wurde von der Frau Irene Oeschger herausgezüchtet.

Wenn wir uns jetzt die Frage stellen, was ist das für ein Farbschlag, wie vererbt dieser und wie ist der Zuchtstand?

So können gerade mal die wenigsten sich ein Bild machen, abgesehen davon, dass man von der Farbschlagbezeichnung einiges ableiten kann.

Dieser Farbschlag unserer Zwerg-Brahma vererbt reinerbig. Die Grundfarbe ist ein rahmgelb mit mehrfacher der Federform folgender Bänderung bei der Henne und einer rahmgelben Grundfarbe mit den Zeichnungsattributen der Mehrfachbänderung beim Hahn. Alle die bisher beschriebenen Attribute der Mehrfachbänderung bei den anderen Farbschlägen, haben hier auch ihre Gültigkeit. Da die Mehrfachbänderung bei der Henne blaugrau ist, wird sie optisch nie die klare Schärfe erreichen wie bei den anderen Farbschlägen.

Zum Zuchtstand ist sicherlich in erster Linie zu sagen, dass man die Standhöhe und – Breite verbessern muss, sowie die exakten Kopfpunkte, insbesondere beim Hahn die Dreireihigkeit des Erbsenkammes. Die bisher gezeigten Hähne haben ihre Not mit den Abschlüssen, was einerseits durch die schmale, teilweise auch zerschlissene Feder bedingt ist, andererseits durch die Schwanzfülle. Hier raus ergibt sich schon ein Zuchtschwerpunkt. Um die Abschlüsse bei den Hähnen zu verbessern, sollte man auf eine breite Feder in den Schwingen wie auch in den Steuerfedern achten.

Wie schon anfangs erwähnt, handelt es sich hier um einen reinerbigen Farbschlag, wo man nicht die Unwägbarkeit der Aufspaltung als weiteres Hindernis in der Zucht hat.

Wenn wir uns jetzt eine weitere Frage stellen, wie kann man einen Farbschlag verbessern,

wo die Verbreitung noch nicht da ist bzw. wo es bisher nur wenige Züchter gibt und man dadurch in die Gefahr läuft, schnell in Inzuchtdepressionen zu kommen.

Natürlich ist dies nur dann möglich, wenn man sich mit der Genetik dieses Farbschlags auseinander setzt.

Wichtig ist an dieser Stelle zu wissen, dass wenn ein genetischer Verdünnungsfaktor zu den Erbanlagen der wildfarbigen, braunen und gelben Farbschlägen hinzukommt, hellen sich diese zur „Isabellfarbe“ auf, bei der die sowieso schon helleren Gefiederbezirke an der Brust, an den Schenkeln und am Flaum zum weißlichen Gelb verblässen, während die dunkleren eine strohgelbe Farbe annehmen.

Man darf hier nicht vergessen zu erwähnen, dass durch das Zusammenspielen und wirken der verschiedenen Gene ein Phänotyp (Erscheinungsbild) auftreten kann, der ziemlich ähnlich mit dem uns bekanntem Phänotyp der „Isabellfarbe“ ist, aber im Erbbild (Genotyp) völlig unterschiedlich ist und eher der „Perlfarbe“ zugeordnet werden muss. In diesem Fall spricht man von den „lavendelfarbigen“!

Der Faktor für „Lavendelfarbe“ ruft eine Verdünnung des Pigments hervor, und zwar ebenso bei den schwarzen Melaninen wie bei den rötlichen Phaeomelaninen.

Im einzelnen verhindert der Faktor „lav“ die Ausbildung von Verzweigungen an den Pigmentzellen (Melanozyten). Diese Verästelungen dringen normalerweise in die benachbarten verhornenden Federzellen ein und versorgen sie mit Farbstoff. Unter dem

Einfluss des Gens „Lavendel“ unterbleibt diese Weitergabe. Der Farbstoff liegt als rundes oder kugeliges Gebilde vor und beschränkt sich auf eine punktförmige Zone innerhalb des einzelnen Federstrahls, statt sich netzförmig zu verzweigen.

Erscheint der Faktor „lav“ bei einer rebhuhnfarbigen Rasse, entfärbt er die schwarzen Brustfedern des Hahnes zu einem fahlen, milden Grau und die rotgoldenen Hals- und Sattelfedern zum reinen Gelb oder zur Cremefarbe. Bei der Henne nimmt die schwarze Zeichnung an Zahl ab, kann aber sichtbar bleiben.

Beide Gene sowohl die „Isabellfarbe“ wie auch die „Lavendelfarbe“ vererben reinerbig. Also wenn man die Isabell-Gebänderten innerhalb des Farbschlages miteinander verpaart, kommt in der F1-Generation wie auch in den weiteren Generationen isabellfarbige Nachzuchten.

Da der Farbschlag nicht weit verbreitet ist, muss man den Weg suchen, mittels eines anderen Farbschlages, diesen Farbschlag zu verbessern. Wie schon aus der Genetik ableitend, bieten sich die Rebhuhnfarbig-gebänderten am besten an.

Bei einer Verpaarung von

1.0 Isabell-Gebändert x 0.1 Rebhuhnfarbiggebändert kommen in der F1-Generation nur Isabell-Gebänderte zum Vorschein, vorausgesetzt der 1.0 Isabellgebändert trägt das Gen für Isabellfarbe.

Wenn aber der 1.0 das Gen für „lavendel“ in seinem Genom hat, dann treten in der F1-Generation nur Isabell-Gebänderte Hähne auf, ein Teil der Hennen ist auch Isabell-Gebändert und ein anderer Teil Rebhuhnfarbiggebändert. Wenn man diese Tiere untereinander verpaart, also Isabell-Gebänderte Hähne an die Isabell-Gebänderten wie auch an die Rebhuhnfarbiggebänderten Hennen, kommen in der Nachfolgegeneration nur Isabell-Gebänderte Nachzuchten.

Eine andere Möglichkeit ist, bei der Verpaarung mit einem anderen Farbschlag, indem man die Blaurebhuhnfarbigen einsetzt.

Bei dieser Verpaarung

1.0 Isabell-Gebändert x 0.1 Blaurebhuhnfarbig ergibt sich in der F1-Generation eine Nachzucht, die spalterbig auftritt. Also die Hähne sind größtenteils Isabell-Gebändert (mit Abweichungen im Hals- und Sattelgefieder, dunklerer und im Farbton eher der Goldbraunen Farbe ähnelnd), ein Teil der Hennen ist Isabell-Gebändert und der andere Teil ist blaurebhuhnfarbig. Es treten keine blaurebhuhnfarbigen Hähne auf.

Wie man sieht, scheint dieser Farbschlag nicht nur „Genetisch“ interessant zu sein, sondern auch von dem Erscheinungsbild mit den pastellfarbigem Grundgefieder.

Ohne Zweifel wird sich dieser Farbschlag schnell verbreiten.

Hier jetzt mal eine genau Beschreibung der Isabell-Gebänderten:

Hahn: Kopf rahmgelb, Hals- und Sattelbehang gleichmäßig rein rahmgelb mit hell graublauen Schaftstrichen, die im oberen Teil der Feder am Kiel entlang beidseitig rahmgelb unterbrochen werden. Rücken, Schultern und Flügeldecken satt rahmgelb. Die großen Flügeldeckfedern (Binden) hell graublau mit rahmgelber Säumung.

Handschwingen hell blaugrau mit rahmgelbem Außenrand. Armschwingen innen hell blaugrau, außen rahmgelb, das Flügeldreieck bildend. Kehle, Brust, Schenkel, Bauch und Fußbefiederung hell graublau mit leichter rahmgelber Säumung. Schwanz graublau, Schwanzdeckgefieder graublau mit rahmgelbem Federrand gestattet.

Henne: Kopf rahmgelb. Halsbehang gleichmäßig rahmgelb mit mehrfacher, hell blaugrauer Bänderung ähnlich dem Mantelgefieder. Körpergefieder rahmgelb mit mehrfacher, der Federform folgender hell blaugrauer Bänderung. Schenkel und Fußbefiederung möglichst gezeichnet. Armschwingen innen hell blaugrau, außen mit gebänderter Zeichnungsanlage. Handschwingen blaugrau, nach außen leicht rahmgelb durchsetzt. Schwanz hell blaugrau, die Schwanzdeckfedern mit angedeuteter rahmgelber Zeichnung. Untergefieder bei Hahn und Henne hell graublau.

Wünschen wir diesem, wie auch den anderen Farbschlägen viele interessierte und ernsthafte Züchter um eine breite Basis zu schaffen.

## **Der Farbschlag: Schwarz**

Wenn wir über diese Farbvariante in unserm SV nachdenken, dann fallen uns sicherlich die Cochin als erstes ein. Bei weiterer Überlegung erinnert man sich aber auch an die Brahma.

Die Insider sind aber ein Schritt weiter, und denken an die noch anzuerkennenden Zwerg-Brahma.

Obwohl eigentlich die Einfarbigkeit keine Tradition in der Brahmazucht hat, zeigt das Interesse der Züchter, dass wir eines Besseren belehrt worden sind.

Bevor wir uns den Farbschlag Schwarz und den

„Verbesserungs-Verpaarungsmöglichkeiten“ mit den zu erwartenden Nachzuchten in den jeweiligen Rassen widmen, sollten wir uns die Erbfaktoren und die Genetik der Farbe „Schwarz“ anschauen.

Also, was ist eigentlich „schwarz“ und worauf muss ich in der Zucht achten?

Eine Mutation am Wildfaktor ruft eine extreme Verstärkung der Melaninbildung hervor, die zur völligen Schwarzfärbung des Gefieders führt. Der rezessive Wildfarbenfaktor wird zum dominanten Schwarz, dem Faktor für flächig ausgebreitetes Schwarz. Das schwarze Pigment kann durch Überlagerung alle anderen Farben und Muster verdecken, so dass äußerlich gleich schwarze Rassen einen durchaus verschiedenen Genbestand haben können. Allein dem roten Phaeomelanin gegenüber ist der Schwarzfaktor nicht völlig dominant. Bei mischerbigen Hühnern kann das Rot im Hals- und Sattelbehang, an den Flügeldecken und auch im Brustgefieder zum Durchbruch kommen.

Rassen, die für den Faktor Schwarz reinerbig sind, tragen als Kücken ein schwarzes Dunenkleid bei weißlich-grauer Unterseite. Als Erwachsene sind sie reinschwarz bei dunklem Untergefieder und dunkler Lauf- und Schnabelfarbe.

Es ist bewiesen, dass es mehrere Abarten der schwarzen Gefiederfarbe gibt. Auf derartige Unterschiede deutet die ungleiche Färbung des Untergefieders hin, die bei einigen schwarzen Rassen nicht dunkel, sondern hellgrau bis weißlich ist.

Im allgemeinen haben schwarze Rassen mit grauen oder schwarzen Läufen dunkles, jene mit gelben ein helles Untergefieder.

Aber im einzelnen gibt es – natürlich unter dem Einfluss besonderer Gene- Ausnahmen wie die schwarzen Italiener, die bei gelben Läufen und Schnäbeln ein dunkles Untergefieder besitzen.

Die Züchter schwarzer Rassen betonen den Zusammenhang, der zwischen dem hellem Untergefieder, besonders beim Hahn, und der gelben Lauffarbe besteht. Nur solche Hähne verbürgen die tief gelben Läufe auch bei der Nachzucht.

Der Bronzeanflug, den sowohl die Hähne wie die Hennen zeigen können, wird als Ausdruck übertriebener Zucht auf grünlichen Glanz angesehen und empfohlen, solche Hähne mit Hennen zu verpaaren, deren Gefieder von stumpfer Farbe ist.

Als fehlerhaft gelten in der Rassegeflügelzucht außer den rötlichen oder braunen auch violette Tönungen im schwarzen Federkleid, ebenso Schilf, das heißt das Auftreten von Weiß in den einzelnen Federn des Deckgefieders wie in Arm- oder Handschwingen; es wird allenfalls in den Schwanzsicheln älterer Tiere geduldet. Dabei bedeutet das Vorkommen von weißen Federabschnitten oder farbloser Federn in den Schwingen und Schwanzfedern keineswegs, dass es sich nicht um reinerbige oder reinrassige Hühner handelt. Solche Farblücken sind zum Teil aus der Wachstumsgeschwindigkeit der Federn zu erklären; mitunter wächst eine derartige Feder –zumal bei den starken Schwung- und Steuerfedern- schneller, als Pigmente zur Verfügung gestellt werden kann, oder es unterbleibt die Bildung von Farbstoff aus Mangel an den dafür dringend nötigen Aminosäuren (Lysin, Methionin).

Rote Federn deuten dagegen auf die Anwesenheit anderer Erbfaktoren hin, z.B. des Braunfaktors, der gegenüber Schwarz nicht völlig rezessiv ist.

Der Gefiederglanz, der bei fast allen schwarzen Rassen als „käfergrüner Glanz“ gefordert wird, entsteht durch die Federstruktur, vor allem durch den Glanzsaum der Feder, der die Fahne als geschlossener Außenrand umgibt. Er ist seidenartig durch das Fahlen der Nebenstrahlen mit ihren Häkchen. Dadurch hängt er von der Breite und Härte der Feder ab:

Je breiter die Feder, desto breiter zugleich der Glanzsaum. So eignen sich die breiten und zugleich weichen Federn sehr dafür.

Die Wirkung des Faktors für Schwarz kann durch das Hinzutreten anderer Gene, die

ebenfalls die Melaninbildung begünstigen, verstärkt werden. Intensiv schwarze Rassen dürften diesen gleichsinnig wirkenden Genen ihre Ausfärbung verdanken. Als Beispiel sei darauf hingewiesen, dass auch ein rezessives Schwarz bekannt ist, für dessen Zustandekommen das Allel des Rieselungsfaktors verantwortlich gemacht wird. Es kommt neben dem Gen für Rebhuhnfarbe nicht zur Wirkung.

Kommen wir jetzt zu den Brahma:

Wie ist der Zuchtstand? Welches sind die vordringlichsten Wünsche der Verbesserung, die unsere Preisrichter äußern und wie weit ist es den Züchtern möglich, diese umzusetzen, ohne die Lust an dem Farbschlag zu verlieren?!

Natürlich ist die Form das A und O. Das auffällige bei den schwarzen Brahma ist, dass die Form sehr gut vorhanden ist, insbesondere die Körperbreite sowie die Ausformung der Unterlinie, was sicherlich noch ein gutes Erbe der schwarzen Cochin ist.

Einige Hähne haben ihre Not mit den Abschlüssen. Hier wird mehr als deutlich der Wunsch nach einer breiteren Feder bekundet. Mit der Breite der Feder ist auch eine bessere Abdeckung der Abschlüsse einhergehend, sowie das gewünschte Weiß im Untergefieder würde so aus dem Blickfeld des Betrachters verschwinden. Eines der großen Probleme sind die Kopfpunkte, um genauer zu sagen der Erbsenkamm. Von Anfang an, haben die Schwarzen Probleme mit der Perlung- bzw. mit der Dreireihigkeit des Erbsenkammes gehabt.

Sicherlich gib es Zuchten, die dieses Problem fast verbannt haben, aber man muss sich hier an den Tieren orientieren, die auf Großschauen gezeigt werden. Leider ist es oftmals eine kleine Kollektion, die vielleicht nicht den genauen Zuchtstand wiedergibt aber schon ein Spiegelbild des zur Zeit erreichten.

Schauen wir uns jetzt die verschiedenen „Verpaarungsmöglichkeiten“ an.

Vorab müssen wir uns darüber einig sein, was wir erreichen wollen, was der Zweck ist? Natürlich.....die eben beschriebenen Schwerpunkte, insbesondere die Kopfpunkte!

1.0 Brahma (schwarz) x 0.1 Brahma (weißschwarzcolumbia)

1.0 Brahma (weißschwarzc.) x 0.1 Brahma (schwarz)

Man könnte jetzt annehmen, da das Schwarz, wie zuvor schon beschrieben, dominant bei den meisten Farben in Erscheinung tritt, verhält es sich bei dieser Verpaarung auch so. Dem ist aber nicht so. Der Erbfaktor für Schwarz ist „unvollständig“ dominant gegenüber dem Erbfaktor für „Columbiascheckung“. Das heißt, durch das Zusammenwirken dieser Gene, offenbart sich in der F1-Generation eine Abwandlung der Farbe Schwarz im Erscheinungsbild (Phänotyp).

Neben schwarzen Nachzuchten kommen auch solche zum Vorschein, die schwarz sind und weißgesäumte Schwingen und auch weißgesäumte Hals- und Sattelbehangfedern im männlichen Geschlecht zeigen.

Bei den Hennen kommen unter andere birkenfarbige vor. Also, Kopf silberweiß, ebenso der Hals, doch mit schwarzem Schaftstrich; Rumpf, Flügel und Schwanz glänzend schwarz, jede Brustfeder auf schwarzem Grund silberweiß gesäumt, Unterbauch und Schenkel rein schwarz.

Es kommen aber auch „columbiafarbige“ vor, wobei die Pigmentierung stärker als bei den reinen Columbiafarbigen vorhanden ist. Sie greift auf den Rücken über (Hähne) bzw. auf die ganze Oberseite (Hennen). Diese „columbiafarbigen“ Hähne sind für die weitere Verpaarung nicht gerade die idealste Lösung, deshalb sollten sie auch nicht eingesetzt werden.

Alle anderen, dem Typ vorausgesetzt, sind wertvolle Partner für die weitere Verpaarung. Es empfiehlt sich die F1-Generation untereinander zu verpaaren (Geschwisterverpaarung)!

Die daraus entstehende F2-Generation ist überwiegend schwarz, wobei der Grünlack noch nicht ganz vorhanden ist. Manche Tiere zeigen eher ein mattes Schwarz, was aber nicht beunruhigend ist, da bei weiterer Verpaarung dieser Tiere, ob untereinander oder in eine andere Blutlinie, sie die sicheren Garanten bei der Nachzucht für „Grünlack“ sind. Wie schon erwähnt kann man die F2-Generation miteinander, oder in eine andere

Blutlinie verpaaren.

Jedem eröffnet sich hier der Weg, aus seiner Sicht, die richtige Zuchtmethodik bzw. Verpaarung durchzuführen.

Eine Rückkreuzung an die Elterntiere der F1-Generation (also unsere Ausgangstiere) ist nicht angebracht, da wir hier eine Veredelungszucht forcieren wollen, sprich Kopfpunkte und Federbreite.

Entscheidend ist, dass man bei der Auswahl der Nachzuchten, ob in der F1- oder F2-Generation, das angestrebte Ziel als Selektionsschwerpunkt betrachtet wird. Die Farbe Schwarz sollte in den ersten beiden Nachzuchtgenerationen nicht als Schwerpunkt angesehen werden, da in den weiteren Generationen sich der Erbfaktor für Schwarz dominant durchsetzen wird.

Es ist auch möglich andere Farbschläge in die Zucht der Schwarzen einzustellen. Sowohl die Silberfarbig-Gebänderten, wie auch die Rebhuhnfarbig-Gebänderten können wertvolle Dienste für unser Vorhaben leisten. Man muss an dieser Stelle erwähnen, dass es sehr wichtig ist, bei diesen beiden Farbschlägen nur die Hennen einzusetzen, weil wenn wir auch Hähne einsetzen würden, könnte –bei den 1.0 Silberfarbig-Gebänderten durch den doppelten Silberfaktor– eine Abwandlung des Erbfaktors für Schwarz bis zur F3-Generation in Erscheinung treten. Ähnlich verhält es sich mit den 1.0 Rebhuhnfarbig-Gebänderten bei der Verpaarung mit Schwarz. Wobei hier die Wahrscheinlichkeit höher ist, dass eine Abwandlung des Erbfaktors für Schwarz bis zur F3-Generation in Erscheinung tritt, was damit zu erklären ist, dass der Erbfaktor Schwarz nicht „vollständig“ dominant gegenüber der „Rebhuhnfarbe“ ist.

Eine Verpaarung mit „Gelbschwarzcolumbia“ ist auch möglich, wobei man hier den Vorteil gegenüber den „Weißschwarzcolumbia“ hätte, dass die F1-Generation fast ausschließlich im Erscheinungsbild (Phänotyp) schwarz ist.

Wie man sieht ist es möglich innerhalb kurzer Zeit sein Ziel zu verwirklichen. All die hier beschriebenen „Verpaarungsmöglichkeiten“ haben auch ihre Gültigkeit bei den noch anzuerkennenden Zwerg-Brahma in Schwarz!

Schauen wir uns jetzt mal die Cochin in Schwarz an.

Dieser Farbschlag unserer Cochinfamilie ist zur Zeit in Verbreitung und Qualität an die Spitze der Cochin gerückt. Warum das so ist, mag im positiven Sinne, unbeantwortet bleiben.

Wenn wir uns aber den Zuchtstand anschauen, offenbaren sich Zuchtschwerpunkte, die im Vergleich zu den anderen Farbschlägen, eher gering und nicht „Besorgniserregend“ sind.

In erster Linie ist da die Kruppenbreite und der Rückenanstieg zu nennen. Aber auch die Kopfpunkte, insbesondere die Kämmen und Kehllappen geben oft Anlass zur Kritik.

Oftmals begleitet die Hennen der Wunsch nach mehr lackreicher Feder.

Schauen wir uns mal diese Wünsche im Einzelnen an.

Was ist eigentlich mit der Kruppenbreite und dem Rückenanstieg gemeint, und was noch wichtiger ist, was kann man züchterisch unternehmen, um diese Wünsche zu verbessern? Ein „Missverständnis“ scheint –von genetischem Gesichtspunkt aus betrachtet– sich abzuzeichnen.

Wenn wir bei den Hennen eine Kruppe verlangen, die ein Haupttrassemerkmal der Cochin ist, bei den Hähnen aber einen Rückenanstieg forcieren oder vielmehr tolerieren, der nicht in der Mitte des Schwanzaufbaus nach hinten abfällt, und solche Hähne auch noch Verwendung in der Zucht bekommen, werden die Nachzuchtstiere nie zufrieden stellende Ergebnisse, bezüglich der Kruppenbildung bei den Hennen, zeigen. In diesem Zusammenhang wird gerne die Federlänge als Kritikpunkt genommen. Oftmals werden Wünsche geäußert, auf die Federlänge zu achten!

Viel wichtiger ist aber eine breite und gebogene Feder, als eine kurze Feder. Eine kurze Feder vermag nicht die Gesamtform bzw. die Formkonturen zu unterstützen. Es ist

vorerst genetisch nicht möglich, ohne Kompromisse einzugehen, nur die Federn des Schwanzes kürzer zu züchten, sondern das gesamte Federkleid bzw. Federbildung würde dadurch betroffen werden, was zur Folge hätte, dass das dauereiche Untergefieder sich geringer ausprägen würde und dementsprechend die Feder härter zum Vorschein kommen,

was wir mit Formeinbußen bezahlen würden. Viel wichtiger ist, wie schon bei dem Farbschlag Rebhuhnfarbig-Gebändert unser Cochin beschrieben worden ist, auf die Rückenlänge und damit einhergehend die Knochenstärke, in der Zucht zu achten. Die Körperbreite ergibt sich aus der Summe der zusammenwirkenden Gene für Körperlänge und Knochenstärke. Wenn also das Skelett, als Voraussetzung, entsprechend lang und stark ist, haben die Federn Platz sich zu entwickeln und zu formen, den die Feder formt den Typ!

Sicherlich soll das jetzt hier kein Freischein für extrem lange Federn sein, denn je länger die Feder ist, desto schmaler wird sie. Ein Mittelmaß ist gefordert.

Die Kruppe besteht nicht nur aus breiten Federn, sondern durch die Anordnung der Federn.

Des besseren „Verständnis willen“ aus den Stütz- und Dachfedern. Gestützt wird sie durch nicht zu lange und vor allem nach innen gebogene Schwanz- und Steuerfedern von dachförmigem Einbau. Dieses Breite Gebilde wird vom Schwanzkissen unterbaut. Dieser natürliche Unterbau wird im Idealfall von den breiten und gebogenen Haupt- und Nebensicheln lückenlos eingedeckt.

Wie man hier raus ableiten kann, ist schon eine entsprechende Federlänge nötig, denn sonst, bei zu kurzen Federn, wirkt der Kruppenaufbau bei den Hennen, wie auch bei den Hähnen unharmonisch, in Form von durchstoßener Kruppe durch die Steuerfedern.

Die Kopfpunkte sind natürlich ein Merkmal der äußeren Erscheinung, denen viel Beachtung geschenkt wird. Insbesondere wird der Kamm als Maßstab aller Dinge angesehen.

Da das Wachstum des Kammes und seine Durchblutung von der Aktivität der Keimdrüsen und damit von dem Hormonspiegel im Blut abhängt, spiegelt sich am Kamm der Gesundheitszustand, die Leistungsfähigkeit (Reproduktionsfähigkeit) und die Geschlechtszugehörigkeit (z.B. beim Kücken) wieder. Der Kamm erfüllt damit viele Aufgaben: er ist ebenso sekundäres Geschlechtsmerkmal und Gesundheitsbarometer wie Rassekennzeichen und ausdrucksstarker Bestandteil der Individualität eines Huhns, dem er die „Persönliche Note“ gibt; denn er trägt zum gegenseitigen Bekanntsein der Hühner miteinander wesentliches bei und damit zum Aufbau der Rangordnung als Grundlage des Zusammenlebens.

Die Ausbildung der Kämmen unterliegt verschiedenen Einflüssen. Besonders kraß und augenfällig ist das maßlose Wachstum der Kämmen bei Dunkelhaltung der Hühner oder bei geringer Lichtintensität. Vermutlich dient diese Gewebevergrößerung der besseren Ausnutzung der UV-Strahlen, die unter jenen Bedingungen stark eingeschränkt ist. In ähnlicher Weise wirkt sich hohe Stalltemperatur aus. Im übrigen steht der Kamm unter dem Einfluss der Geschlechtshormone und spiegelt die Funktion der Keimdrüsen wieder; ruht oder erlischt deren Tätigkeit, bildet sich das Kammgewebe zurück und nimmt eine blasse Farbe an.

Die Kammform bei unseren Cochins ist ein Kamm, der „einfach“ ist, aufrecht steht, eher ziemlich klein, mäßig tief und gleichmäßig gezackt in Erscheinung treten soll. Man spricht auch von einem einfachen „Stehkamm“!

Die Kehllappen sollen fein im Gewebe sein und gut gerundet.

Diese Forderung ist leichter gesagt als getan. Es scheint ein Problem zu sein, welches sich wie ein roter Faden, bei allen Farbschlägen der Cochins, durchzieht.

Doch wie kommt das? Wieso wirken die Kehllappen zu „lasch“, vielmehr „zu offen“ zu sein.

Man muss an dieser Stelle aber auch erwähnen, dass die Kehllappen bei fast allen asiatischen Rassen eher etwas offen sind, als ganz geschlossen.

Dieses unharmonische Auftreten der stark offenen Kehllappen wird natürlich durch die Form der Kehllappen optisch verstärkt. Ich denke, in diesem Fall sollte man mehr Wert auf die Form der Kehllappen legen, als auf ihre Größe. Wenn wir runde, statt wie die meisten Hähne der Cochins zeigen, ovale Kehllappen als Zuchtziel ansehen würden,



könnte man dieses Problem in Griff bekommen.

Mit den „Runden“ Kehllappen ist auch eine breite Kammzackung einhergehend, welche oft als Anlass zur Kritik genommen werden, weil sie nicht breit genug sind! Schauen wir uns jetzt mal die verschiedenen „Verpaarungsmöglichkeiten“ an.

Vorab muss man sich aber die Fragen stellen, was ist der Grund meiner Verpaarung mit anderen Farbschlägen, was will ich damit erreichen und eventuell den Gedanken aufkommen lassen, ob es überhaupt sinnvoll ist, einen andere Farbschlag einzukreuzen?! Weitere Fragen tun sich auf, wie z.B. welche Farbschläge kommen für unser Vorhaben in Betracht und sind wir mit den eventuellen Nachzuchtfolgen im Erscheinungsbild (Phänotyp) unserem Ziel näher gerückt?

Sicherlich sind hier in erster Linie die Farbschläge „schwarz-weißgescheckt“, „gesperbert“ wie auch „weiß“ zu nennen. Aber unter Umständen kann auch der Farbschlag „gelb“, wie auch eventuell „blau“ in Betracht kommen.

Anmerkung: bei unseren folgenden Verpaarungen kann man die Folgegenerationen sowohl für die, in diesem Fall schwarzen, wie auch für die „gegenseitigen“ Farbschläge benutzen. Entscheiden ist, was man verbessern möchte. Der Farbschlag „Schwarz“ eignet sich durchaus bei fast allen Farbschlägen als „Verbesserungspartner“!

Verpaarungsmöglichkeit 1:

1.0 Cochin (schwarz) x 0.1 Cochin (schwarz-weißgescheckt)

Bei dieser Verpaarung, muss man sich die Frage stellen, was würde uns evtl. der Farbschlag „schwarz-weißgescheckt“ für Vorteile bringen, bzw. warum gerade soll dieser Farbschlag für unser Vorhaben der richtige sein. Wie man sieht, eröffnen sich hier einige Fragen, die aber davon abhängig sind, was wir verbessern wollen.

Ich denke, in erster Linie kann man hier den Vorteil der gelben Schnabel- und Lauffarbe aufführen, der bei dem Farbschlag „schwarz“ durchaus noch zu verbessern ist. Aber auch der „Grünlack“ ist teilweise bei den „schwarz-weißgescheckten“ besser vorhanden, als bei den „Schwarzen“!

Die aus unserer Verpaarungsmöglichkeit 1 hervorgehende F1-Generation ist fast ausschließlich schwarz. Jedoch muss man hier anmerken, dass der Erbfaktor Schwarz nicht „vollständig“ dominant gegenüber dem Erbfaktor für Schwarz-weißgescheckt. Einige Tiere in der F1-Generation zeigen oftmals eine angedeutete Scheckung am Kopf.

Bei der weiteren Verpaarung der F1-Generation ist es entscheidend, welches Ziel man verfolgen möchte. Also, wenn man die F1-Generation unter einander verpaart, treten in der F2-Generation schwarze wie auch schwarz-weißgescheckte (größtenteils Hennen) Tiere auf.

Zu empfehlen wäre jetzt, die schwarzen, aber auch die schwarz-weißgescheckten Tiere an die Elterntiere in diesem Fall an den Schwarzen Hahn zurück zu verpaaren (Rückkreuzung) oder an eine andere schwarze Blutlinie. Die aus dieser Verpaarung entstehende Folgegeneration wird ausschließlich „schwarz“ sein.

Als Selektionsparameter gilt in den jeweiligen Generationen natürlich in erster Linie die Form, aber auch das von uns angestrebte Ziel, in diesem Fall die gelbe Schnabel- und Lauffarbe.

Verpaarungsmöglichkeit 2: 1.0 Cochin (schwarz) x 0.1 Cochin (gesperbert)

Wenn wir jetzt an diese Verpaarung denken, dann erscheint uns die Form der „Gesperberten“ als erstes und wichtiges Kriterium.

Aus dieser Verpaarung kommt eine F1-Generation zum Vorschein, die ausschließlich schwarz im Erscheinungsbild (Phänotyp) ist. Eine Geschwisterverpaarung der F1-Generation, bringt eine F2-Generation zum Vorschein, die sowohl schwarze, wie auch gesperberte Tiere zeigt. Wenn man jetzt in der F2-Generation nur die schwarzen Tiere miteinander verpaart, kommen in der Folgegeneration nur schwarze Nachzuchten. Aber auch die „gesperberten“ Hennen verpaart mit ihren schwarzen Brüdern, würden in der Folgegeneration auch schwarze bringen, aber nicht nur. Ein Teil wird auch „gesperbert“. Alle schwarzen Tiere, - egal ob Hahn oder Henne - wie auch die gesperberten Hennen

aus der F2-Generation können in eine andere schwarze Blutlinie verpaart werden oder an die Ausgangstiere. Die daraus hervorgehende Generation wird ausschließlich schwarz sein. Dem angestrebten Typ vorausgesetzt, kann man so innerhalb kurzer Zeit seinem Ziel nahe kommen. Verpaarungsmöglichkeit 3:

1.0 Cochin (schwarz) x 0.1 Cochin (weiß)

Wenn man jetzt an diese Verpaarung denkt, dann begründet man sein Vorhaben damit, dass man einen besseren „Grünlack“ in der Folgegeneration erwartet. In der Tat zeigt die F1-Generation, die ausschließlich schwarz zum Vorschein kommt, eine besonders lackreiche Feder. Jedoch kommt aber auch das Untergefieder stark zum Vorschein, und ein unharmonisches Gesamtbild wird sichtbar, insbesondere im Sattel- wie auch Abschlussgefieder der Hähne. Es ist aber für unser Vorhaben nicht störend, da wir diese Tiere nicht ausstellen. Wenn man jetzt die F1-Generation miteinander verpaaren würde, dann ist die Nachfolgegeneration, also die F2-Generation fast nur schwarz, aber es kommen auch weiße, wie auch blau Tiere vor. Man muss aber zu den „Blauen“ sagen, dass sie im Erscheinungsbild (Phänotyp) von den Schwarzen nicht zu unterscheiden sind. Wenn man diese F2-Generation an die Ausgangstiere verpaart, oder an eine andere schwarze Blutlinie, kommen in der Folgegeneration nur schwarze Nachzuchten.

Verpaarungsmöglichkeit 4:

1.0 Cochin (schwarz) x 0.1 Cochin (gelb)

Von dieser Verpaarung sollte man eigentlich absehen, es sei denn, man verpaart die Folgegeneration als Geschwisterverpaarung bis zur F5-Generation. Zu bedenken ist aber, dass sich Inzuchtdepressionen einstellen können, die sowohl sich auf die Fruchtbarkeit, wie auch auf die Vitalität bemerkbar machen würden.

Bei dieser Verpaarung kann man durchaus die Form verbessern, aber in punkto Farbe hat man sich verschlechtert. Man wird bei dieser Verpaarung, und auch bei den Folgegenerationen, nie zufrieden stellende Ergebnisse bei der Farbe erreichen. Das hat einen genetischen Aspekt als Voraussetzung, auf den wir hier nicht weiter eingehen sollten. Wie schon anfangs erwähnt, ist der Farbschlag Schwarz unserer Cochin auf einer breiten Zuchtbasis. Dieses setzt voraus, dass man eigentlich keinen anderen Farbschlag für die Verbesserung der Schwarzen benötigt. Wenn aber doch mal sich das „Bedürfnis“ einstellen sollte, dann muss man sich als erstes die Frage stellen, was will oder muss ich verbessern (?), bevor man einen anderen Farbschlag für sein Vorhaben einsetzt.

### **Der Farbschlag: Blau**

Interessant ist, dass dieser Farbschlag in unserem SV, ja fast schon eine „Zwillingsposition“

zu dem Farbschlag Schwarz zeigt.

Diese Farbvariante finden wir bei den Brahma, Cochin, wie auch bei den noch anzuerkennenden Zwerg-Brahma.

Bevor wir uns den Farbschlag Blau und den

„Verbesserungs-Verpaarungsmöglichkeiten“ mit den zu erwartenden Nachzuchten in den jeweiligen Rassen widmen, sollten wir uns die Erbfaktoren und die Genetik der Farbe „Blau“ anschauen.

Also, was ist eigentlich „blau“ und worauf muss ich in der Zucht achten?

Als Verdünnung der schwarzen Gefiederfarbe kann das Blau gelten, das bei den Hühnerrassen richtiger als Grau bezeichnet werden sollte, da den Hühnern jeder Puderstaub (aus Puderfedern und Gefiederstaub) fehlt, dem manche Taubenrassen eine zart blaue oder unverkennbar blaue Farbe verdankt.

Bei der Gefiederfarbe Weiß bringt das Gen für Blau im homozygoten Zustand ein

grauweißes Federkleid zustande, indem es die Ausbreitung des schwarzen Pigmentes, nicht aber des roten, eindämmt. Im heterozygoten Zustand dagegen entsteht die gewünschte Ausstellungsfarbe Blau.

In den Standards der blauen Farbschläge wird eine möglichst einheitliche Färbung gefordert, obwohl sich der Farbstoff im Hals- und Sattelbehang der Hähne immer reichlich absetzt und diese Gefiederpartien weitgehend schwärzlich erscheinen lässt. Dunklere Säume heben sich an den Rändern des Deckgefieders bei beiden Geschlechtern ab, bedingt durch die dort lockere Federstruktur (Glanzsaum). Genauer betrachtet, heben sich die Pigmentkörner in den schwärzlichen Gefiederpartien gleichmäßig in den Federstrahlen und ihren Ästen angeordnet, in den blauen sind sie statt dessen zu kleinen Gruppen zusammengeballt oder verklebt.

Der Erbfaktor für Blau verhindert die Ausbreitung von Schwarz, indem er das in den Zellen vorhandene Melanin reduziert; „er bringt dann ungefähr die Hälfte des schwarzen Pigments zum Ausfall, so dass in den Zellen der Federn das vorhandene Pigment auf nur einer Zelhälfte zusammengedrängt ist, während die andere Hälfte pigmentfrei bleibt. Durch diese mosaikartige Verteilung des schwarzen Farbstoffs entsteht eine eigenartige Lichtbrechung, welche die Farbe grau-blau oder blau erscheinen lässt“.

Genetisch verfügen die blauen Farbschläge neben dem Erbfaktor für Blau über das Gen für Ausfärbung oder Farbbildung; die homozygoten weißlichen Hühner weisen ihn nicht auf.

Für die Züchter bedeuten die fehlfarbigen weißen und schwarzen Tiere, die durch Aufspaltung aus der Paarung zweier heterozygoter blauer hervorgegangen sind, Rückschläge, mit denen sich die Züchter eben abfinden muss.

Zur Verbesserung der blauen Zuchttiere werden sie selten eingesetzt, obwohl aus der Kreuzung Weiß mit Schwarz eine reine blaue F1 hervorgeht. In der Praxis werden die „Fehlfarben“ häufiger an blaue Tiere gestellt – sofern sie überhaupt in der Zucht Verwendung finden – , mit der durchaus einleuchtenden Begründung, die bereits im Zuchtstamm erreichten Feinheiten des Farbtons, der z.B. Kammbildung usw. gingen sonst verloren.

Ohne Zweifel sind an der Ausfärbung züchterisch bearbeiteter blauer Hühner modifizierende Faktoren beteiligt, die sich im Erbgut der heterozygoten Blauen finden, während aus der Kreuzung Schwarzer mit Weißen eine recht grobe blaue Farbe mit schwarzen Einsprengeln und Flecken hervorgehen kann.

### **Schauen wir uns jetzt mal die Brahma in Blau an:**

Als erstes tut sich sicherlich die Frage auf, wie ist der Zuchtsand? Was ist unser vordringlichster Zuchtschwerpunkt?

Wenn wir die gezeigten Tier auf Großschauen – wo die Präsenz nicht selbstverständlich ist –

als Maß der Dinge nimmt, dann offenbart sich ein Defizit im Sinne von Verbreitung wie auch

teilweise Rassetyp. Mag es daran liegen, dass die Zuchtbasis auf einige wenige Züchter beschränkt ist oder an der Unwägbarkeit der Aufspaltung oder....oder....oder....!

Diese Frage wird sicherlich vorerst unbeantwortet bleiben.

Auch wenn dieser Farbschlag in den letzten Jahren eine eher wohlwollende Bewertung auf Großschauen fand, scheint das Interesse sich in Grenzen zu halten, und wenn doch mal das Interesse da ist, scheitert es daran, dass man keine oder nur schwer Tiere für die Zucht bekommt. Eigentlich sollte jeder, der sich mit diesem Farbschlag befasst, da drum bemüht sein, diesen schönen Farbschlag auf breite Basis zu stellen.

Vertiefen wir uns jetzt mal nicht zu sehr in diese innerpolitische Geschichte, schauen wir uns mal den Zuchtstand an.

In erster Linie ist an der wichtigen Erscheinung des Brahmatypes zu arbeiten. Hierbei muss man unbedingt auf den Zusammenhang von Form und rassetypischer Federbildung achten. Viele der gezeigten Tier haben eine immer noch sehr schmale Feder.

Solche Tiere wirken kleiner, weil die Federausformung nicht gegeben ist und zeigen mangels breiter Sichel und Nebensichel schlecht deckende Abschlüsse, was wiederum ein

unharmonisches Gesamtbild fördert.

Doch wie kann man das züchterisch in Griff bekommen?

Als erstes sollte man schon bei der Auswahl der Zuchttiere darauf achten, dass diese eine entsprechende Rückenlänge und damit auch einhergehend eine Knochenstärke aufzeigen. Auch die Nachzucht sollte an Hand von diesem Selektionsparameter sortiert werden.

Weiterhin muss man den Indizien für eine Federbreite folgen. Also, auf die Schwingenfederanzahl- wie auch Breite achten, und nur solche Tiere in der Zucht einstellen, die eine breite Schwingenfeder zeigen. Aber auch die Deckfedern des Schwanzes der Hennen wie auch die Haupt- und Nebensicheln der Hähne sollten Beachtung finden, den je breite diese sind, desto wertvoller sind sie für die Zucht. Die Breite des Halsgefieders bei den Hennen sind wichtige Hinweise für die gesamte Federbreite. Man sollte auch nur solche Hennen in die Zucht einstellen, die eine breite Halsfeder zeigen.

Auf eine andere Sache muss hier auch hingewiesen werden.

Die Brahma sind mit gesäumter wie auch ungesäumter Feder zugelassen.

Die Eigenart ist aber, wenn wir Tiere haben, die eine gesäumte Feder zeigen, dann haben wir Probleme mit der gelben Lauffarbe, die dann eher „angelaufen“ und dunkel ist, der Vorteil ist aber, dass durch das Vorhandensein dieser Säumung keine rostigen Federareale sich einstellen, welche oft noch vorhanden sind in den Zuchten. Aber oftmals hat man dann mit Grünlack im Schmuckgefieder der Hähne zu kämpfen. Grünlack ist aber in der Zucht der Blauen tabu und verpönt!

Wie man sieht muss man hier besonders in der Zucht und Nachzucht seine Tier beobachten und durch „Gegenverpaarungen“ passend auf die gegebene Situation reagieren.

Ein Mittelmaß und Fingerspitzengefühl sind hier die obersten Prinzipchen.

Eine genaue Aufzeichnung ist die Grundvoraussetzung für erfolgreiche Zucht.

## **Schauen wir uns jetzt den Vererbungsvorgang der Farbe Blau an:**

1.0 Brahma (blau) x 0.1 Brahma (blau)

Welchen „Farben“ kommen in der Folgegeneration zum Vorschein?!

Als erstes ist hier das Blau zu nennen, welches von hell bis dunkel von gesäumt bis ungesäumt variieren kann. Die Praxis hat gezeigt, dass das blau in der Folgegeneration aus der Verpaarung blau mit blau eher ein dunkles Blau mit „unklarer“ Säumung zum Vorschein bringt. Es treten aber auch hellere Tiere auf, die sowohl gesäumt wie auch ungesäumt sind.

Optisch wirken diese „Helleren“ Tiere mit Säumung anziehender, bedingt durch den Farbkontrast.

Zusammengefasst haben wir also ein eher dunkles Blau mit teilweise angedeuteter Säumung, ein helleres Blau mit Säumung und ein helleres Blau ohne Säumung.

Als zweites ist hier das Schwarz zu nennen, welches sich, na ja, sagen wir mal in zwei verschiedene Schwarzvarianten aufteilt. Die erste Farbvariante ist von breiter Feder mit Grünlack begleitet, die zweite ein eher mattes Schwarz, teilweise mit breiter Feder. Um sich hier nicht zu weit aus dem Fenster zu lehnen, liegt aber die Vermutung nahe, die noch genetisch zu beweisen wäre, dass dieses matte Schwarz eine Abwandlung des Erbfaktors für Schwarz ist. Ohne Zweifel aber, handelt es sich aber um eine Verdünnung der schwarzen Farbe.

Also, zusammengefasst haben wir hier zwei Schwarzvarianten.

Als drittes ist hier das Weiß zu nennen, welches reinerbig und rezessiv gegenüber anderen Farben ist. Man spricht auch von „schmutzigweiß“. Dieser Ausdruck ist damit zu erklären, dass bei diesem Weiß Melanin in den Federn enthalten ist, aber in derart geringen Mengen, dass das Gefieder schmutzig- oder grauweiß wirkt und einzelne stärker

schwarz pigmentierte Federn hat. Wie erwähnt ist dieses Weiß reinerbig, im Gegensatz zu dem „spalterbigen Weiß“, welches bei der Verpaarung der Blaurebhuhnfarbigen in Erscheinung tritt.

Mag da das Zusammenspielen der verschiedenen Gene, wie z.B. Columbiascheckung, Bänderungsanlage, Verdünnung der Wildfarbe oder oder oder die entscheidende Rolle spielen, die dieses „spalterbige Weiß“ bewirkt (den Züchtern besser bekannt als „splash“), ist es hier ganz anders. Deshalb benutze ich den Ausdruck „splash“ hier auch nicht.

Zusammengefasst haben wir hier ein reinerbiges, rezessives Weiß.

Aus diesen Analysen offenbaren sich Verpaarungsmöglichkeiten in den Folgegenerationen.

Wenn man jetzt ein schwarzes Tier in die Zucht einstellen möchte, dann achtet man darauf, dass dieses Tier keinen Grünlack aufweist. Dieses Zuchttier sollte man, wenn man mit Blauen arbeiten möchte, an ein „helleres“ Tier mit oder ohne Säumung stellen. Man kann es aber auch mit den Weißen verpaaren.

Gesetzt den Fall, dass man kein Schwarzes Tier hat ohne Grünlack, sondern mit, dann ist zu empfehlen, dieses „Lackreiche“ Tier nur mit den Weißen zu verpaaren.

Bei der Wahl der Zuchttiere, die sich nur auf die Farbe Blau beschränkt, also die Verpaarung Blau mit Blau, sollte man darauf achten, dass wenn der eine Partner eher dunkler ist, diesen dann mit den Hellere ob mit Säumung oder ohne, zu verpaaren.

Eine der viel Erfolgsversprechenden Verpaarung ist ein fehlfarbig (reinerbiger) Weißer Hahn an Schwarze (mattes Schwarz) Hennen. Die Nachfolgegeneration wird zum großen Teil unseren Ausstellungstyp Blau hervorbringen.

Natürlich können auch andere Verpaarungsvarianten mit dem gleichen Ergebnis uns, dem Ziel näher bringen.

Wie man sieht, kommt man ohne genau Aufzeichnung nicht weiter.

Wenn man sich aber jetzt die Frage stellt, welchen anderen Farbschlag kann ich benutzen (?),

um die Blauen zu verbessern, denn die Verbreitung der Blauen ist nicht gerade auf breite Basis gestellt, dann kann man sicherlich als erstes hier die Schwarzen erwähnen.

Bei dem Farbschlag Schwarz, wurden verschiedene Verpaarungsmöglichkeiten aufgezeigt, bei den man die Nachfolgegenerationen durchaus auch in die Zucht der Blauen verwenden kann.

Die eben beschriebenen Zucht- und Vererbungsattribute haben auch ihre Gültigkeit bei den noch anzuerkennenden Zwerg-Brahma, wie auch bei den seltenen Cochin.

### **Schauen wir uns jetzt mal die Cochin in Blau an.**

Als erstes offenbart sich wieder die Frage, wie ist der Zuchtstand und vor allem, was sind die vordringlichsten Zuchtschwerpunkte?

Na ja, man könnte diese Fragen mit nur einen einzigen Satz beantworten, der wie folgt lauten könnte: „Eine stärkere Verbreitung der Zuchtbasis“!

Wie könnte man sich das erklären, welche Ursachenforschung müsste man betreiben, um sich die Frage zu beantworten, warum dieser Farbschlag kein Interesse bei den Züchtern erweckt.

Liegt es an der Unwägbarkeit der Aufspaltung oder oder oder.....?

Ich denke, wenn man all diese Fragen beantworten könnte, dann hätte man einen Farbschlag, der an der Spitze stehen würde.

Aber eine Analyse dieser Fragen könnte schon dazu beitragen, indirekt eine Verbreitung zu begünstigen.

Schauen wir uns den Zuchtstand an.

In erster Linie ist hier die Form zu nennen. Bedingt durch die schlechte Verbreitung haben die Tier ihre Not mit der typischen Kugelform. Einerseits ist das aber erstaunlich, da der Farbschlag Schwarz wiederum stark verbreitet ist und mit die besten Formtiere aufweist, die man unbedenklich in die Zucht der Blauen einstellen kann. Die

Voraussetzungen für die richtige Form wurden schon bei dem Farbschlag Rebhuhnfarbig-Gebändert, wie auch bei Schwarz beschrieben, um sich hier nicht zu wiederholen, haben diese dort beschriebenen Attribute auch hier ihre Gültigkeit und können als Selektionsparameter herangezogen werden. Im Standard wird ein ungesäumtes Blau verlangt, was sicherlich einerseits förderlich für die gelbe Lauf- und Schnabelfarbe ist, andererseits aber in ungesäumten Zustand die unerwünschten und verpönten „Rosttöne“ aufkommen lässt. Richtiger Weise, hat der SV dies erkannt, und in Anbetracht der geringen Verbreitung sowohl ungesäumt wie auch gesäumt „zugelassen“! Sicherlich muss hier auch eine Angleichung im Standard vorgenommen werden, damit es keine Missverständnisse gibt, wenn mal die Tiere nicht von Sonderrichtern bewertet werden. Völlig abzulehnen sind Schilf und wie schon erwähnt die Rosttöne im Gefieder. Eines der großen Probleme ist sicherlich die Federbreite. Aber um sich hier auch nicht zu wiederholen, wurden die Indizien für die Federbreite schon bereits beschrieben. Um diesen Farbschlag zu verbessern, kann man, wie schon erwähnt die Schwarzen in die Zucht einstellen. Aber auch der Farbschlag Weiß, Gesperbert, wie auch teilweise die Schwarz-Weißgescheckten, können wertvolle Dienste für unser Vorhaben leisten. In erster Linie ist diesem Farbschlag eine größere Verbreitung zu wünschen. Entsprechend sollte man vielleicht über eine entsprechende Förderung seitens des SV nachdenken, damit dieser schöne Farbschlag von der „Internen“ Roten Liste verschwindet. Wünschen wir also diesem schönen Farbschlag viele ernsthafte Interessenten!

## **Die Columbiazeichnung oder -scheckung**

Über die Entstehung dieses Farbmusters bestand lange Zeit unbefriedigende Vorstellungen.

Die Beschränkung des schwarzen Farbstoffes auf die äußersten Gefiederbezirke, nämlich auf den Halsbehang, das Schwanzgefieder und die Innenfahne der Schwingen, wurde dem Einfluss eines Gens zugeschrieben, das als Mutation des Faktors für flächig ausgebreitetes Schwarz angesehen wurde. Dieser Scheckungstyp verhält sich rezessiv zur vollen Ausfärbung des Schwarz.

Um 1970 konnten Forscher den Erbgang dieses Scheckungsmusters weitgehend klären. Es stellte sich heraus, dass genetisch keine Beziehungen zum Gen für flächig ausgebreitetes Schwarz bestehen; der Columbiafaktor liegt auf einem ganz anderen Chromosom und erweist sich bei Kreuzungen mit z.B. rebhuhnfarbigen Rassen als dominant. Diese Dominanz findet bei den Hähnen einen klareren Ausdruck als bei den Hennen, weil bei letzteren andere, gleichzeitig wirksame Gene des Wildtyps gewisse Abwandlungen erzwingen. Während z.B. alle Hähne der F1 (Kreuzung mit rebhuhnfarbigen) den Scheckungstyp auf weißem Grunde einwandfrei zeigen, kommen bei den Hennen bei weißer Grundfarbe auf dem Rücken rebhuhnfarbige, auf der Brust und am Kopf gelbe Federn vor. Unter den Kücken gibt es solche mit primär schwarzen Dunenkleid, gelbem Kopf und ockerfarbigen Streifen auf dem Rücken sowie andere, die dem rebhuhnfarbigen Dunentyp sehr nahe kommen. Als Erwachsene unterscheiden sich beide Gruppen nicht mehr.

Für die ursprüngliche und reine Columbia-Scheckung geben die weiß-schwarzcolumbia (hellen) Brahma das Muster ab. Bei ihnen ist die Grundfarbe ein reines Weiß, (das allenfalls am Behang und Rückengefieder leicht gelbliche Tönungen annehmen kann). Die Behangfedern des Halses sind schwarz mit einem weißen Saum, die Kopffedern reinweiß. Schwarz sind weiterhin die Schwanzfedern, die Haupt- und Nebensicheln des Hahns, meist weißgesäumt wie die oberen Steuerfedern der Henne sowie die Innenfahne der Schwingen und die Mehrzahl der langen Latschenfedern an den Beinen.

Die Columbia-Scheckung ist nicht an den Silberfaktor gebunden; es entwickelt sich ebenfalls auf braunem oder rotem Grunde in Verbindung mit dem Genotyp „dunkelwildfarbig“ oder „weizenfarbig“. Das Untergefieder ist schwärzlichgrau – es verblasst zum gelblich-getönten, sobald der Faktor „weizenfarbig“ beteiligt ist.

Dementsprechend führen alle Rassen mit hellem Untergefieder und der Columbia-Scheckung den Faktor „weizenfarbig“ im Genom (New Hampshire, Orpington), jene mit

dunklem Untergefieder statt dessen das Genpaar „dunkelwildfarbig“ (Rote Rhodeländer). Wiederum kann das äußere Erscheinungsbild der Columbia-Scheckung auf braunem Grund aus einer völlig anderen Genkombination resultieren. Erweitert sich der Genbestand bei Rassen, die neben dem Faktor für Brikenfarbe das Gen für Dunkelbraun führen, durch Aufnahme des Faktors Columbia-Scheckung, werden die bis dahin birkenfarbigen Tiere mit braunen Flecken im Gefieder zu schwarzschwänzigen Roten. Der Faktor Columbia-Scheckung gehört nicht zum Genbestand des Bankivahuhns! Trifft der Columbia-Faktor mit dem geschlechtsgebundenen Gen für Sperberung zusammen, ordnen sich die schwarzen Pigmente der Columbiascheckung in Querbänder um: Halsbehang, Sattel und Schwanzfedern zeigen eine klare Sperberung. Die Farbschläge Rot, Braun und Gelb stellen spezielle Formen innerhalb der Columbia-Scheckung dar; die Ausprägung des Gens Columbia-Scheckung kann bei ihnen nahezu völlig verschwinden. Manche gelben Farbschläge werden daher fälschlich als einfarbige angesehen. Die Bildung der Farbstoffe wird von einer Reihe modifizierender Erbfaktoren kontrolliert, die entweder farbverstärkend oder farbmindernd in die verschiedenen Vorgänge bei der Melaninbildung eingreifen.

Unser SV betreut zur Zeit vier Columbiifarbschläge. Diese Farbschläge finden wir nur bei den Brahma und Zwerg-Brahma. Leider haben wir keinen Columbia-Farbschlag bei den Cochin.

Im einzelnen sind das die Farbschläge Weiß-schwarzcolumbia, Gelb-Schwarzcolumbia, Gelb-Blaucolumbia und Weiß-Blaucolumbia, der noch bei der Großrasse anerkannt werden muss.

Schauen wir uns mal die einzelnen Farbschläge genauer an.

### **Teil 1- Weiß-Schwarzcolumbia:**

Sowohl bei der Großrasse, wie auch bei den Zwergen stellt diese Farbvariante der Columbia-Scheckung den Hauptfarbschlag dar. Einst schlicht als „hell“ bezeichnet, handelt es sich um die Ursprungsvariante unserer Brahma.

National wie auch International ist eine gute Verbreitung vorhanden, so wird es nicht schwierig sein, im Zuge der Globalisierung ein gemeinsames Zuchtziel im Sinne des Europastandards anzustreben.

Doch was ist unser Zuchtziel bzw. unser Zuchtschwerpunkt?

Natürlich ist diese Frage sehr relativ und die Antwort darauf sehr unterschiedlich. Aber ich denke, in erster Linie geht es darum, dieses alte Kulturgut „Brahma und Zwerg-Brahma in weiß-schwarzcolumbia“ für die Nachfolgenerationen unserer Gesellschaft zu erhalten.

Stellen wir uns noch einmal die Frage, was ist unser Zuchtschwerpunkt, welche Hürden müssen oder sollen noch überwunden werden, welchen Wünschen sollen wir nachkommen, was ist ständig damit gemeint, die Schwingenfarbe dunkler zu züchten?! Fragen über Fragen!

Schauen wir uns mal die Columbiazeichnung etwas genauer an.....

Wie schon erwähnt, sollte der Kopf eine reine Grundfarbe aufweisen. Gewisse geringe Zeichnung ist bei sehr zeichnungsintensiven Tieren nicht von großer Bedeutung. Bei beiden Geschlechtern wird eine intensive Schaftzeichnung des Halsbehanges gefordert. Diese Zeichnung umschließt ein Saum in der Grundfarbe, welcher rein sein soll. Oftmals stellt sich in diesem Zusammenhang ein durchstoßener Schaftstrich, wie auch ein rußiger Vorsaum, die natürlich fehlerhaft sind.

Der Halsbehang ist im vorderen Halsbereich geschlossen zu fordern. Man spricht in diesem Fall von einem Kragenschluß. Eine wichtige Zeichnungsreserve in der Zucht, ist die zum Rücken hin fortsetzende tropfenartige Halszeichnung auf den Federn.

Was sehr wichtig ist und sehr oft unterschätzt wird, ist das „mausgraugetöntes“ Untergefieder sowohl beim Hahn wie auch bei der Henne, welches zumindest in der

Rückenpartie vorhanden sein soll.

Wenn man diese Attribute in der Zucht nicht befolgt, passiert es schnell, dass die Columbiazeichnung zum Rückgang tendiert. Es ist also eine Herausforderung bei diesem Farbschlag ein harmonisches Gleichgewicht zu halten.

Oftmals stellt sich sichtbare Zeichnung auf Schultern und Rückenpartie ein, die natürlich bei der Henne fehlerhaft ist, beim Hahn aber in einem gewissen Toleranzrahmen ist, wenn sich diese Zeichnung nur auf die Sattelfedern beschränkt.

Die Steuerfedern sollen schwarz sein. Die Nebensichel der Hähne wie auch die oberen Deckfedern der Henne sollen nach Möglichkeit eine feine Säumung zeigen. Dieses ist als Vorzug anzusehen.

Der Schärfe und Klarheit vorausgesetzt, gewinnen diese Tiere an Zucht- und Schauwert. In der Zucht sollte man solche Hähne einstellen, denn sie sind die sicheren Garanten für eine schöne Säumung, sowohl bei den Hähnen, wie auch insbesondere bei den Hennen. Die Schwingen der ersten Ordnung sollen auf den Innenfahnen möglichst schwarz sein, die Außenfahne in der Grundfarbe, so dass der zusammengelegte Flügel einfarbig erscheint. Bei den Schwingen der zweiten Ordnung setzt sich die Zeichnungsforderung fort,

wobei sie in diesem Fall nicht so exakt ist. Hier ist einfach Fingerspitzengefühl bei der Bewertung, wie auch in der Zucht gefragt. Natürlich treten immer wieder Tiere auf, die auch hier eine exakte Zeichnung zeigen, aber bei näherem Hinsehen, wird man feststellen, dass solche Tiere oftmals einen Vorsaum im Halsgefieder zeigen, oder einen durchstoßenen Schaftstrich. Ich denke hier sollte man nicht übertriebene Forderungen stellen.

Es muss als Ausreichend angesehen werden, wenn der Schwarzanteil in den Schwingen der zweiten Ordnung als „dominierend“ festzustellen ist. Aus meiner Sicht ist hier die Klarheit der Farbe Schwarz viel wichtiger, als eine Feder, die in der Innenfahne komplett durchgefärbt vorkommt.

Etwas Zeichnung finden wir auch in den Stulpen, wobei die Zeichnung im Fußwerk wesentlich wichtiger ist, und oftmals ein Spiegelbild der gesamten Columbiazeichnung ist. Natürlich braucht die Latschenzeichnung nicht exakt bestimmten Konturen folgen, aber das Vorhandensein der Zeichnung ist sehr wichtig und maßgebend.

Im Idealfall sind die Kissen- bzw. Stützfedern des Schwanzes sowohl beim Hahn wie auch bei der Henne Schwarz mit Säumung.

Die Columbiazeichnung oder -scheckung ist eines der Zuchtschwerpunkte.

Aber primär ist vor allem die Körper- und Standbreite, Breite in Rücken und Sattel zu fordern. Natürlich ist die rassespezifische breite Feder sehr wichtig, damit einhergehend auch die breiten Abschlüsse und gut deckender Sichelbereich der Hähne.

Gelbe Lauf- und Schnabelfarbe, sowie lebhaft orangerotes Auge erhöhen den Zucht- und Schauwert.

Einen großen Wert muss man auf die Dreireihigkeit und den stumpf verlaufenden Abschluss des Erbsenkammes legen, der ungefähr in Augenhöhe enden sollte.

All die hier beschriebenen Attribute stellen den Idealtyp, aber leider ist dieser Idealtyp nicht häufig. Es muss unser vordringlichstes Streben sein, diesen Idealtyp auf breiter Basis zu präsentieren.

Aber wie, wie bekommen wir Tiere, die die Columbiazeichnung exakt zeigen, wie bekommen wir Hähnen, die keinen gelblichen Anflug im Sattel- und Deckengefieder zeigen

und so weiter.....?

Wollen wir mal versuchen diesen Fragen auf Grund zu gehen.

Wie kommt das, dass einige Hähne einen leicht gelblichen Anflug zeigen.?

Als erstes muss man hier erwähnen, dass die an diesen Körperpartien vorhandene Federstruktur den gelblichen „Anflug“ unter Umständen begünstigt.

Natürlich kann auch eine starke maishaltige Fütterung negativ auf die Gefiederfarbe wirken, aber darauf wollen wir nicht eingehen, sondern schauen wir uns mal den genetischen Aspekt an.

Es liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei der weißen Grundfarbe um eine Abwandlung des Erbfaktors für Weiß handelt, der in Verbindung mit dem Gen für Columbiascheckung, teilweise dominant, teilweise rezessiv auftritt.



Bei dem „abgewandelten“ Erbfaktor für Weiß, der rezessiv auftritt, hängt es davon ab, wie die hervorsprossenden Feder sind, ob sie einen bläulichen oder gelblichen Kiel haben. Bei einem gelblichen Kiel kommt es unter Sonneneinstrahlung leicht zu dem unerwünschten gelben Anflug.

Die Tiere, die einen bläulichen Kiel haben, zeigen die Grundfarbe in einem glänzendem Silberweiß.

Bei dem „abgewandelten“ Erbfaktor für Weiß, der dominant auftritt, muss man die Vermutung äußern, dass hier sehr wahrscheinlich der Silberfaktor auch vorhanden ist. Hier finden wir auch einen bläulichen Kiel. Der Unterschied zu dem „abgewandelten“ Erbfaktor für Weiß der rezessiv, im Gegensatz zu dem hier dominant, auftritt, ist der, dass die gesamten Daunen bei den Dominanten grundsätzlich alle schmutzigweiß bis aschgrau sind.

Zusammenfassend kann man den Unterschied so erklären:

Bei dem „dominanten Weiß“ ist die Pigmentbildung vollständig unterdrückt, bei dem „rezessiven Weiß“ nicht so vollständig.

Das Zusammenwirken der Gene für Columbiascheckung, Weiß und Silberfaktor, begünstigen ein langsames Befiederungswachstum, welches auch als die „asiatische Gefiederbremse“ bekannt ist. Solche Tiere, wie bereits erwähnt und schon bei den Silberfarbig-Gebänderten ausführlich beschrieben, befiedern langsamer, aber die farblichen Federareale prägen sich klarer aus.

Auch ist die gelbe Lauf- und Schnabelfarbe nicht so intensiv.

Schauen wir uns mal die Daunenfärbung der Kücken an.

Bei unseren weiß-schwarzcolumbia treten drei verschiedene Daunenfärbungen auf. Als erstes sind hier die Kücken zu nennen, die ein silberweißes Daunenkleid zeigen mit einem mausgrauen Rückenstreifen, der sich einerseits wie ein Allstrich, andererseits über den ganzen Rücken ausdehnen kann. Wichtig ist aber, dass dieser „Rückenstreifen“ sich nicht bis auf die Schenkel ausdehnt, weil dann haben wir Tiere im adulten Gefieder, die Überzeichnet sind.

Also, diese Kücken zeigen im Erwachsenengefieder eine silberweiße Grundfarbe mit grauem Untergefieder und eine sehr schöne Columbiazeichnung. Oftmals aber haben sie nicht die intensive gelbe Lauf- und Schnabelfarbe.

Als zweites sind hier die Kücken zu nennen, die ein gelbliches Daunenkleid mit Rückenstreifen zeigen. Wie schon bei den vorherigen beschrieben, kann sich dieser in Form von einem schmalen Allstrich, wie auch über den ganzen Rücken ausdehnen. Auch hier sollte man solche Tiere aussortieren, bei denen eine dunkle Zeichnung in die Schenkel übergeht.

Wichtig ist aber zu wissen, dass bei dieser Daunenfärbung, sich die hervorsprossenden Federn mit bläulichen und gelblichen Kielen entwickeln.

Als drittes sind hier die Kücken zu nennen, die nur ein gelbliches Daunenkleid zeigen. Solche Tiere zeigen im adulten Gefieder sowohl eine silberweiße Grundfarbe, wie auch eine weiße Grundfarbe mit leicht gelblichen Anflug beim Hahn.

Bei beiden Varianten ist der Kiel gelblich.

Wenn man diese Tiere miteinander verpaart, ist bei der Nachfolgegeneration eine Begünstigung für den „gelben Anflug“ vorprogrammiert.

Es soll hier aber der Eindruck nicht erweckt werden, dass diese Tiere für die Zucht wertlos sind. Man sollte auch solche Tiere in die Zucht einstellen, natürlich gepaart mit solchen, die dann einen bläulichen Kiel zeigen.

Bei der Zucht der weiß-schwarzcolumbia ist die Kunst, ein Gleichgewicht bei der Verpaarung zu halten. Wenn man nur Tiere miteinander verpaaren würde, die einen bläulichen Kiel zeigen, würde man schnell feststellen, dass die Nachzuchtgenerationen teilweise Überzeichnet, teilweise ein fast schwarzes Untergefieder zeigen. Auch würde die Lauf- und Schnabelfarbe fleischfarbig bzw. hornfarbig auftreten.

Natürlich gibt es hier auch ausnahmen, aber nicht aus der Sache heraus, sondern, wie anfangs schon beschrieben, wenn der Silberfaktor beteiligt ist.

Bei solchen Tieren kommen in der Nachfolgegeneration keine Überzeichneten oder solche mit fast schwarzen Untergefieder vor, aber dafür sind andere Hürden zu überwinden.

Um auf den Punkt der Farbintensivität zu kommen, wollen wir uns vorab daran erinnern, dass wir als Ideal eine breite „käfergrüne“ lackreiche Feder, in den dafür vorgesehenen Federarealen der Columbiazeichnung, ansehen.

Diese Farbintensivität ist nicht bei vielen Tieren vorhanden. Doch wie können wir das züchterisch in Griff bekommen?!

Man muss an dieser Stelle erwähnen, dass wir Tiere vorfinden, die natürlich eine perfekte Farbintensivität zeigen, aber es kommen auch solche vor, die sehr matt wirken, wie auch solche, die blaue oder bronzene Einstreifung zeigen. Am deutlichsten zu sehen bei den Hähnen im Schwanzgefieder.

Diese Einstreifung ist ein Zeichen von Farbübersättigung.

Wenn man diese Tiere - also die mit den „Einstreifungen“ - mit Tieren verpaart, die eine matte Gefiederfarbe zeigen, wird die Nachfolgegeneration die von uns gewünschte Farbintensivität zeigen.

Da dieser Farbschlag eine breite Zuchtbasis hat, ist es nicht nötig einen anderen Farbschlag in die Zucht der weiß-schwarzcolumbia einzustellen.

Wenn aber doch, aus welchen Gründen auch immer, dann können die Silberfarbig-Gebänderten aber auch die Gelb-Schwarzcolumbia verwendet werden. Wichtig ist im Vorfeld zu wissen, was will man durch die Einkreuzung erreichen.

Um hier nicht auf die „Beispielverpaarungen“ einzugehen, schauen wir uns mal das „Schauvorbereiten“ an.

Eine dem Verschmutzungsgrad angepasste Wäsche vor der Schau ist unumgänglich. Zu empfehlen ist ein nicht all zu „scharfes“ Waschmittel, welches anschließend mit lauwarmen Wasser gut ausgespült werden muss, denn sonst kann es passieren, dass sich die Federn teilweise einrollen. Die gewaschenen Tiere in einen warmen Raum setzen. Natürlich ist ein dickes trockenes Einstreu sehr wichtig, hier empfiehlt es sich Hobelspäne zu nehmen.

Dieses Waschen soll ungefähr eine Woche vor der Schau stattfinden, damit so die Federn Zeit haben, langsam zu trocknen und sich zu legen. Natürlich wird der eine oder andere Züchter seinen eigenen „perfekten“ Plan haben, die Tiere für die Schau vorzubereiten. Wichtig dabei ist, dass man keine Chemikalien benutzt, die eine unnatürliche „Sache“ hervorbringen, denn das ist eine nicht statthafte Maßnahme, die unter anderem mit Strafen geahndet wird.

Abschließend muss aber auch gesagt werden, dass das „Schauvorbereiten“ nicht erst ein oder zwei Wochen vor der Schau statt findet, sondern schon bei der Aufzucht der Jungtiere. Wenn man von Anfang an, seine Tiere pflegt, entsprechend füttert und sich um die Tiere sorgt, dann ist das Waschen nur ein kleiner „Tropfen“, der aber den Schauwert erhöht. Wenn man aber von Anfang an, seine Tiere nicht pflegt, dann kann das beste „Waschen“ auch nicht helfen.....

## **Teil 2 - Gelb-Schwarzcolumbia**

Fast genau hundert Jahre nach dem ersten erscheinen der großen Brahma in Deutschland wurden die „gelben“ anerkannt.

Einige Jahre später wurden dann auch die Zwerge in „gelb“ dem Zucht- und Anerkennungsausschuß vorgestellt und anerkannt.

Es ist wohl das gelb-schwarze Farbspiel, welches faszinierend einige Züchter fesselt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass dieser Farbschlag innerhalb kurzer Zeit mit an der Spitze unserer Brahmafamilie stand.

Warum sich diese Verbreitung nicht mehr so halten konnte wird vorerst unbeantwortet bleiben müssen. Sicherlich ist hier das Argument der Aufzucht- und Haltungsbedingung sehr entscheidend, da dieser Farbschlag stark durch die Umwelt, wie z.B. Sonneneinstrahlung abwechselnd mit Regenwetter, beeinflusst wird. In diesem

Zusammenhang stellt sich eine Scheckigkeit insbesondere bei den Hennen ein, die optisch betrachtet, sehr unharmonisch wirkt.

Doch wie kommt das? Ist es tatsächlich die Umwelt oder vielleicht eher die Genetik oder das Haltingsmanagement, die diese Scheckigkeit begünstigen, oder ist die Wahrscheinlichkeit eher, dass durch das Zusammenwirken all dieser Faktoren sich dieses Farbbild einstellt.

Schauen wir uns mal die Farbe „gelb“ aus der genetischen Sicht an.

Diese Farbe stellt eine spezielle Form innerhalb der Columbia-Scheckung dar; die Ausprägung des Gens für Columbia-Scheckung kann bei dieser Farbe nahezu völlig verschwinden. Manche gelbe Farbschläge werden daher fälschlich als einfarbige angesehen (z.B. die gelben Orpington).

Bei den gelben Rassen, vielmehr Farbschlägen, sind vier verschiedene Phaeomelanine vorhanden; das Braun, welches in zwei Kategorien unterteilt wird, sowie Dunkelpurpur und Purpurrot, deren mengenmäßiger Anteil die Unterschiede in der Farbtiefe bewirkt. Der Anteil der Purpurfarben liegt bei den „helleren“ gelben Farbschlägen relativ höher als bei den dunkleren z.B. braunen bzw. roten.

Die Bildung dieser Farbstoffe wird von einer Reihe modifizierender Erbfaktoren kontrolliert, die entweder farbverstärkend oder farbmindern in die verschiedenen Vorgänge bei der Melaninbildung eingreifen.

Außerdem hängt der Grad der Ausfärbung ebenso vom Geschlecht wie vom Befiederungsverlauf ab. So nimmt bei manchen Rassen die Farbtiefe bei den Hennen mit dem Alter zu, bei den Hähnen aber mit erreichter Geschlechtsreife ab.

Bei unserer Rasse ist es aber so, dass die Farbtiefe der Hennen dazu neigt, mit dem Alter abzunehmen, bei den Hähnen hält sie sich teilweise, teilweise nimmt sie aber auch zu.

Im ganzen sind die Hähne aber reichlicher mit Farbstoff ausgerüstet als die Hennen.

Mit fortschreitender Legetätigkeit hellt sich die Gefiederfarbe der Hennen auf bzw. wird fleckig bis scheckig. Wie genaue Untersuchungen haben erkennen lassen, setzen weibliche Hormone wie das Oestrogen die Dichte der Phaeomelaninablagerung herab, sie wirken dadurch farbverdünnend. Das ist ebenfalls bei nachwachsenden Federn der Fall, beispielsweise bei Mausererscheinungen während der Legeperiode: die nachwachsenden Federn sind dann stets heller.

Wenn natürlich in diesem Zusammenhang noch die Umwelteinflüsse, wie starke Sonneneinstrahlung abwechselnd mit Regen, auf die Feder einwirken, verstärkt es das Bild der Scheckigkeit.

Man könnte jetzt hier den Eindruck gewinnen, dass es keine Möglichkeit gibt, dieses Problem in Griff zu bekommen. Aber diese Möglichkeit gibt es!

Als erstes ist natürlich bei der Auswahl der Zuchttiere darauf zu achten, dass insbesondere die Hähne eine gleichmäßige Grundfarbe zeigen und nicht auf den Flügeldecken dunkler absetzen. Da die Hähne, wie eben schon beschrieben, reichlicher mit Farbstoff ausgerüstet sind, ist es hier schwieriger, eine eventuelle Scheckigkeit zu sehen.

Es liegt die Vermutung nahe, dass tatsächlich diese Scheckigkeit weiter vererbt wird.

Ich denke aber, nicht als ein eigenständiges Gen, sondern, begründet sich diese Tatsache aus der Farbe „gelb“, die sowohl farbverstärkend bzw. in unserem Fall farbverdünnend wirkt.

Sie verfügt über eine Anzahl von „Hemmfaktoren“, die die Farbstoffbildung unterdrücken. Verbinden sich beide Gengruppen miteinander, üben die Hemmfaktoren einen stärkeren Einfluß aus.

Man kann also die Schlussfolgerung ziehen, dass die Hemmfaktoren epistatisch über die Verstärkergene sind.

Es gibt aber Indizien, die bei den Hähnen darauf hinweisen, dass eventuell diese Hemmfaktoren, na ja sagen wir mal, in einer starken Überzahl sind.

Am deutlichsten ist es an den Flügelbinden zu sehen, die dann mit Weiß durchsetzt sind.

Einige Hähne zeigen dieses aber auch im Hals- und Sattelgefieder. In diesen Federarealen stellt sich eine Art „durchbrochener Schaftstrich“ ein.

Es gilt insbesondere bei den Hähnen darauf zu achten, dass die Gleichmäßigkeit der Farbe gegeben ist.

Man muss aber auch in diesem Zusammenhang erwähnen, dass die Fütterung und die Haltung unserer „gelben“ eine große Bedeutung und Wichtigkeit hat. Beruhend auf diesen eben beschriebenen Tatsachen, ist es wichtig, gerade in der Mauser bzw. beim Federwechsel, eine ausgewogene Fütterung zu verabreichen. Sehr wichtig ist es, dass die Tiere gerade in dieser Zeit eine genügende Zufuhr von Aminosäuren haben, insbesondere Lysin und Methionin. Fast wie ein Wunder wirkt sich die Bierhefe auf die Farbe bzw. die Farbtiefe aus. Entscheidend ist aber, diese Fütterung nicht sporadisch, sondern kontinuierlich anzuwenden und je früher desto besser.

Schauen wir uns jetzt mal den Zuchtstand bzw. die Zuchtschwerpunkte an.

Man muss eine kleine Unterscheidung zwischen den großen Brahma und den Zwergen machen. Bedingt durch die bessere Verbreitung, könnte man annehmen, dass die Zwerge einen höheren Zuchtstand haben als die Großen.

Wenn man die Großschauen als Maß der Dinge nimmt, dann ist es fast umgekehrt. In den letzten Jahren haben sich die Großen Brahma in sehr schönen Kollektionen präsentiert, was bei den Zwergen eher schwankend war.

Um an diesem Punkt anzusetzen, werden bei den großen Brahma oftmals die Wünsche nach korrekterer Kammausformung, Federbreite und damit noch besser eindeckende Sichelpartien der Hähne geäußert. Auch ist die Farbtintensivität der Columbiazeichnung bei vielen Tieren nicht gegeben. So findet man oftmals Tiere, die eine tief ansetzende Halszeichnung zeigen, bei den Hennen fast gar keine oder nur angedeutet. Auch ist die Schwingenzeichnung nicht ausreichend durchgefärbt und was noch viel wichtiger ist, findet man fast schon selten, oder nur in wenigen Zuchten, ein „mausgraugetöntes Untergefieder“. Natürlich wirken solche Tiere in der Farbe „gelb“ eher hell, und einige Züchter sprechen dann von dem eigentlichen Gelb. Aber auch wenn dieses „Gelb“ das Ideal sein soll, dann muss man sich tatsächlich die Frage stellen, was ist dann mit der Columbiazeichnung. Eine genaue Definition der Farbe „Gelb“ gibt es in diesem Sinne nicht und der persönliche Geschmack ist hier sicherlich sehr ausschlaggebend, aber es ist nun mal die Tatsache, dass wir Tiere züchten, die –wie der Name schon sagt- „Gelb-Schwarzcolumbia“ sind und nicht, na ja sagen wir mal, „fälschlicher“ Weise einfarbig.

Eines der Indizien für die exakte Columbiazeichnung ist das mausgraue oder stahlblaue Untergefieder. Nur mit solchen Tieren bekommen wir eine schöne Columbiazeichnung. Wichtig ist aber auch, dass das Untergefieder nicht zu dunkel wird, weil damit einhergehend neigt die Farbe „Gelb“ ins rötliche zu gehen. Sicherlich ist hier die Kunst in der Verpaarung ein Gleichgewicht zu finden.

Es wird immer ein gewisser Toleranzrahmen auf den Schauen bezüglich der Grundfarbe nötig sein, da die Farbtiefe variieren wird, solange aber die Attribute der Columbiazeichnung vorhanden sind, können wir beruhigt dem persönlichen Geschmack Vorzug geben.

All die hier beschriebenen Attribute haben auch ihre Gültigkeit bei den Zwerg-Brahma.

Jedoch ist in einigen Zuchten der Zwerge zu beobachten, dass das Untergefieder fast schon zu dunkel ist und ins Schwarze übergeht. Hier muss man entgegenwirken. Solche Tiere zeigen eine nahezu perfekte Schwingenfarbe, aber die Halszeichnung, vielmehr der Schaftstrich ist dann nicht in der Grundfarbe gesäumt, sondern durchbrochen.

Man spricht auch von einem „schweren“ oder „offenen“ Halsbehang.

Auch ist das Aftergefieder farblich durchsetzt, was aber nicht sein soll, da es laut Standard in der Grundfarbe gefordert wird.

Als Vorzug und als Spiegelbild der richtigen Columbiaausprägung sind hier die Kissen- bzw. Stützfedern des Schwanzes zu erwähnen, die Schwarz mit einer - in der Grundfarbe - Säumung sein sollen.

Bezüglich der Form bzw. Standhöhe- und Breite ist bei den Zwergen noch einiges von Nöten. Wenn man sich die Großschauen der letzten Jahre ansieht,

wird man festgestellt haben, das eine große Streuung in punkto Form gegeben ist. Die variiert von „kleine Püppchen“ bis hin zu „Doppelponnys“!

Ich denke, hier sollte unser vordringlichstes Streben nach einer Angleichung an die anderen Farbschläge in punkto Form bzw. Standhöhe- und Breite sein.

Was nutzen uns die besten Farbtiere, wenn die Form nicht gegeben ist?!

Die Kopfpunkte der Hennen kann man schon als Mustergültig ansehen, was um so mehr bei den Hähnen verwundert. Viele der gezeigten Hähne haben ihre Not mit der exakten Kammausformung und den Kehllappen, die oftmals offen wirken und es auch sind. Es zieht sich wie ein roter Faden bei fast allen Hähnen.

Was sicherlich auch noch ein Punkt im Bereich der Wünsche ist, stell die Fußbefiederung bei beiden Geschlechtern dar. Oftmals sieht man Tiere, gerade auch auf Schauen, wo nur eine angedeutete Mittelzehenbefiederung vorhanden ist. Man muss aber an dieser Stelle erwähnen, dass die Fußbefiederung ein Haupttrassemerkmal ist, und nicht außer Acht gelassen werden darf.

All die hier beschriebenen Wünsche und Anregungen können als Selektionsparameter bei der Nachzucht ihre Anwendung finden.

Um nicht mit einer „Brechtstange“ an die ganze Sache ranzugehen, ist hier das Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen von ausschlaggebender Bedeutung.

Natürlich kann man nicht alle Wünsche züchterisch auf einmal in Griff bekommen, aber man muss irgendwo ansetzen.

Schauen wir uns mal das Daunengefieder der Kücken an.

Bei unseren „Gelb-Schwarzcolumbia“ treten drei verschiedene Kückenfärbungen auf. Als erstes sind hier die Kücken zu nennen, die ein gelbes Daunenkleid zeigen mit einem mausgrauen Rückenstreifen, der sich einerseits wie ein Allstrich, andererseits über den ganzen Rücken ausdehnen kann. Wichtig ist, dass dieser Rückenstreifen sich nicht bis auf die Schenkel ausdehnt, sondern kurz vor oder unter den Flügelchen endet.

Wenn es sich doch bis auf die Schenkel ausdehnt, dann zeigen die Tiere im Erwachsenengefieder oft eine Überzeichnung; sichtbar am Aftergefieder, welches dann farblich durchsetzt ist und nicht wie gefordert in der gelben Grundfarbe.

Aber auch das Hals- und Sattelgefieder ist dann im Schaftstrich durchbrochen.

Wenn es aber nicht auf eine Ausdehnung im Schenkelbereich kommt, dann haben wir Tiere im adulten Gefieder, die eine perfekte Columbiazeichnung zeigen. Es sind jene Tiere, die wir uns im Ausstellungskäfig wünschen.

Als zweites sind hier die Kücken zu nennen, die ein gelbes Daunenkleid zeigen ohne Rückenstreifen. Diese Kücken entwickeln sich dann zu Tieren heran, die den Eindruck erwecken, als wenn ein Farbschwund gegeben ist. In der Tat zeigen diese Tiere nicht die gewünschte Farbtiefe der Columbiazeichnung. Meistens zeigen die Hähne eine tiefansetzende Halszeichnung, die Schwingenfarbe ist bei beiden Geschlechtern eher „hell“.

Auch das Untergefieder ist eher gelb als mausgrau.

Als drittes sind hier die Kücken zu nennen, die fast ein dunkles Daunenkleid zeigen. Bei diesen Kücken ist meistens das Daunengefieder im Kopfbereich noch gelb, aber der Rest ist meistens dunkel. Im Erwachsenengefieder zeigen diese Tiere eine Überzeichnung im Sattelgefieder sowohl beim Hahn, wie auch bei der Henne. Der Schaftstrich ist durchbrochen und auch das Aftergefieder ist farblich durchsetzt. Die Hähne zeigen meistens dunklere absetzende Flügeldecken. Der Unterschied zu den hier als erstes genannten Kücken ist der, dass diese hier grundsätzlich im Erwachsenengefieder überzeichnet sind.

Bei den als Erstes genannten, die wohlmöglich eine Ausdehnung des dunklen Daunenkleides bis auf die Schenkel zeigen, kann es vorkommen, dass sie im Erwachsenengefieder keine Überzeichnung zeigen.

Hier wird der Begriff der Ausgleichsverpaarung mehr als deutlich.

Es ist tatsächlich so, dass alle Kücken bzw. alle ausgewachsenen Tiere, dem Typ vorausgesetzt, Verwendung in der Zucht finden können.

Unabhängig von irgendwelchen wissenschaftlichen Tatsachen ist hier das

Fingerspitzengefühl der Züchter mehr gefragt als alles andere.

Man kann natürlich auch andere Farbschläge in die Zucht der Gelb-Schwarzcolumbia einsetzen, um gewisse Forderungen zu verbessern.

Aber bedingt durch die, na ja sagen wir mal, doch noch „ausreichende“ Verbreitung, ist es gar nicht von Nöten.

Beobachten, Erkennen und ein konsequentes selektieren ist wesentlich wichtiger, als andere Farbschläge einzustellen.

### **Teil 3 - Weiß-Blaucolumbia**

Diese Farbvariante ist bisher nur bei den Zwerg-Brahma anerkannt.

Die großen Brahma sind aber im Sichtungs- bzw. Anerkennungsverfahren.

Bei diesem Farbschlag handelt es sich um eine blaue Columbiazeichnung.

Es ist also eine verdünnte Zeichnungsfarbe in Verbindung mit der dabei unumgänglichen Spalterbigkeit blauer Tiere. Aber gerade diese Tatsache und die fast „grenzenlose“ Kombinationsmöglichkeit bei der Zuchtverpaarung zur Erzielung des Farb- und Zeichnungsideals wirkt auf einige, aber auch sehr fähige Züchter, ja fast schon magisch. Zugegeben, sie sind ein Blickfang mit ihrer pastellfarbigen Zeichnung, deren Farbtönung bis zum weichen Taubenblau geht.

In punkto Form stehen sie den anderen führenden Farbschlägen nur in wenig nach.

Sicherlich, stark wundern tut es nicht, da man in der Zucht immer wieder auf die Weiß-Schwarzcolumbia zurückgreifen kann, aber dazu kommen wir später.

Im Rassegeflügel-Europastandar steht kurz, dass die Zeichnung der des Farbenschlags Weiß-Schwarzcolumbia entspricht, mit dem Unterschied, dass die Zeichnungsfarbe graublau anstatt schwarz ist. Beim Hahn etwas dunkler als bei der Henne.

Das übrige Gefieder rein weiß.

Schauen wir uns mal den Zuchtstand bzw. die Zuchtschwerpunkte an.

Die Grundfarbe ist Weiß.

Der Kopf sollte eine reine Grundfarbe aufweisen. Bei beiden Geschlechtern wird eine intensive, na ja sage wir mal leuchtende blaue Schaftzeichnung des Halsbehanges gefordert. Diese Zeichnung umschließt ein Saum in der Grundfarbe, welcher rein sein soll.

Interessant ist, dass sich in diesem Zusammenhang eher selten ein durchstoßener Schaftstrich oder ein rußiger Vorsaum einstellt, was im Gegenteil bei den Weiß-Schwarzcolumbia eher der Fall sein kann.

Der Halsbehang ist im vorderen Halsbereich geschlossen zu fordern.

Man spricht in diesem Fall von einem Kragenschluß. Eine Zeichnungsreserve in der Zucht, ist die zum Rücken hin fortsetzende blaue tropfenartige Halszeichnung auf den Federn, die aber nicht so exakt und intensiv auftritt, wie die bei den reinerbigen Columbiifarbschlägen.

Langfristig gesehen sollte man aber darauf hinarbeiten.

Wichtig ist auch ein „mausgraublaugetöntes“ Untergefieder sowohl beim Hahn wie auch bei der Henne, welches zumindest in der Rückenpartie vorhanden sein soll.

Man muss aber an dieser Stelle erwähnen, dass wenn die Hähne in der Rückenpartie ein „getöntes“ Untergefieder zeigen, neigen sie oftmals dazu im Sattel- und Schmuckgefieder einen gelben Anflug zu zeigen. In diesem Zusammenhang kann man auch oft schwarze Steuerfedern und Nebensicheln beobachten, die dann das Gesamtbild der blauen Zeichnungsfarbe stören können. Ich denke hier muss man noch genaue Beobachtung für die Zukunft machen, damit man nicht mit gewissen Entscheidungen mehr Schaden als Nutzen bewirkt. Bedingt durch den Verdünnungsfaktor, passiert es schneller, dass die blaue Columbiazeichnung zum Rückgang tendiert.

Es ist also eine größere Herausforderung bei diesem Farbschlag ein harmonisches Gleichgewicht in der Zucht zu halten.

Selten stellt sich sichtbare Zeichnung auf Schultern und Rückenpartie ein, die natürlich

wenn dann bei der Hennen fehlerhaft ist, beim Hahn aber noch, der blauen Zeichnungsfarbe vorausgesetzt, in einem gewissen Toleranzrahmen ist, wenn sich diese Zeichnung nur auf die Sattelfedern beschränkt.

Die Steuerfedern sollen blau sein. Natürlich variiert der Farbton Blau von hell bis dunkel und der persönliche Geschmack spielt hier oft eine tragende Rolle.

Wichtig ist aber, dass der Farbton als Blau zu identifizieren ist.

Jegliche Schwarz- bzw. Grünlackeinlagerungen sind fehlerhaft und verpönt.

Interessant ist die Beobachtung, dass gerade bei den Hähnen nach der Mauser ins adulte Gefieder sich solche Farbeinlagerungen in den Steuerfedern einstellen können, auch wenn sie zuvor eine gleichmäßige blaue Zeichnungsfarbe im Hals- und Steuergefieder inne hatten.

Die Nebensichel der Hähne wie auch die oberen Deckfedern der Henne sollen nach Möglichkeit eine feine Säumung zeigen. Dieses ist als Vorzug anzusehen.

Der Schärfe und Klarheit vorausgesetzt, gewinnen diese Tiere an Zucht- und Schauwert, wobei diese Schärfe niemals so ausgeprägt ist, wie z.B. bei den Weiß-Schwarzcolumbia, da hier der Verdünnungsfaktor vorliegt. Der optische Kontrast zwischen Blau und Weiß ist geringer als z.B. zwischen Schwarz und Weiß.

Die Schwingen der ersten Ordnung sollen auf den Innenfahnen möglichst blau sein, die Außenfahne in der Grundfarbe, so dass der zusammengelegte Flügel einfarbig erscheint.

Bei den Schwingen der zweiten Ordnung setzt sich die Zeichnungsforderung fort, wobei sie in diesem Fall nicht so exakt ist. Hier ist einfach Fingerspitzengefühl bei der Bewertung, wie auch in der Zucht gefragt. Natürlich treten immer wieder Tiere auf, die auch hier eine exakte Zeichnung zeigen und denen sollte man auch Vorzug geben. Ich denke hier sollte man aber auch nicht übertriebene Forderungen stellen. Es muss als

Ausreichend angesehen werden, wenn der Blauanteil in den Schwingen der zweiten Ordnung als „dominierend“ festzustellen ist. Etwas Zeichnung finden wir auch in den Stulpen, wobei die Zeichnung im Fußwerk wesentlich wichtiger ist, und oftmals ein Spiegelbild der gesamten Columbiazeichnung ist. Natürlich braucht die Latschenzeichnung nicht exakt bestimmten Konturen folgen, aber das Vorhandensein der blauen Zeichnung ist hier sehr wichtig und maßgebend.

Im Idealfall sind die Kissen- bzw. Stützfedern des Schwanzes sowohl beim Hahn wie auch bei der Henne Blau mit Säumung.

Die blaue Columbiazeichnung oder -scheckung ist eines der Zuchtschwerpunkte bei diesem Farbschlag. Aber in erster Linie ist vor allem auf die Körper- und Standbreite zu achten, sowie die Breite in Rücken und Sattel. Hier haben noch einige Zuchten ihre Not. Die rassespezifische breite Feder ist gerade bei diesem Farbschlag insbesondere sehr wichtig und damit einhergehend auch die breiten Abschlüsse und gut deckender Sichelbereich der Hähne. Wenn man die Großschauen der letzten Jahre als Maß ansieht, dann konnte man schöne Tiere mit gleichmäßiger blauer Columbiazeichnung sehen, aber die Abschlüsse wirkten eher unharmonisch und somit war das Gesamtbild gestört. Die gelbe Lauf- und Schnabelfarbe, sowie das orangerote Auge bereiten keine Schwierigkeiten.

Einen großen Wert muss man auf die Dreireihigkeit und den stumpf verlaufenden Abschluss des Erbsenkammes legen, der ungefähr in Augenhöhe enden sollte.

Berechtigt stellt man sich hier die Frage, wie bekommen wir Tiere, die eine blaue Columbiazeichnung exakt zeigen, wie bekommen wir Hähnen, die keinen gelblichen Anflug im Sattel- und Deckengefieder zeigen wie bekommen wir breitere Federn und so weiter?

Wollen wir mal versuchen diesen Fragen auf Grund zu gehen.

Wie kommt das, dass gerade in diesem Farbschlag viele Hähne einen leicht gelblichen Anflug zeigen?

Sicherlich kann man hier auch erwähnen, dass die an diesen Körperpartien vorhandene Federstruktur den gelblichen „Anflug“ unter Umständen begünstigt.

Auch spielt die Fütterung natürlich eine Rolle. Man sollte gerade bei Farbschlägen, die eine weiße Grundfarbe haben, sich zurückhaltender mit Mais verhalten, zumindest bis die Federn endgültig ausgewachsen sind, weil sich das sonst negativ auf die Gefiederfarbe auswirken kann.

Auch bei diesem Farbschlag liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei der weißen

Grundfarbe um eine Abwandlung des Erbfaktors für Weiß handelt, der in Verbindung mit dem Gen für Columbiascheckung und insbesondere mit dem Verdünnungsfaktor, teilweise dominant, teilweise rezessiv auftritt.

Bei dem „abgewandelten“ Erbfaktor für Weiß, der in diesem Fall rezessiv auftritt, hängt es davon ab, wie die hervorsprossenden Feder sind, ob sie einen bläulichen oder gelblichen Kiel haben.

Bei einem gelblichen Kiel kommt es unter Sonneneinstrahlung leicht zu dem unerwünschten gelben Anflug.

Die Tiere, die einen bläulichen Kiel haben, zeigen die Grundfarbe in einem Silberweiß, welches ja fast schon mustergültig ist. Gerade die Hennen zeigen ein „Weiß“ wo man nur schwärmen kann. Der Verdünnungsfaktor wird hier auch eine entscheidende Rolle beitragen.

Bei dem „abgewandelten“ Erbfaktor für Weiß, der dominant auftritt, muss man die Vermutung äußern, dass hier sehr wahrscheinlich genau wie bei den Weiß-Schwarzcolumbia der Silberfaktor auch vorhanden ist.

Hier finden wir auch einen bläulichen Kiel. Der Unterschied zu dem „abgewandelten“ Erbfaktor für Weiß der rezessiv, im Gegensatz zu dem hier dominant, auftritt, ist der, dass die gesamten Daunen bei den Dominanten grundsätzlich alle schmutzigweiß bis aschgrau sind.

Zusammenfassend kann man den Unterschied so erklären:

Bei dem „dominanten Weiß“ ist die Pigmentbildung vollständig unterdrückt, bei dem „rezessiven Weiß“ nicht so vollständig.

Das Zusammenwirken der Gene für Columbiascheckung, Weiß, Silberfaktor und Verdünnungsfaktor begünstigen ein langsames Befiederungswachstum, welches auch als die „asiatische Gefiederbremse“ bekannt ist.

Interessant ist die Beobachtung, dass dieses Phänomen nicht in allen Zuchten auftritt. Einige Züchter dieses Farbschlages schwören auf eine besonders schnelle Befiederung. Bei einer größeren Zuchtbasis hätte man sicherlich bessere Möglichkeit da konkretere Aussagen zu treffen.

Bei der Nachzucht können wir verschiedene blaue Columbiazeichnung beobachten. Als erstes sind hier die zu nennen, die eine, na ja sagen wir mal, weiche aber doch deutliche blaue Zeichnungsfarbe in den gewünschten Befiederungsbereichen zeigen. Bei diesen Tieren ist das Ende der Fahnenstange im Verdünnungsbereich erreicht. Hier sollte man den gegengeschlechtlichen Partner für die kommende Verpaarung aus einer Reinlinie der

Weiß-Schwarzcolumbia einsetzen.

Als zweites sind hier die Tiere zu nennen, die ein ungleichmäßiges Farbbild zeigen. Meistens sind die Hals- oder Steuerfedern dunkler abgesetzt. Wenn man solche Tiere in die Zucht einstellt, dann wird die Ausgleichsverpaarung mehr als deutlich. Also, wenn z.B. der eine Partner im Abschluß dunkler absetzt, dann sollte der gegengeschlechtliche Partner genau in diesem Befiederungsbereich dann heller absetzen. Die Nachfolgeneration wird erstaunlicher Weise eine Gleichmäßigkeit zeigen. Die Voraussetzung hierfür ist, dass man hier mit blauen Tieren züchtet. Aber man muss natürlich anmerken, dass bei dieser Verpaarung, also blau und blau, nicht nur blaue Tiere in der Nachzucht auftreten, sondern die „Blaue“ Farbe spaltet bekanntlicher Weise wieder auf.

Als drittes sind hier die Tiere zu nennen, die ein, dem Standard entsprechendes, gleichmäßiges Blau zeigen.

Schauen wir uns jetzt mal die verschiedenen Zuchtverpaarungen und die daraus zu erwartenden Nachfolgenerationen etwas genauer an.

## 1. Verpaarung:

### 1.0 Weiß-Blaucolumbia X 0.1 Weiß-Blaucolumbia



Bei dieser Verpaarung treten drei verschiedene Farbvarianten auf.

Als erstes sind die Blauen (Weiß-Blaucolumbia) zu nennen. Dieser blaue Farbton kann hier von hell bis dunkel variieren. Aber auch all die bisher verschiedenen blauen Farbvarianten wie z.B. weiche, bzw. absetzende bis hin gleichmäßige Tönungen treten in Erscheinung.

Als zweites sind die „Weiß-Schwarzcolumbia“ zu nennen, die im Phänotyp den eigentlichen reinerbigen „Weiß-Schwarzcolumbia“ zum Verwechseln ähnlich sind. Einige Tiere können ein mattes, glanzloses Schwarz zeigen, was man als Indiz für die blaue Herkunft ansieht. Aber man muss an dieser Stelle erwähnen, dass solche Tiere auch in der Reinzucht der Weiß-Schwarzcolumbia vorkommen können. Auch die Federbreite lässt oftmals keine Wünsche offen um auf die „blaue“ Herkunft zu schließen.

Als drittes sind hier die „Weißen“ zu nennen, die reinerbig und rezessiv sind. Man spricht auch von fehlfarbigen „Weißen“, die nicht ausstellungsfähig sind, weil diese Farbvariation in Europa bzw. laut dem „Europäischen Rassegeflügelstandard“ nicht anerkannt ist.

Interessant ist aber die Beobachtung, dass einerseits komplett Silberweiße Tiere zum Vorschein kommen, andererseits solche, die eine leichte angedeutete Zeichnung im Halsgefieder aufweisen, die sowohl bläulich, wie auch schwarz sein kann.

Da aber noch genauere Beobachtungen fehlen, wie auch entsprechende Verpaarungen mit diesen Tieren, bedingt durch die geringe Verbreitung, liegt hier die Vermutung nahe, dass es sich um eine Abwandlung des Genfaktor für Weiß handelt in Verbindung mit dem Gen für Columbiascheckung und Verdünnung. Bis aber diese Sachen nicht genau untersucht sind, beschränke ich mich vorerst hier nur auf das fehlfarbige „Weiß“, welches reinerbig und rezessiv ist.

## 2. Verpaarung

### 1.0 Weiß-Blaucolumbia X 0.1 Weiß-Schwarzcolumbia (spalterbig)

Diese hier aufgeführten Weiß-Schwarzcolumbia (spalterbig), sind Tiere, die über „weiß-Blau X weiß-Blau“ entstanden sind, also nicht reinerbig.

Bei dieser Verpaarung kommen Tiere in der Folgegeneration zum Vorschein die fast alle ausschließlich Blau sind. Der Blauton variiert hier von hell bis dunkel. Ein ganz geringer Teil der Nachzucht ist Weiß-Schwarzcolumbia. Diese Tiere aber sind in den Schwarzen Federarealen sehr matt.

## 3. Verpaarung

### 1.0 Weiß-Blaucolumbia X 0.1 Weiß-Schwarzcolumbia (reinerbig)

Bei dieser Verpaarung kommen in der F1-Generation Tiere zum Vorschein, die eine blaue Columbiazeichnung zeigen. Jedoch ist hier der Farbton Blau eher dunkel. Auch setzen die Tiere teilweise in den Steuerfedern farblich ab, manche zeigen sogar Grünlack. Ein ganz geringer Teil der Nachzuchten zeigt eine gleichmäßige blaue Columbiazeichnung, aber wie schon erwähnt eher in einem dunkleren Ton.

Ein anderer Teil der F1-Generation ist im Phänotyp (Erscheinungsbild)

Weiß-Schwarzcolumbia. Bei diesen Tieren ist es sehr schwierig die „Blaue Herkunft“ nachzuweisen.

Es treten keine fehlfarbigen Weißen in der F1-Generation auf.

## 4. Verpaarung

### 1.0 fehlfarbige Weiß X 0.1 Weiß-Schwarzcolumbia (spalterbig)

Bei dieser Verpaarung treten in der F1-Generation nur Blau Tiere auf. Der Blaue Farbton kann hier auch von hell bis dunkel variieren. Die meisten Tiere aber zeigen eine gleichmäßige blaue Columbiazeichnung.

Bei der weiteren Verpaarung mit diesen Tieren sollte man wissen, dass hier eigentlich das Ende der Fahnenstange im Verdünnungsbereich erreicht ist.

## 5. Verpaarung

### 1.0 fehlfarbig Weiß X 0.1 Weiß-Schwarzcolumbia (reinerbig)

Bei dieser Verpaarung kommen in der F1-Generation Tiere zum Vorschein, die sowohl Blau wie auch Weiß-Schwarzcolumbia sind. Es kommen keine Weißen vor. Die Blauen sind im Farbton auch eher dunkel und neigen dazu, gerade bei den Hähnen, im Schwanzbereich farblich abzusetzen. Man kann auch oftmals Nebensicheln mit Grünlack beobachten, die natürlich fehlerhaft und verpönt sind. Die hier erwähnten Weiß-Schwarzcolumbia sind teilweise von den reinerbigen kaum zu unterscheiden.

#### Anmerkung:

Wenn ich hier in diesem Bericht von Blau schreibe, dann ist damit die „Blaue Columbiazeichnung“ gemeint. Es ist damit nicht die Grundfarbe gemeint.

Bei jeder hier aufgeführten Verpaarung, wo Weiß-Schwarzcolumbia -ob spalterbig oder reinerbig- mit im Spiel war, können Tiere in der F1-Generation zum Vorschein kommen, die im Steuerfeder- bzw. Schwanzbereich Grünlack zeigen.

Eine andere Verpaarung möchte ich hier auch noch erwähnen, die man aber nicht in die Zucht der Weiß-Blaucolumbia verwenden sollte, da noch zu wenig Erfahrung vorhanden ist.

Also wenn man einen

Silberfarbig-Gebänderten Hahn an eine Gelb-Blaucolumbia Henne verpaart, kommen in der F1-Generation Hähne zum Vorschein, die alle Weiß-Blaucolumbia sind. Auch hier variiert der Blauton von hell bis dunkel.

Eine andere Verpaarung hat das gleiche Ergebnis in der F1-Generation zum Vorschein gebracht, nämlich ein Mischlingshahn

(Vater Silberfarbig-Gebändert – Mutter Rebhuhnfarbig-Gebändert) gepaart mit einer Gelb-Blaucolumbia Henne.

Wie schon erwähnt, sollte man die Tiere nicht in die Zucht der Weiß-Blaucolumbia einstellen, da hier einfach zu wenig in Erfahrung gebracht werden konnte.

Um sich hier nicht zu wiederholen, wurde die Federbreite bzw. die Indizien dafür bei den Cochin sehr ausführlich beschrieben. Diese Attribute haben hier auch ihre Gültigkeit.

Bei unseren ganzen „Verpaarungen“ hier ist es wichtig, und sicherlich näher zum Ziel bringend, eine große Anzahl an Jungtieren zu ziehen, denn mit „einer Hand voll“ Kücken ist es nicht getan, da man hier nicht nur den Zufallsgenerator in Betrieb setzen sollte, sondern auch die prozentuale Aufspaltung der Gene, die bei einer größeren Mengen an Jungtieren besser in Erscheinung tritt.

Leider lässt sich mit keiner Wissenschaft die prozentuale Aufspaltung der einzelnen Gene berechnen.

Je größer die Nachzuchtrate aber ist, desto näher sind wir der „wahrscheinlichen Aufspaltung“ der Mendelschen Regeln gerückt!

## Teil 4 - Gelb-Blaucolumbia

Diese Farbvariante finden wir bei den großen Brahma, wie auch bei den Zwerg-Brahma.

Es handelt sich bei diesem Farbschlag um eine blaue Columbiazeichnung, also eine verdünnte Zeichnungsfarbe in Verbindung mit der Spalterbigkeit blauer Tiere. Gerade dieses „gelb-blaue“ Farbspiel in pastellfarbigen Farbtönen wirkt auf viele sehr

anziehend und züchterisch herausfordernd.

Wenn man die Großschauen der letzten Jahre als Maß der Dinge nimmt, dann gewinnt man den Eindruck, dass dieser Farbschlag, sowohl bei den Großen wie auch bei den Zwergen, ganz wenige Züchter hat. In der Tat ist es so, dass nicht viele Züchter im Sonderverein sich aktiv mit diesem Farbschlag beschäftigen, zumindest nicht intensiv. Oftmals stehen sie im Schatten anderer Farbschläge. Doch wie kommt das?

Interessant ist aber die Tatsache, dass dieser Farbschlag doch eine weite Verbreitung im Bundesgebiet hat, doch sind es eher Nichtmitglieder und Jugendliche, die sich damit züchterisch beschäftigen. Ich denke hier muss man versuchen, diese Züchter in den Sonderverein zu bekommen und Ihnen die Vorteile einer SV-Mitgliedschaft deutlich zu machen.

Wichtig ist auch die Beschickung der Schauen mit diesem schönen Farbschlag, damit man nicht den Eindruck bekommt, dass es sie nicht gibt.

Bezüglich der Form bzw. Standhöhe- und Breite ist bei den Zwergen noch einiges mehr von Nöten als bei der Großrasse. Gerade die Größe variiert bei den Zwergen von „kleine Püppchen“ bis hin zu „Doppelponnys“!

Ich denke, hier sollte unser vordringlichstes Streben, bei den Zwergen wie auch bei der Großrasse, nach einer Angleichung an die anderen Farbschläge in punkto Form bzw. Standhöhe- und Breite sein.

Im Rassegeflügel-Europastandar steht kurz, dass die Zeichnung der des Farbenschlags Gelb-Schwarzcolumbia entspricht, mit dem Unterschied, dass die Zeichnungsfarbe graublau, anstatt schwarz ist. Beim Hahn etwas dunkler als bei der Henne.

Das übrige Gefieder rein gelb; etwas heller als bei den Gelb-Schwarzcolumbia.

Bei den Gelb-Schwarzcolumbia ist die Farbe „Gelb“ ausführlich beschrieben worden, deshalb will ich mich hier auch nicht wiederholen. All die dort erwähnten Attribute und Indizien für die richtige Verpaarung bezüglich der Farbe, insbesondere bei den Hähnen, haben hier auch ihre Gültigkeit.

Aber eins muss man anmerken:

Der Verdünnungsfaktor, welcher die schwarze Zeichnung zu Blau bei diesem Farbschlag macht, wirkt sich auch auf die gelbe Grundfarbe und wie schon beschrieben besitzt die Farbe „Gelb“ Hemmfaktoren. Das zusammenwirken dieser beider Faktoren bewirkt eine Aufhellung der gelben Grundfarbe. Sie wirken auch auf das Untergefieder. Bei den Blau-Gelbcolumbia wäre es ein Widerspruch und genetisch kaum möglich ein „getöntes“ Untergefieder

- im übertriebenen Maße- zu fordern. Aus diesem Grund finden wir hier eher ein helles Untergefieder, welches oft beanstandet worden ist. Diese Forderung nach „getöntem“ Untergefieder sollte im Sonderverein angesprochen werden um sich für die Zukunft richtungweisend festzulegen.

Schauen wir uns mal den Zuchtstand bzw. die Zuchtschwerpunkte an.

Die Grundfarbe ist „Gelb“, also ein eher helleres Gelb.

Der Kopf sollte eine reine Grundfarbe aufweisen. Bei beiden Geschlechtern wird eine intensive, eher leuchtende blaue Schaftzeichnung des Halsbehanges gefordert. Diese Zeichnung umschließt ein Saum in der Grundfarbe, welcher rein sein soll.

Interessant ist, dass sich in diesem Zusammenhang oft ein durchstoßener Schaftstrich und ein rußiger Vorsaum einstellt, welcher aber nicht so optisch auffällt, da der Kontrast zwischen der „gelben“ Saumfarbe und der „blauen“ Zeichnung schwindet.

Der Halsbehang ist im vorderen Halsbereich geschlossen zu fordern, so dass ein Kragenschluß entsteht. Eine Zeichnungsreserve in der Zucht, ist die zum Rücken hin fortsetzende blaue tropfenartige Halszeichnung auf den Federn, die aber nicht so exakt und intensiv auftritt, wie die bei den reinerbigen Columbiafarbschlägen.

Die Musterbeschreibung bzw. der Standard fordert ein „mausgraublaugetöntes“ Untergefieder sowohl beim Hahn wie auch bei der Henne, welches zumindest in der Rückenpartie vorhanden sein soll. Wie aber hier schon beschrieben, ist dies aus genetischer Sicht kaum möglich, da einerseits der Verdünnungsfaktor, andererseits der

Hemmfaktor der Farbe Gelb hier eine genetische Rolle spielen. Um sich hier nicht zu wiederholen, muss noch darüber gesprochen werden.

Man muss aber an dieser Stelle erwähnen, dass wenn die Hähne in der Rückenpartie ein „getöntes“ Untergefieder zeigen, neigen sie oftmals dazu in diesem Zusammenhang schwarze Steuerfedern und Nebensicheln zu zeigen, die dann das Gesamtbild der blauen Zeichnungsfarbe stören. Bedingt durch den Verdünnungsfaktor, passiert es schneller, dass die blaue Columbiazeichnung zum Rückgang tendiert.

Beruhend auf diesen Tatsachen ist es eine größere Herausforderung gerade bei diesem Farbschlag ein harmonisches Gleichgewicht in der Zucht zu halten.

Oftmals kann sich sichtbare Zeichnung auf Schultern und Rückenpartie einstellen, die natürlich bei den Hennen fehlerhaft ist, beim Hahn aber noch, der blauen Zeichnungsfarbe vorausgesetzt, in einem gewissen Toleranzrahmen ist, wenn sich diese Zeichnung nur auf die Sattelfedern beschränkt.

Die Steuerfedern sollen blau sein. Natürlich variiert auch bei diesem Farbschlag der Farbton Blau von hell bis dunkel. Wichtig ist aber, dass der Farbton als Blau zu definieren ist.

Jegliche Schwarz- bzw. Grünlackeinlagerungen sind fehlerhaft und verpönt.

Interessant ist hier die Beobachtung, genau wie bei den Weiß-Blaucolumbia, dass gerade bei den Hähnen nach der Mauser ins adulte Gefieder sich solche Farbeinlagerungen in den Steuerfedern einstellen können, auch wenn sie zuvor eine gleichmäßige blaue Zeichnungsfarbe im Hals- und Steuergefieder inne hatten.

Die Nebensichel der Hähne wie auch die oberen Deckfedern der Henne sollen nach Möglichkeit eine feine Säumung zeigen. Dieses ist als Vorzug anzusehen.

Der Schärfe und Klarheit vorausgesetzt, gewinnen diese Tiere an Zucht- und Schauwert, wobei diese Schärfe niemals so ausgeprägt ist, wie bei den reinerbigen Columbiifarbschlägen, da hier der Verdünnungsfaktor vorliegt. Der optische Kontrast zwischen Blau und Weiß ist geringer als z.B. zwischen Schwarz und Weiß.

Die Schwingen der ersten Ordnung sollen auf den Innenfahnen möglichst blau sein, die Außenfahne in der Grundfarbe, so dass der zusammengelegte Flügel einfarbig erscheint. Bei den Schwingen der zweiten Ordnung setzt sich die Zeichnungsforderung fort, wobei sie in diesem Fall nicht so exakt ist. Hier muss man einfach Fingerspitzengefühl bei der Bewertung haben, wie auch in der Zucht. Immer wieder treten Tiere auf, die auch eine exakte Zeichnung zeigen und denen sollte man auch Vorzug geben. Ich denke, hier sollte man nicht übertriebene Forderungen stellen. Es muss als Ausreichend angesehen werden, wenn der Blauanteil in den Schwingen der zweiten Ordnung als „dominierend“ festzustellen ist. Etwas Zeichnung finden wir auch in den Stulpen, wobei die Zeichnung im Fußwerk wesentlich wichtiger ist, und oftmals ein Spiegelbild der gesamten Columbiazeichnung ist. Diese Latschenzeichnung braucht nicht exakt bestimmten Konturen zu folgen, aber das Vorhandensein der blauen Zeichnung ist hier wichtig und maßgebend.

Im Idealfall sind die Kissen- bzw. Stützfedern des Schwanzes sowohl beim Hahn wie auch bei der Henne Blau mit Säumung.

Die blaue Columbiazeichnung oder -scheckung ist auch bei diesem Farbschlag eines der Zuchtschwerpunkte. Aber das oberste Prinzip ist die Form, welche vor allem in der Körper- und Standbreite sowie der Breite in Rücken und Sattel ihren Ausdruck findet. Hier haben noch viele Zuchten ihre Not und deshalb ist es um so wichtiger, dass gerade die Nichtmitglieder den Weg in den Sonderverein finden, wo man gezielt Hilfe bieten könnte.

Die rassespezifische breite Feder ist bei diesem Farbschlag sehr wichtig und damit einhergehend auch die breiten Abschlüsse und gut deckender Sichelbereich der Hähne. Da leider dieser Farbschlag in den letzten Jahren nicht stark auf Großschauen vertreten war, kann man auch nicht einen objektiven Zuchtstand abgeben, aber bei den wenigen gezeigten Tiere konnte man eine schöne, gleichmäßige blaue Columbiazeichnung sehen. Hier haben die Großen Brahma in diesem Farbschlag absolut die Nase vorn, was auch immer wieder demonstriert wird, auch in Form von hohen Bewertungsnoten. Bei einigen Tieren wirkten die Abschlüsse eher unharmonisch und somit war das Gesamtbild oftmals gestört. Ich denke aber, bei einer größeren Verbreitung würde dieses Problem schnell beseitigt werden.

Die gelbe Lauf- und Schnabelfarbe, sowie das orangerote Auge bereiten keine Schwierigkeiten.

Einen großen Wert muss man auf die Dreireihigkeit und den stumpf verlaufenden Abschluss des Erbsenkammes legen, der ungefähr in Augenhöhe enden sollte. Gerade in diesem Farbschlag zeigen sowohl die Großen, wie auch die Zwerge ihre Probleme damit.

Bei der Nachzucht können wir verschiedene blaue Columbiazeichnung beobachten.

Als erstes sind hier die zu nennen, die eine weiche aber doch deutliche blaue Zeichnungsfarbe in den gewünschten Befiederungsbereichen zeigen. Bei diesen Tieren ist das Ende der Fahnenstange im Verdünnungsbereich erreicht. Hier sollte man den gegengeschlechtlichen Partner für die kommende Verpaarung aus einer Reinlinie der Gelb-Schwarzcolumbia einsetzen.

Als zweites sind hier die Tiere zu nennen, die ein ungleichmäßiges Farbbild zeigen. Meistens sind die Hals- oder Steuerfedern dunkler abgesetzt. Wenn man solche Tiere in die Zucht einstellt, dann wird die Ausgleichsverpaarung mehr als deutlich. Also, wenn z.B. der eine Partner im Abschluß dunkler absetzt, dann sollte der gegengeschlechtliche Partner genau in diesem Befiederungsbereich dann heller absetzen. Die Nachfolgeneration wird erstaunlicher Weise eine Gleichmäßigkeit zeigen. Die Voraussetzung hierfür ist, dass man hier mit blauen Tieren züchtet. Aber man muss natürlich anmerken, dass bei dieser Verpaarung, also blau und blau, nicht nur blaue Tiere in der Nachzucht auftreten, sondern die „Blaue“ Farbe spaltet wieder auf.

Als drittes sind hier die Tiere zu nennen, die ein, dem Standard entsprechendes, gleichmäßiges Blau zeigen.

Schauen wir uns jetzt mal die verschiedenen Zuchtverpaarungen und die daraus zu erwartenden Nachfolgenerationen etwas genauer an.

## 1. Verpaarung:

### 1.0 Gelb-Blaucolumbia X 0.1 Gelb-Blaucolumbia

Bei dieser Verpaarung treten vier verschiedene Farbvarianten auf.

Als erstes sind die Blauen (Gelb-Blaucolumbia) zu nennen. Dieser blaue Farbton kann hier von hell bis dunkel variieren. Aber auch all die bisher verschiedenen blauen Farbvarianten wie z.B. weiche, bzw. absetzende bis hin gleichmäßige Tönungen treten in Erscheinung.

Als zweites sind die „Gelb-Schwarzcolumbia“ zu nennen, die im Phänotyp den eigentlichen reinerbigen „Gelb-Schwarzcolumbia“ zum Verwechseln ähnlich sind. Einige Tiere können ein mattes, glanzloses Schwarz zeigen, was man als Indiz für die blaue Herkunft ansieht. Auch ist oftmals die Gelbe Grundfarbe heller, als die der reinerbigen. Aber man muss an dieser Stelle erwähnen, dass solche Tiere auch in der Reinzucht der Gelb-Schwarzcolumbia vorkommen können. Auch die Federbreite lässt oftmals keine Wünsche offen um auf die „blaue“ Herkunft zu schließen.

Als drittes sind hier die „rahmweißgelben“ zu nennen. Diese Tiere untereinander verpaart, bringen in der Folgegeneration fast ausschließlich wieder „rahmweißgelbe“. Gegenüber anderen Farbvariationen sind sie aber rezessiv. Man muss hier die Vermutung äußern, dass diese Tiere tatsächlich reinerbig und rezessiv sind.

Interessant ist hier die Beobachtung, dass einerseits komplett „rahmweißgelbe“ Tiere zum Vorschein kommen, andererseits solche, die eine leichte angedeutete Zeichnung im Halsgefieder aufweisen, die sowohl bläulich, wie auch schwarz sein kann.

Da aber auch bei diesem Farbschlag noch genauere Beobachtungen fehlen, wie auch entsprechende Verpaarungen mit diesen Tieren, bedingt durch die geringe Verbreitung, liegt hier die Vermutung nahe, dass es sich um eine Abwandlung des Genfaktor für „Gelb“ handelt in Verbindung mit dem Gen für Columbiascheckung, der Verdünnung und

den Hemmfaktoren. Bis aber diese Sachen nicht genau untersucht sind, beschränke ich mich vorerst hier zusammenfassend nur auf das „rahmweißgelb“, welches vermutlich reinerbig und rezessiv ist.

Als viertes sind hier die „splash“ Tiere zu nennen, die auch zum Vorschein kommen. Der Unterschied zu den „rahmweißgelben“ ist der, dass diese Tiere wiederum untereinander verpaart, spalterbig sind. Das heißt, die Nachzuchten daraus, sind nicht annähernd im Farbbild ihrer Eltern ähnlich. Auch verhält sich diese Farbvariante gegenüber anderen Farbvarianten in der F1-Generation rezessiv. Diese Generation wieder untereinander verpaart, also die F2, spaltet auf und es kommen wieder die uns bekannten hier beschriebenen Farbvarianten zum Vorschein. Da aber noch nicht ausreichende Erfahrungen mit dieser Farbvariante gemacht worden ist, kann man hier kein konkretes „Genetisches Bild“ aufzeigen.

## 2. Verpaarung

### 1.0 Gelb-Blaucolumbia X 0.1 Gelb-Schwarzcolumbia (spalterbig)

Diese hier aufgeführten Gelb-Schwarzcolumbia (spalterbig), sind Tiere, die über „gelb Blau X gelb Blau“ entstanden sind, also nicht reinerbig.

Bei dieser Verpaarung kommen Tiere in der Folgegeneration zum Vorschein die fast alle ausschließlich „Blau“ sind. Der Blauton variiert hier von hell bis dunkel. Ein ganz geringer Teil der Nachzucht ist Gelb-Schwarzcolumbia. Diese Tiere können in den Schwarzen Federarealen eher matt wirken und die Grundfarbe kann heller zum Vorschein kommen.

## 3. Verpaarung

### 1.0 Gelb-Blaucolumbia X 0.1 Gelb-Schwarzcolumbia (reinerbig)

Bei dieser Verpaarung kommen in der F1-Generation Tiere zum Vorschein, die eine blaue Columbiazeichnung zeigen. Jedoch ist hier der Farbton Blau eher dunkel. Auch setzen die Tiere teilweise in den Steuerfedern farblich ab, manche zeigen sogar Grünlack. Ein ganz geringer Teil der Nachzuchten zeigt eine gleichmäßige blaue Columbiazeichnung, aber wie schon erwähnt eher in einem dunkleren Ton.

Ein anderer Teil der F1-Generation ist im Phänotyp (Erscheinungsbild)

Gelb-Schwarzcolumbia. Bei diesen Tieren ist es sehr schwierig die „Blaue Herkunft“ nachzuweisen.

Es treten keine anderen, außer die hier beschriebenen, Farbvariationen in der F1-Generation auf.

## 4. Verpaarung

### 1.0 „rahmweißgelb“ X 0.1 Weiß-Schwarzcolumbia (spalterbig)

Bei dieser Verpaarung treten in der F1-Generation nur Blau Tiere auf. Der Blaue Farbton kann hier auch von hell bis dunkel variieren. Die meisten Tiere aber zeigen eine gleichmäßige blaue Columbiazeichnung.

Bei der weiteren Verpaarung mit diesen Tieren sollte man wissen, dass hier eigentlich das Ende der Fahnenstange im Verdünnungsbereich erreicht ist.

## 5. Verpaarung

## 1.0 „rahmweißgelb“ X 0.1 Weiß-Schwarzcolumbia (reinerbig)

Bei dieser Verpaarung kommen in der F1-Generation Tiere zum Vorschein, die sowohl Blau wie auch Gelb-Schwarzcolumbia sind. Es kommen keine „rahmweißgelben“ vor. Die Blauen sind im Farbton auch eher dunkel und neigen dazu, gerade bei den Hähnen, im Schwanzbereich farblich abzusetzen. Man kann auch oftmals Nebensicheln mit Grünlack beobachten, die natürlich fehlerhaft und verpönt sind. Die hier erwähnten Gelb-Schwarzcolumbia sind teilweise von den reinerbigen kaum zu unterscheiden.

Anmerkung:

Wenn ich hier in diesem Bericht von Blau schreibe, dann ist damit die „Blaue Columbiazeichnung“ gemeint. Es ist damit nicht die Grundfarbe gemeint.

Bei jeder hier aufgeführten Verpaarung, wo Gelb-Schwarzcolumbia -ob spalterbig oder reinerbig- mit im Spiel war, können Tiere in der F1-Generation zum Vorschein kommen, die im Steuerfeder- bzw. Schwanzbereich Grünlack zeigen.

Um sich hier, wie auch schon bei den Weiß-Blaucolumbia, nicht zu wiederholen, wurde die Federbreite bzw. die Indizien dafür bei den Cochin sehr ausführlich beschrieben. Diese Attribute haben hier auch ihre Gültigkeit.

Aber eine Tatsache möchte ich hier wiederholen, so wie ich das bei allen spalterbigen Farbschlägen gemacht habe:

Bei unseren ganzen „Verpaarungen“ hier ist es wichtig, und sicherlich näher zum Ziel bringend, eine große Anzahl an Jungtieren zu ziehen, denn mit „einer Hand voll“ Kücken ist es nicht getan, da man hier nicht nur den Zufallsgenerator in Betrieb setzen sollte, sondern auch die prozentuale Aufspaltung der Gene, die bei einer größeren Mengen an Jungtieren besser in Erscheinung tritt.

Leider lässt sich mit keiner Wissenschaft die prozentuale Aufspaltung der einzelnen Gene berechnen.

Je größer die Nachzuchtrate aber ist, desto näher sind wir der „wahrscheinlichen Aufspaltung“ der Mendelschen Regeln gerückt!

Das wichtigste für diesen schönen Farbschlag ist eine größere Verbreitung bzw. Zuchtbasis!